sagte: »damals war noch eine gute Zeit!« Sie waren sehr fleißig und machten besonders den Leuten den Flachs auf's Schönste und Beste zurecht. Die Zwerge hatten auch eine eigne Sprache, welche die Menschen nicht verstanden, sie verstanden aber die Menschen. Die Zwerge waren zwar sehr gefällig, wenn sie aber Kinder vertauscht hatten und die Leute trugen die ausgetauschten Kinder wieder hin, so bekamen sie ihre Kinder nicht wieder. Ein Schäfer trieb mit dem geliehenen Geschirr Schabernack, da zogen die Zwerge nach Afrika.

248.

Eine Frau hatte ein Kind, das war groß und klug, sprach aber nicht. Einst schlug sie Eier entzwei und warf den Dotter an die Erde und die Schale in den Napf. Da sagte das Kind mit grober Stimme: »Mutter, warum thust du das?« Sogleich nahm die Frau den Knüppel und prügelte das Kind vom Hofe, denn es war als Zwergkind erkannt.

249.

In Silstedt hatten die Leute auf der Scheune Quarge, die würfelten das Korn und holten es in unsichtbaren Nebelkappen fort. Einst warf ein Mann aber mit der Schaufel, da fiel einem Zwerge die Nebelkappe ab und er war in des Mannes Gewalt.

250.

Dicht bei Beckenstedt liegt die Schützenkuhle. Dort wohnten Zwerge.

251.

Hinter der Horst bei Silstedt sind Quargeslöcher. Dort geht ein Gang an, der endet im Wernigerödischen Thiergarten.

---

252. Tückeboten

sind Irrlichter, sagt man in Silstedt. In Ilsenburg nennt man sie »Dickepoten.« Wenn Jemand flucht, so gehn sie fort.

Digitized by Google

253. Nickelmänner.

In der Holtemme bei Silstedt sitzen Nickelmänner. Sie ziehen die Kinder, die bei's Wasser gehen, hinein. Wenn Jemand betrunken ist, so sagt man in Silstedt: »der ist ein Nickelmann.«

---

254. Bericht vom heiligen Blute zu Wasserleben.

Es haben im Dorffe Wasserleben zwey Schwestern gewohnt, die eine reich, die andre arm, die arme hieß Armgart, selbige fragte ihre Schwester, wie es doch kommen möchte, daß, ob sie sich es schon sauer werden liesse, sie dennoch immer sehr arm bliebe, sie aber hingegen reich würde, und doch nicht halb so sehr arbeitete; worauf die reiche geantwortet und gesagt, sie hätte unsern Herrn Gott im Kasten. Wie nun diese Armgart am H. Ostertage zum Sacrament gegangen und die Hostie in ein rein Tüchlein ausgespeyet mit sich nach Hause genommen, und in selbigem Tüchlein in ein klein Schränklein gethan und in einen großen Kasten verschlossen, hernachmals aber zu einer Zeit darnach sehen wollen, hat sie die Hostie mit dem Tüchlein gantz blutig befunden und sich dafür entsetzet, es aber ihrem Manne gezeiget, der sich denn noch mehr darüber erschreckt, es auch sofort dem Pfarrherrn geklagt, welcher sich nicht wenig mit Schrecken darüber verwundert und vorher benahmten Bischofe Friederico hinterbracht; worauf derselbe mit aller seiner Geistlichkeit in einer grossen Processíon nach Wasserleben gekommen, Gott zu Lob und Ehren allerhand geistliche Lobgesänge, unter andern auch sonderlich dieses gesungen: Christe, du bist mild und gut, hilff uns durch dein heilig Blut, durch deine heilige fünff Wunden, daß wir im rechten Glauben stets werden erfunden. Kyrie, Eleison. Und wie die ersten zu Wasserleben einkamen, waren die letzten noch zu Halberstadt im Thum. Als nun der Bischof Friedrich das wunderbarliche Sacrament mit dem blutigen Tüchlein in aller Ehrerbietung und mit gebogenen Knieen empfing, legte er es in einen silbernen vergüldeten Kelch und wollte solches mit der Processíon nach Halberstadt in den Thum tragen, wie er aber zu Heudeber (al. Hausler) in die Kirche kommt, daselbst man etliche Lobgesänge gesungen, und den Kelch vom

Digitized by Google

Altar wieder aufnehmen und nach Halberstadt tragen wollte hat das heilige Blut im Kelche angefangen zu quellen, als wollte es gar übergehen, worüber der Bischof und seine Clerisey sammt dem Volcke sehr erschrocken, und vermahnte sie alle mit Thränen, Gott um seine Gnade zu bitten, und daß er ihnen hierin seinen Willen offenbaren wollte, wie sie sich in diesem grossen Miracke! und Wunderwercke verhalten sollten, damit sie selbigem recht nachkommen möchten. Da nun solches geschehen, sprach der weise Meister Johannes Semeca Thum-Probst zu dem Bischof: Lieber Vater, es dünckt mich billig zu seyn, daß dies Wunderblut an dieser Stätte bleibe, da Gott also seine Wunder gezeiget und erwiesen hat zu seinem ewigen Gedächtniß. Liessen es also dar, und ward hernach solche große Walfart und Zulauff des Volckes aus allen Landen, daß daselbst geopffert wurden sechs Himten Pfennige, wovon der Bischof das Jungfrauen-Kloster zu Wasserleben zu bauen angefangen, welches nach dessen Tode von Bischof Ludolpho gröſſer gemacht, und vollends ausgebauet worden. Es mißfiel aber Johanni Semecae dieser Concurs des gemeinen Volckes allezeit, und hätte ihn gerne gestillet, darum mußte noch ein Priester die blutige Hostie sumiren, den Kelch aber ließ er im angefangenen neuen Thum zu Halberstadt in einen Pfeiler vermauren und sprach: es ist der Leichnam und das Blut Christi uns zu einem andren Gebrauch verordnet und eingesetzt. Das blutige Tuch aber blieb zu Heudeber und Wasserleben vor Heiligthum, doch kriegten die Braunschweigischen Herren auf dem Grubenhagen etwas davon, welches sie nach Eimbeck in S. Alexanders-Münster brachten, und allda in grossen Ehren hielten, in einer sonderlichen Capelle.

255. Eine weiße Jungfer wirft mit Schuhen und Steinen.

In Silstedt soll es aus dem Hause des Kossathen B. mit alten Schuhen und mit Steinen geworfen haben und ein großer Auflauf dadurch entstanden sein. Eine weiße Jungfer soll die Urheberin des Spuks und das Haus mehrere Tage unbewohnt gewesen sein.

Digitized by Google

Sagen von Ilsenburg.

Prinzessin Ilse.

256.

Im Ilsenstein war früher das Mitjanschloß. Davon geht noch die weiße Jungfer am Ilsenstein und der Ilsenstein hat eine eiserne Thür.

257.

Die Jungfer im Ilsenstein zeigt sich alle 100 Jahre in ihrer wahren Gestalt. Zu andrer Zeit zeigt sie sich als Schlange und wer sie so küßt, erlöst sie und bekommt den ganzen Ilsenstein.

258.

Vom Ilsenstein nach dem Ilsenburger Kloster, und dann nach Drübeck geht ein Gang.

259.

In der Ilse befand sich ein Stein wie ein Tisch, darin war eine Rundung (ein rundes Loch), worin immer ein kleiner Wassersumpf stand. Jetzt ist der Stein zerschossen. Vor ihm wusch sich immer die Prinzessin mit Sonnenaufgang.

Digitized by Google

260.

Im Ilsensteine sitzt eine Jungfer, er selbst ist ein Schloß und da ist ein Gang, wo sie hineingegangen und wo sie herausgekommen ist.

261.

An der Ilse ist ein Schloßbrunnen, eine Quelle wie Silber, worin die Prinzessin sich aufgehalten hat.

262.

Einen Köhler, dem die Pferde — schwarze mit Blessen waren's — fort waren, traf die Jungfer und führte ihn in ein Gemach, wo Pferdemist lag und wo die Furcht vor einem großen Hunde ihn hinderte, ihr weiter zu folgen. Zum Ersatz für die Pferde gab sie ihm Pferdemist in den Sack und einen Blumenstrauß in die Hand. Wenn er über die dritte Brücke wäre, sollte er in seinen Sack sehen und an seinen Blumenstrauß riechen. Er roch aber schon auf der zweiten Brücke an seinen Strauß und da dachte er erst wieder an seinen Sack. Er sah hinein und weil noch Pferdemist darin war, schüttelte er ihn aus.

263.

Ein Mann sollte einen recht schönen Kranz und ein Bouquet machen und es an einem bestimmten Maitage um 1 Uhr Nachts der Ilsensteinsjungfer bringen, sich recht rein halten und ihr etwas aufwarten. Dafür gab sie ihm einen Sack voll Geld im Voraus, den nahm er und that nicht was ihm aufgegeben war. Da heulte die Ilsensteinsjungfer, denn nun konnte er sie nicht erlösen und sie mußte eine Schlange bleiben. Nach Andern hätte der Köhlermeister L..... ein »Packet« (Bouquet), das im Ilsensteine auf einem Stuhle gelegen, mit hinausgenommen. Andre sagen auch: der große Hund im Ilsensteine habe einen Rosenstrauß vor sich liegen.

LIBRARY OF THE UNIVERSITY
Digitized by Google

264.

Die Jungfer im Ilsensteine hat leise gesungen; Einige sagen: sie sang alle sieben Jahr.

265.

Einige erzählen: der Pferdemist, den der Köhler empfangen, sei glühend geworden und deshalb habe der Köhler ihn hingeworfen.

266.

Es wird auch so erzählt, daß die Köhlerpferde sich wiedergefunden hätten, und zwar an der Ilse.

267.

Ein Pferdehirt war immer mit der Jungfer zusammen und erzählte sich etwas mit ihr.

268.

Die Ilsensteinsjungfer führte den Köhler in viele Zimmer. Als das Geschenk im Wasser klang, that sie einen Kreisch und sagte: nun müßte sie wieder eine Eichel pflanzen; wenn dann daraus eine Eiche gewachsen und daraus eine Wiege gehauen wäre, so könne der sie wieder erlösen, der darin geruht hätte.

269.

Andre erzählen so: Die Ilsensteinsjungfer saß auf einem Steine und wusch sich. Einem Köhler, der sie so traf, sagte sie, daß er sie retten könne. Er solle sich aber nicht umgucken, ehe er nicht über die zweite Brücke wäre. Er aber guckte sich schon um, als er über die erste Brücke war. Da lag da (an der Brücke) ein Haufen Pferdedreck. Davon steckte er etwas Weniges bei und wie er nach Haus kam, war es lauter Geld. Weil er sich aber schon bei der zweiten Brücke umgeguckt hatte, war die Jungfer nur halb erlöst und war oben ein Mensch und unten ein Fisch.

Digitized by Google

270.

Es wird auch erzählt: In den Ilsenstein ging ein Mann mit der Jungfer hinein, kam aber nicht wieder heraus.

271.

Alle 7 Jahr, Morgens um 10 Uhr (sagen Einige) wäscht sich die Jungfer. Eines Morgens vor Sonnenaufgang rief sie Jemand. Es waren 7 Jahr um. Pferdemist fand er in ihrer Höhle aufgehäuft, es war aber Gold. In der Mitte lag ein feuerspeiender Hund, der sprang vor Wuth an die Thüre. Sie füllte dem Fremden die Kiepe mit Pferdemist. Es klingelte, als er's ausschüttelte.

272.

Vor dem Ilsensteine zeigt sich auch ein Ziegenbock.

273.

Die Ilsensteinsjungfer erschien den Mädchen in den Kronsbeeren.

274.

Im Ilsensteine, sagen Einige, steckt ein Kessel mit Geld; ein Hund ist dort mit der goldnen Kette.

275.

Am Ilsensteine lag ein Sack mit »Goldstapeln«, daneben lag eine Pfeife. Als furchtsame Leute dort fortliefen, kamen Felsen hinter ihnen durch.

276.

Die Ilsensteinsjungfer hatte junge Puter hinter sich. Einigen erschien sie selbst mit einem Puterschnabel. Einigen grau, Andern ganz weiß gekleidet mit zwei Schneebällen auf den flachen Händen. Man hat sie auch unter der Eiche vor dem Ilsensteine spinnen sehen.

Digitized by Google

277.

Morgens um 2 Uhr wäscht sie sich nach einigen Erzählungen und nach diesen zeigte sie sich 1852. Die Klippe öffnet sich stets nur auf eine Stunde. Wer nach Verlauf derselben nicht heraus ist, bleibt darin.

278.

Vom Stumpfrücken wurden früher zu Ostern (wo man sich in Ilsenburg auch naß gießt) Eier heruntergerollt. An ihm ging die Jungfer.

279.

Ein Lux hinderte einst einen Mann, aus dem Ilsensteine wieder herauszugehen.

280.

Die Jungfer hat einst Jemand in die Thür des Ilsensteins geführt; ein Stein ist ihr Waschbecken. Bald ist sie blau, bald weiß, bald roth gekleidet. Im Ilsensteine ist ein Zimmer gewesen und eine Tafel, daran 11 bärtige Männer saßen. Viel Betten waren da, die Prinzessin hat ihr Bett allein. Auch ein Pferdestall war da und alles ritterlich bereit.

281.

Der Ilsenstein, sagen Einige, ist mit einer lebendigen Seele versetzt, der Zauber wird mit dem Höllenzwang gehoben. Einst sollte dort Jemand versetzt »oder geopfert« werden, da sagte eine Stimme: welchen sie denn haben solle? Nun nannten sie einen. Da sagte die Stimme: wenn alle fest wären wie der, so bekäme sie nicht einen einzigen. Da that sich der Stein wieder zu.

282.

Vor 700 Jahren arbeiteten Leute vor der Ilsensteinsklippe, da polterte es als wenn die Kanonen gegangen wären. Die Ilsensteinsjungfer hatte eine Glocke, davon hörten sie alle Glockenschläge.

Digitized by Google

283.

Eine Frau ist zu Pferde auf der Flucht vom Ilsensteine nach dem Westerberge gesprungen.

284.

Ein Paar Bären sah der Köhler im Ilsensteine liegen.

285.

Der Alte (Teufel) ist auch auf dem Ilsensteine und nimmt dort Seelen hin.

286.

Um Pfingsten sitzt die Jungfer an der Ilse.

---

287. Der Ziegenbocksreiter vom Schloßberge.

Am Schloßberge bei Ilsenburg ritt ein ungerechter Gerichtsherr bei hellem lichten Tage auf einem Ziegenbocke.

Glocken im Kammerberge.

288.

Als die Mönche noch im Ilsenburger Kloster waren, nahmen sie eine Glocke mit in den Kammerberg, sie ist nicht herauszukriegen.

289.

Andre erzählen: Im Kammerberge, wo gleich hinter der Kirche (wohl hinter der auf dem Schlosse) viele Hügel sich befinden, hat eine Sau Glocken ausgewühlt.

Digitized by Google

290. Das Mitchauerloch

befindet sich zehn Minuten hinter dem Ilsensteine und ist benannt nach dem Köhler Mitchau. In diesem Loche saßen Kater und kratzten einem Jäger die Augen aus.

Zwerge, Mönche, greise Männchen.

291.

Im »Wienbarge« (Weinberge oder Weidenberge?) nach dem Eckerkruge zu waren Zwerge.

292.

Die Zwerge von Ilsenburg waren einst unsichtbar im Backhause bei einer Hochzeit. Da rief plötzlich eine Stimme einer Zwergin, so daß auch die Menschen es hörten, zu: »Hannemarie kumm, dien Kind is doote!« Da schlugen die Leute in der Luft herum, schlugen so der Hannemarie ihren unsichtbar machenden Zwerghut ab und stellten ihn in der Nebenkammer auf den Backofen, er war aber sogleich wieder fort.

293.

In Ilsenburg ist der weitverbreitete Zwergspruch so bekannt:

Sau bin ik doch sau oolt
Wie de Böhmerwoolt,
Dreimal ehacket un dreimal ekoolt (gekohlt).

294.

Jetzt sagt man: Die Mönche im Kloster zu Ilsenburg waren »Quarge;« sie hatten viel Gold in den Gängen, wohnten in der Kirche und stachen einst sich einander todt, wovon das Blut im jetzigen Stuhle der Frau Erbgräfin noch zu sehen ist. Sie hatten kleine Pferde und wurden für Husaren gehalten.

295.

Die Zwerge oder Mönche werden auch greise Männchen genannt, denn sie waren »grausam alt.«

Digitized by Google

296. Der Kobold in Ilsenburg.

Schmied M ..... in Ilsenburg hatte einen Kobold, der machte ihm Alles. Er wollte ihn einst wegbringen, da wurde für ihn ein Kleid wie für ein Sechswochenkind gemacht, ein kleiner Hut u. s. w. Die Kleidung wird neben den Ambos gelegt. Wie der Kobold als Sechswochenkind hereinkam, sagte er: »Behalten Sie den Kobold, er thut Ihnen keinen Schaden an Ihrer Seelen Seligkeit!« Es ward ein Nagel auf den Ambos gelegt, der Kobold haute ihn mitten durch, legte die beiden Hälften über's Kreuz, schlug zweimal darauf und es war ein Kreuz. Das Zeug nahm er unter'n Arm und sie hörten ihn eine Stunde lang weinen. Das Kreuz ist über 1000 Thaler werth, wer's vor die Brust hängt, dem kann keine Kugel etwas thun.

Ilsenburger Erdgeister.

297.

Die Ilsenburger Erdgeister ließen alle Hütten in Feuer aufgehn. Es waren der Hütten in dieser Gegend sieben: auf dem Schülerhüttenkruge, in Wagenführ's Mühle, bei Appenrode, im neuen Felde, vor dem Bauerberge u. s. w.

298.

Die Leute wollten zuletzt den Erdgeistern nicht mehr gehorchen. Sie kamen früher des Nachts und ordneten an. Sie waren so groß wie Kinder und wie mit Moos bewachsen, aber sehr vernünftig und rechtlich, zuletzt flohen sie vor den falschen Menschen. Die Erdgeister waren Zwerge.

---

299. Der Teufel und die Speckseite.

Einem Manne in Ilsenburg brachte der Teufel des Nachts eine Speckseite, weil er seine Noth geklagt hatte, daß er kein Zubrod habe.

Digitized by Google

Sagen von Stapelburg und dem Scharfenſteine.

300. Der Trompeten-Hai.

Im Jahre 1819 im Winter gehen mehrere Einwohner von Stapelburg, einem Dorfe in der Grafſchaft Wernigerode, des Nachts in das ½ Stunde von dem Orte gelegene Holz, um ſich auf Handſchlitten Winterholz zu holen; ſie kommen da an eine Stelle, der Trompeten-Hai genannt, als ſie beim Abhauen des Holzes ſind, entſteht auf einmal ein ſo furchtbarer Sturm um ſie herum, als wenn er alle Bäume entwurzeln wollte, wogegen ſich in kurzer Entfernung kein Zweig am Baume rührt. Es wird auch auf der abſeits gelegenen Heerſtraße recht helle und ſie hören Wagen fahren, ähnlich wie mit Bauholz beladen; wie ſie nun aber nichts ſehen, überläuft ſie ein kalter Schauder, ſie laſſen alles Holz ſtehn und liegen und fahren mit ihren Schlitten wieder ledig nach Hauſe. Der Perſon nun, die dieſes erzählte und deren Bruder mit dageweſen iſt, war als junges Mädchen von 9 Jahren auf derſelben Stelle im Holze etwas Ähnliches begegnet. Sie geht mit ihrem Vater des Nachts durch dieſes Holz, um ihren Bruder, der am Brückners-ſtiege nahe am Brocken kohlte, zu beſuchen; als ſie eben an dieſe Stelle kommen und der Vater ſchon eine kleine Strecke vorauf gegangen war, ſteht das

Digitized by Google

Mädchen wie festgebannt, sieht vor sich eine große Grube, worin es so helle ist a's schiene die Sonne hinein, während es um sie stockfinstre Nacht ist. Die Tochter fängt an zu weinen!, ruft ihren Vater und spricht: Vater, hier kome eck nich herröwer, da is en grotes Lock, da fall' eck erinder; sie weint immer lauter, ihr Vater kommt zurück, faßt seine Tochter an und führt sie den Fußsteig fort. Das Mädchen, welches jetzt bereits eine Frau von 43 Jahren ist, behauptet es fest, daß es so gewesen wie sie erzählt hat, auch dem Vater ist es ein Räthsel gewesen, da er nichts gesehen hat.

301. Der Teufel als Ochse.

Zu Stapelburg lasen junge Burschen im Höllenzwange, da erschien der Teufel als Ochse. Sie konnten nun wohl vor=, aber nicht wieder rückwärts lesen und geriethen dadurch in große Verlegenheit. Endlich kam Jemand, der den Höllenzwang rückwärts lesen konnte, da mußte der Teufel wieder abziehen.

302. Zwerge im Burgberge.

Zwerge zeigten sich viel im Burgberge von Stapelburg.

303. Der Reiter.

Ein Ritter ritt auf dem Burgberge zu Stapelburg verkehrt auf dem Rosse.

304. Sieben Könige, eine Jungfer und goldne Pantoffeln im Scharfenstein.

Der Scharfenstein war früher eine Stadt, und ein Schloß, da sind sieben Könige gewesen, die sind nachher in den Scharfenstein »gewünscht.« Es stehn dort goldne Pantoffeln und eine Jungfer schläft dort bis ihr Erlöser kommt.

Digitized by Google

305. Die Goldstapel.

Auf dem Scharfensteine am Brocken fand Jemand Goldstapel, hat aber nachher die Stelle nicht wiedergefunden.

306. Die Schlange auf dem Scharfensteine.

Auf dem Scharfensteine zeigte sich eine Schlange. Sie hatte Moos auf dem Rücken und riß Tannen um.

307. Der Erdgeist oder die Otterschlange.

Andre sagen: auf dem Scharfensteine zeige sich der Erdgeist und die Otterschlange.

308. Die Küche mit drei Thüren.

Im Scharfensteine soll sich eine Küche und davor sollen sich drei Thüren befinden, von diesen kann die mittelste durch die Springwurzel geöffnet werden. Mit solchen Wurzeln bauen die Wasserhühnchen, auch Eisvögel genannt, und die Grünspechte ihre Nester.

309. Das Haus im Schimmerwald.

T... aus der Neustadt in Wernigerode sah mit den Seinen ein Haus mit Licht im Schimmerwald, darin war auch Musik und war doch bei Tage kein Haus da. Darin waren Katzen und spielten auch, und war auch die Katze ihres Nachbarn da. Sie sagten's dem Nachbar und die Katze kam nachher nicht wieder, wiewohl sie sonst diese Erscheinung im Schimmerwalde noch öfter sahen.

Digitized by Google

Brockensagen.

Die Mainacht.

310.

In der Wolpersnacht (Walpurgisnacht) stellen die jungen Burschen den Mädchen Besen vor die Thür und necken sie dann am Morgen mit dem Hexenritt. Man reitet aber auch auf Bäumen und Buttertrampeln (Butterfässern) in der Mainacht nach dem Brocken. Die Hexen tanzen in der Walpurgisnacht den Schnee auf dem Brocken weg. Sie reiten dahin auf Ziegenböcken und abgenutzten Thieren, auch auf Pferden. Deshalb heißt es heutiges Tages noch am 1. Mai in Wernigerode: »Wenn ich Dir meinen Fuchs oder meinen Schwarzen nicht geborgt hätte, so lägest Du noch am Renneckenberge oder an der Pleßburg« (beides am Brocken.) Oder man ruft die Leute an: »Höre, wann willst Du mir mein Geld bezahlen?« Wird darauf gefragt: Was für Geld? so heißt es: »Weißt Du nicht mehr, daß Du noch oben (auf dem Brocken) lägest, wenn ich nicht Deine Zeche für Dich bezahlt hätte?« Von den Weißdornen, woran das sogenannte Molderbrod wächst, springen in der Wolpernacht die Spitzen ab. Hieran ist, wie man in Schierke am Brocken glaubt, der Brockenbesuch in der Mainacht schuld.

Digitized by Google

311.

Ein preußiſcher Soldat aus Wernigerode kam nach Flandern. Im Quartier wurde er gefragt, wo er her ſei. Er ſagte: ich bin am Blocksberge zu Hauſe. Da ſagte Jemand: Nun, im Drübeck'ſchen iſt ein Pfeiler, daran ſteht mein und meines Bruders Namen. Wir hüteten als Jungen die Schaafe und unterhielten uns oft, wie viel Hexen es in unſerm Orte wohl geben möchte. Am 12. Mai, von welchem Tage an die Hirten am Harz in's Gebirge treiben und nicht mehr auf den Wieſen hüten dürfen, und der der Walpurgistag am Harz iſt, machten wir einen Kreis von Drachenſchwanz oder Schlangenkraut, auch Hörnkenkraut genannt, um uns her. Um 11 aber kamen die Hexen auf Beſen, Heugabeln u. ſ. w. an, zuletzt aber fuhr unſre Nachbarin auf einem Fuder Heu ohne Pferde daher. Nawerſche, nehmt uns midde! riefen wir. »Ja, Jungens ſett üch op!« rief ſie. Das thaten wir, nahmen aber den Kranz mit auf das Fuder und ſteckten ihn um uns her. »Jungens, ſagt ſie, nu ſett üch wiſſe (feſt)!« und da geht's davon, als wie ein Vogel fliegen thut. Als wir wieder zur Beſinnung kamen, waren wir auf einem hohen Berge, da waren große Feuer, viele Gäſte auf Gabeln und Ziegenböcken, und wurde getanzt und war allda die ſchönſte Muſik. Einer, der der Satan war, hatte zwei große Hörner auf dem Kopfe, ordnete die Tänze an und danach ſpielte er ſelbſt mit. Die Alte war abgeſtiegen, wir Jungen aber zogen auf dem Heuwagen unſre Schallmay heraus und ſpielten auch mit. Nun kam der mit den Hörnern zu uns und ſprach: Jungens, ihr könnt ja prächtig ſpielen, ich will euch ein beſſeres Inſtrument leihen. Da warf er uns eine andre Schallmay in den Kreis, die ging nun aber ganz prächtig, da huckten die alten Hexen wie die Stube hoch und freuten ſich ordentlich. Als wir nun ſo eine halbe Stunde geſpielt hatten, winkte er und wir mußten Halt machen. Da knieten alle vor dem Hexenaltar, dann nahm der mit den Hörnern aus dem Hexenbrunnen Waſſer, goß auch zwei Eimer in das Hexenwaſchbecken, daraus mußten ſie ſich alle waſchen und wurden auch von ihm damit beſprengt. Dann ging der Tanz wieder an und um 12 war Alles verſchwunden, wir Jungen aber ſaßen in

Digitized by Google

ihrem Kranz von Kraut auf der platten Erde. Da kam der Anführer und fragte, was wir für unser Spielen haben wollten, wir aber baten nur um die Schallmaye. »Die sollt ihr behalten,« sagte er. Am andern Morgen aber sahen wir, daß es eine alte Katze war, das Mundstück war der Schwanz, den hatten wir kurz und klein gekaut. Jetzt gingen wir herunter und kamen erst nach Drübeck, wo wir unsre Namen an die Säule schrieben. Meinen Bruder tödtete die Hexe, weil er in unser Dorf zurückkehrte, ich aber hütete mich vor ihr und ging hierher. Die Säule hat mit den Namen im Kruge zu Drübeck gestanden, bis dort ein großer Bau vorgenommen wurde.

312.

Ein junger Bursche setzte sich auf den Kreuzweg, um in der Mainacht die Hexen auf den Brocken ziehen zu sehen. Er machte sich aber einen Kranz um Kopf und Leib und hatte sich über und über mit braunem Dust und Faldrian (Baldrian) umwunden. Die Hexen kamen auf Enten und Gänsen, schurrten in Mollen (Mulden), ritten auf Ofengabeln und Mistgrepen, und zuletzt kam die letzte und oberste Hexe, die sagte:

Härrest Du nich braunen Daust un Faldrian,
Sau woll ik ûwel mit dik de Klange gahn.

313.

Am Wolpersabend, wie die Walpurgisnacht auch im Magdeburgischen heißt, blieb ein Bräutigam so lange bei seiner Braut, daß sie ihm gestehn mußte, sie hätte nun nicht mehr Zeit, weil sie nach dem Brocken fahren müßte. So will ich auch mit, sprach der Bräutigam. Da gingen sie mit einander auf den Hof und dort stand schon ein Puterhahn und wartete auf das Mädchen, das setzte sich recht fest auf und der Bräutigam setzte sich hinter sie. Nicht lange dauerte es, so waren sie auf dem Brocken und waren so viel Menschen da, daß der Bräutigam sich schier darüber verwunderte, wollte aber mit der Sache nichts weiter zu thun haben und weil er auch todtmüde geworden war von dem Ritt, so wies ihm

Digitized by Google

seine Braut ein schönes Gardinenbett, darin sollte er sich niederlegen und schlafen. Also that er auch, als er aber am andern Morgen erwachte, lag er auf der bloßen Erde in einem alten Pferdegerippe, das war das Gardinenbett gewesen. So wird in Eichenbarleben bei Magdeburg erzählt.

314.

Es ist einmal ein Bräutigam gewesen, der hat eine Braut gehabt. Die Braut aber und ihre Mutter waren beide Hexen. Als nun der Tag kam, an welchem die Hexen nach dem Brocken wandern, gingen die beiden Hexen auf den Heuboden, nahmen ein kleines Glas und tranken daraus, da waren sie auf einmal verschwunden. Der Bräutigam, welcher ihnen nachgegangen war, dachte: sollst auch einmal aus dem Glase trinken. Er nahm also das Glas vor den Mund und nippte davon, da war er mit einem Male auf dem Brocken und sah, wie seine Braut und deren Mutter mitten unter den Hexen waren, welche um den Teufel tanzten, der in der Mitte stand. Nachdem Alles vorbei war, befahl der Teufel, daß jede ihr Glas nehme und trinke. Das thaten die Hexen und darauf flogen sie nach allen vier Winden. Der Bräutigam stand nun allein auf dem Brocken und fror, denn es war kalt. Ein Glas hatte er nicht mitgenommen und mußte deshalb den Rückweg zu Fuße antreten. Nach einer langen und beschwerlichen Reise kam er endlich wieder bei seiner Braut an, aber die war sehr böse und auch die Mutter zankte viel mit dem Bräutigam darüber, daß er aus dem Glase getrunken hatte. Mutter und Tochter kamen endlich überein, den Bräutigam in einen Esel zu verwünschen, welches denn auch geschah. Der arme Bräutigam war nun also ein Esel geworden und ging betrübt von einem Hause zum andern und schrie sein Ija! Ija! Da erbarmte sich ein Mann über den Esel, nahm ihn in seinen Stall und legte ihm Heu vor; aber der Esel wollte es nicht fressen, da wurde er mit Schlägen aus dem Stalle getrieben. Nach langem Umherirren kam er einmal wieder vor das Haus seiner Braut, der Hexe, und schrie recht kläglich. Die Braut sah ihren vormaligen Bräutigam, wie er mit gesenktem Kopfe und herabhängenden Ohren vor der Thüre stand. Da bereute sie, was sie gethan hatte und sprach zum

Digitized by Google

Esel: wenn ein Kind getauft wird, so stelle dich vor die Kirchthür und laß dir das Taufwasser über den Rücken gießen, dann wirst du wieder verwandelt werden. Der Esel folgte dem Rathe seiner Braut. Am nächsten Sonntage wurde ein Kind getauft, da stellte sich der Esel vor die Kirchthür. Als die Taufhandlung vorbei war, wollte der Küster das Taufwasser wegschütten, aber der Esel stand ihm im Wege. Geh, alter Esel, sprach der Küster, aber der Esel ging nicht, da wurde der Küster ärgerlich, und goß ihm das Wasser über den Rücken. Nun war der Esel erlöst, ging zu seiner Braut und heirathete dieselbe und lebte recht glücklich mit ihr.

315. Der Hexenaltar.

Beim Hexenaltar, worauf sich auch das Hexenwaschbecken befindet, sieht man am 1. Mai Besen, Katzen und Hunde und den Tanz der Erwachsenen mit Fackeln. Unter dem Hexenaltare soll sich ein unterirdischer Gang befinden; eine Art Licht, Kobolz genannt, kommt zuweilen darunter hervor.

316. Die Hippel- oder Tanzwiese.

Auf die Hippel- oder Tanzwiese am Beerberge bei Hasserode, welche jetzt Wald ist, gingen am 12. Mai, wo die Hexen nach dem Brocken ziehen und über die Hippelwiese kommen, Vormittags die Hammerschmiede von den Hütten. Einst wollen Leute an diesem Tage ganz früh hingehn, es ist aber schon Musik da. Es sind aber nur Katzen da, diese spielen, saufen, zechen, fressen daselbst, darunter Steigers und Faktors Katzen, auch die Katzen der Leute selbst. Die Leute sagten's nachher alle ihrem Steiger. Die Katzen kommen, wie das gesprochen wird, in die Hütte und wollen die sechs Menschen (denn so viel waren's) zerreißen, die Hüttenleute aber schlagen mit glühenden Stangen darauf.

Digitized by Google

317. Oekolum.

Im Juli brennt zuweilen an einer Stelle auf dem Brocken ein Licht, genannt Ökolum. Wenn es brennt, so ist Krieg.

318. Wein in den Brunnen auf dem Brocken.

Nach den »Jahrbüchern des Brockens von 1753 bis 1790« (Magdeburg 1791) schrieb 1762 J. Thom. Bergmann, Silberjuwelier aus Andreasberg, dort in dieselben ein:

Wer den Brocken hat bestiegen,
Der kann sagen, daß es seyn lauter Lügen,
Daß man könnte sehen den Rhein,
Und aus den Brunnen quillen thäte Wein.

319. Der silberne Krug.

Bergmann Frick aus Zellerfeld suchte mit seinen Töchtern am Brocken Kronsbeeren, wurde aber dort von der Nacht ereilt, zündete ein Feuer an und legte sich daran mit den Mädchen nieder. Diese schliefen fest, der Bergmann aber wachte, da sah er eine Laterne daherkommen, die rief er an und es traten drei Männer zu dem Feuer, die leisteten ihm während der Nacht Gesellschaft. Am andern Morgen geboten sie ihm, selbst seinen Töchtern nicht zu sagen, daß sie bei ihm gewesen wären und das hat der Bergmann auch treulich gehalten. An dem Tage, wo der Bergmann gestorben ist, kommt ein Mann in seine Wohnung, bedauert seinen Tod und fragt die Töchter aus, ob ihr Vater nichts von den drei Männern gesagt hat, welche in der Nacht am Brocken bei ihm gewesen sind. Da er sieht, daß selbst die Töchter nichts davon wissen, sagt er: so möchten sie den Lohn hinnehmen, der ihrem Vater bestimmt gewesen, stellt einen silbernen Krug hin, sagt auch, der einen Schwester solle der silberne Krug gehören und der andern, was darin sei, und geht fort. In dem Kruge aber sind nichts als feine Gulden gewesen und mögen diese Männer wohl Venetianer gewesen sein.

Digitized by Google

320. Die Höhle am Brocken.

Drei Silberhüttenleute, wovon zwei aus Zellerfeld und einer aus Grund gewesen ist, suchten an der Südseite des Brockens Beeren. Da sanken sie plötzlich an einer Stelle, wo eine Horde gelegen hat, die durchgefault gewesen ist, ein und standen in einer Höhle, in der sind drei Tonnen gewesen, die waren mit Eisen beschlagen. Die Zellerfelder wollten eine der Tonnen zerschlagen, um zu sehen was darin sei, der Mann aus Grund aber sagte: wenn sie das thäten, so könnt' es ihnen schlimm ergehen. Nachher aber haben sie die Stelle nicht wieder finden können.

---

321. Der Braunschweiger.

Ein Andreasberger traf am Johannistage am kleinen Brocken einen Mann aus Braunschweig, der ihn aufforderte, auf nächsten Johannistag wieder dort zu sein. Er versäumte aber dies über dem Andreasberger Schützenhofe. Da ritt der Mann auf einem Schimmel auf dem Schützenhofe ein, war aber alsbald wieder verschwunden. Der Mann machte sich nun nach Braunschweig auf, nahm ein paar Schellenzüge (Schellengeläute) für den Winter mit, um sie ihm zu schenken und eine Gegengabe zu erlangen. Der bestürmte ihn mit Vorwürfen, weil er nicht am Brocken erschienen sei, hatte auch viel schönere Schellenzüge als die Andreasberger waren, die doch auf dem ganzen Harze berühmt sind, denn er konnte ja viel bessere Zuthaten aus dem Loche am Brocken holen, kaufte ihm jedoch aus Barmherzigkeit zuletzt einen der Schellenzüge ab. So erzählte ein Köhlermeister unter der Achtermannshöhe vom Meiler herunter, während er ihn mit der Schaufel dicht klopfte.

---

322. Der Schneidemüller und die Venediger.

Zwei Venediger kamen in Harzburg an ein kleines am Holze liegendes Häuschen und baten um ein Nachtlager. Der Mann erlaubte ihnen zu bleiben, gab ihnen Abendbrod und

Digitized by Google

führte sie am andern Morgen nach dem Brocken. Dort deckte der Eine an einer Stelle den Rasen auf, der Andre pflückte von gelben Blumen alle Knöpfe ab. Der Erste brachte nassen Grand aus der Höhle, der Andre hatte Feuer angemacht, den Grand und die gelben Knöpfe thaten sie in einen Tiegel und sie schmolzen Luffen (den groben Guß auf den hohen Öfen, der nachher erst in's Feine gearbeitet wird) davon. Der Mann bat sie auch um ein paar Stück, sie aber sagten, für dies Jahr wäre es zu spät, auf's Jahr würden sie ihn wieder abholen, dann solle er's ihnen sagen, ehe sie in die Grube stiegen. Darauf brachte er sie wieder nach Harzburg und sie blieben die Nacht wieder in seiner Wohnung. Abends war in seiner Stube mehrere Gesellschaft, darunter auch ein Säge- oder Schneidemüller, der oben im Hause wohnte. Es wurden mehrere Geschichten und »Märeken« von Gespenstern erzählt, der Sägemüller aber sagte: er fürchte sich vor gar nichts. Da sagte der eine Venediger: er solle mit ihm auf sein eignes Wohnzimmer gehn, wie er wisse, sei dort eine Fensterscheibe entzwei, da würde etwas hereinkommen, wo er sich so gut davor fürchte wie jeder andre Mann. Sie gingen beide hinauf, der Venediger setzte ihm einen Stuhl mitten in die Stube und er selbst setzte sich vor den Tisch. Der Sägemüller sollte sich nicht rühren, nicht sprechen und nur auf die Fensterscheibe achten. Der Venediger fing nun an zu lesen und bald kam eine Art Schlangenkopf zu der Fensterscheibe herein, wurde immer länger und ging gerade auf den Schneidemüller los. Der Venediger las so lange, bis der Schlangenkopf ungefähr noch einen halben Fuß vom Gesichte des Schneidemüllers entfernt war. Da wollte der Schneidemüller fast in Ohnmacht fallen, der Venediger aber las die Schlange wieder zurück. Als sie ganz fort war, fragte er wieder: ob er nun noch sagte, daß er keine Furcht hätte. Der Schneidemüller sprach, daß er in seinem Leben nicht wieder so reden wolle und der Venediger sagte: er solle es am Wenigsten thun, wenn er in Gesellschaft fremder Menschen wäre, denn er wüßte manchmal nicht, was der eine oder der andre könne.

Digitized by Google

Köhler und Venediger.

323.

Ein Köhler kohlte oben am Brocken, da kam Jemand und bat um Nachtquartier, that sich auch an dessen Scheibensuppe (Brodsuppe) ordentlich etwas zu Gute. Danach sagte er: Nachts um 11 wollten sie auf eine Wiese gehn, wenn er ihn dann zuerst anrede, so solle er stehn bleiben, wenn er ihn aber wieder anrede, solle er mitgehn. Vorher schritt der Fremde dreimal um des Köhlers Meiler, damit das Feuer nicht ausging. Der Fremde zog im Walde ein Buch aus der Tasche und rührte ihn an. Er las im Buche und auf einmal wurde es Tag. Sie waren aber auf einer großen Wiese, da standen lauter Johannisblumen. Da sollte er pflücken, pflückte aber nur einen kleinen Strauß, der Fremde pflückte sich eine ordentliche »Wase.« Danach sagte der Fremde in der Köthe: es würden dem Köhler in diesem Jahre noch 3 Pferde caput gehen, er solle doch ja das Sträußchen, (das er unter die Bank geworfen hatte) aufheben. Wenn die Pferde caput gingen, solle er nach der Stadt gehen, sich einen ehernen Topf kaufen und dafür geben, was die Pöttcherfrau dafür fordere. Darauf solle er sich $^3/_4$ Maaß Braunbier kaufen, es in den Topf geben, das Sträußchen zerschneiden und den Topf in die gluhen Kohlen, die in der Köhlerhütte waren, roden, und 48 Stunden stehn lassen. Dann solle er sich ein Loch roden und den Topf 8 Tage in die Erde stellen. Wenn er ihn dann aufmache, so würde er sein Glück schon sehen. Wirklich ging dem Köhler nach 6 Wochen ein Pferd caput, und nach 14 Tagen wieder zwei. Er that aber Alles, wie der Fremde gesagt hatte. Als er den Topf aufmachte, war so viel Gold darin, als er Braunbier hineingegeben hatte. So konnte er sich seine Pferde wieder kaufen, und jetzt ist er ein Ackermann. Die Stelle, wo die Blumen standen, war aber an einem dreieckten Pfahl zwischen der Brockenspitze und dem Borkenkruge. — Nach andern Erzählungen werden die Blumen erst unter's Dach gesteckt, ehe sie gekocht und zu Gold werden, und der Köhler kauft sich zuletzt ein Haus in Hohe-Geiß.

Digitized by Google

324.

Andre erzählen: Ein Köhler brachte seine Pferde an eine Stelle vor dem Brocken unweit des Scharfensteins, da war immer das Schloß an der Kette aufgegangen. Daraus schloß er, daß dort die Springwurzel wuchs und er erhielt sie.

---

325. Ringeling.

Es ist einmal ein Köhler am Brocken gewesen, der hat Ringeling gehießen. Bei dem hat Nachts in der Köthe immer ein schwarzes Männchen seinen Besuch abgestattet. Es sind aber immer mehr solcher Männchen gekommen und zuletzt sind es zwölf gewesen. Da muß der Köhler immer rücken, bis daß er auf die Großknechtsbank gekommen ist. Da redet der Köhler die Geister an und spricht: »Ihr zwölf schwarzen Geister und Jesus war der Meister.«

---

326. Der Wehrwolf am Brocken.

In einer Waldung nahe dem Brocken kohlten zwei Köhler. Der eine war ein Wehrwolf, d. h. er konnte sich von einem Menschen in einen Wolf verwandeln, und fraß als Wolf das Pferd des andern Köhlers auf. Nun findet der Köhler, dem das Pferd gehört hat, die Haare von seinem Pferde. Da sagt er ihm auf den Kopf zu, daß er sein Pferd aufgefressen habe, und dieser schnallt seinen Wolfsriemen um und läuft als Wolf davon.

---

327. Johannisblume.

Sie wird Menschen und Vieh eingegeben und blüht Nachts zwischen 11 und 12. Venediger haben den Samen davon in Schuhen und machen sich dadurch unsichtbar. Ein Köhlerknabe hatte solche Körner, da war er unsichtbar, sie sahen ihn nicht, wiewohl sie ihn hörten. Da ging der Junge in ein ander Land und nahm allen Kaufleuten das Geld aus dem Laden.

Digitized by Google

Morgenbrodsthal.

328.

Unweit des Papenberges ist das Morgenbrodsthal. Dort soll ein Mönch in einen Stein eingehauen sein, man kann ihn aber nicht mehr finden.

329.

Im Morgenbrodsthale haben die Venediger gegessen, aus dem Morgenbrodswasser getrunken.

330.

Im Morgenbrodsthale am Brocken ist eine Quelle, davor hat ein fremder Mann gestanden und hat ein Sieb unter das Wasser gehalten und da sind lauter Perlen darin gewesen, die hat er in einen Holster, das ist in einen Ranzen gethan, und als der Holster voll gewesen ist, hat er sich die Hände gewaschen und gesprochen:

Im Morgenbrodsthale da wasch' ich mich,
Und in Venedigen da drög' ich mich.*)

Das Alles hat ein Mann gesehen und gehört, der dort um den Brocken herum zu Hause gewesen ist. Wie nun der fremde Mann auf einmal verschwindet, so geht der hin, lies't die Perlen auf, die er verschüttet hat und liegen lassen, und dann sagt er auch:

Im Morgenbrodsthale da wasch' ich mich,
Und in Venedigen da drög' ich mich.

Sobald er das gesprochen hat, ist er auch in einer ganz fremden Stadt gewesen, darüber ist er sehr erschrocken und hat sich nicht zurecht finden können. Nach einer Weile begegnet ihm auf der Straße ein Mann, der fragte ihn, wie er daher käme; da erzählte er ihm Alles und der Mann sprach, es wäre sein Glück, daß er ihm die Wahrheit sage; ob er ihn denn nicht erkenne? er sei ja der fremde Mann, den er im Morgenbrodsthale belauscht habe. Da nimmt er ihn mit

*) Trockne ich mich.

Digitized by Google

nach Hause und bringt ihn zu Bette und das Bett ist so kostbar gewesen, daß Knöpfe von Gold und Silber daran gewesen sind, das hat der Mann Alles aus dem Morgenbrodsthale gezogen. Als nun der Härzer am andern Morgen aufsteht, bekommt er Waschwasser und muß sich die Hände waschen, und dabei muß er sagen:

In Venedigen da wasch' ich mich,
Im Morgenbrodsthale da drög' ich mich.

Da ist er auch gleich wieder im Morgenbrodsthale gewesen. Als er aber wieder an den Ort gekommen ist, wo er gewohnt hat, da hat es sich gezeigt, daß er viele viele Jahre fort gewesen ist, und hat doch geglaubt, es sei nur eine einzige Nacht dazwischen gewesen.

331. Die Kirchenstelle auf dem Brocken.

Auf dem Brocken ist eine Kirchenstelle, die kann Niemand finden. Dort ist Geld vergraben.

332. Wölfe am Brocken.

Am Brocken waren früher Wölfe. Es wird in Schierke erzählt, daß man damals Löcher gemacht und ein Schaaf darauf gebunden habe, um sie darin zu fangen.

333. Vom Andreasberge unter der Waldschmiede.

An einem heißen Sommertage fuhr ein Mann aus Hasserode mit einer Schiebekarre nach dem Andreasberge, um sich zu seinem Bedarf Holz zu holen. Kaum hatte er sich einen Baum niedergehauen, so trat eine weiße Gestalt vor ihn und er erschrack so sehr, daß er sein Beil aus der Hand fallen ließ. Die weiße Gestalt war wie eine Nonne. »Erschrecke dich nicht — redete sie ihn an — du kannst von mir viel Neues erfahren, und was für dich sehr nützlich ist, wenn du thust, was ich dir sagen werde.« Ich will dir Alles thun, was du mir sagen wirst, antwortete er. Die Nonne sagte:

Digitized by Google

komm und gehe mit mir. Er folgte der Nonne, sie gingen beide bis auf den sogenannten Brücknerstieg, der etwa eine halbe Stunde vom Andreasberge liegt. Beide gingen an eine Klippe, worüber ein alter Baum lag; sie sagte: rücke den Baum zur Seite, da liegt ein Kind, das nimm mit dir, was dann weiter geschieht, wirst du bald erfahren. Da hob er das Kind auf und nahm es mit nach seiner Schiebkarre, die er auf dem Andreasberge hatte stehn lassen. Kaum war er da angekommen und hatte das Kind auf weiches Moos niedergelegt, da kam ein kleines graues Männchen, der sprach: du Erdwurm, ich sage dir, gehe mit und thue, was ich dir sage. Sie gingen beide mit einander fort und kamen in ein Thal, was das Schliekstal genannt wird. Da war ein kleines Loch, da ging das Männchen hinein und winkte ihm, er sollte mit herein kommen; er ging mit hinein, es war ganz helle in diesem Gemach und es war wie eine Stube. Als er um sich blickte, sahe er dieselbe Nonne, die ihn auf dem Brücknerstiege nach dem alten Baume geführt hatte; als sie den Mann ansah, fing sie an zu lachen, schwieg aber ganz still. Das Männchen sagte: nimm diesen Stein mit zu Hause und verkaufe denselben, m & ke dir diese Stelle und suche weiter nach den Steinen. Wenn du nach deiner Schiebkarre kommst, dann wird ein großer schwarzer Ziegenbock vor dem Kinde liegen; greif aber zuerst nach dem Ziegenbocke und binde denselben an deine Schiebkarre, so wird das Kind verschwinden; erschrecke dich aber ja nicht und sprich kein Wort. Dann fahre zu Hause, der Ziegenbock wird auch sobald verschwinden, du darfst aber kein Wort sagen, ehe du nicht zu Hause kommst. Wenn du gar kein Wort sprichst, dann sind wir beide erlöst; sprichst du ein Wort, so muß die Nonne ewig wandeln; sprichst du zwei Worte, so müssen wir beide ewig wandeln. Kaum war der Mann fortgefahren, da verschwand der Ziegenbock wie das Kind; auf einmal kam ein Hase auf drei Beinen; Halt! rief er. Da fiel es ihm ein, was ihm der Mönch gesagt hatte; er schwieg, bis er zu Hause kam. Hiervon soll es herrühren, daß die Nonne noch vom Andreasberge bis auf den Brücknerstieg wandelt. Durch diesen Mann soll nach kurzer Zeit ein Bergwerk im Schliekstale erfunden und soll da 136 Jahre Berg-Betrieb gewesen sein. Die Stelle, wo die Kunst gestanden hat, ist noch bis heutigen Tag zu

Digitized by Google

sehen, sowie die wandelnde Nonne auf dem Andreasberge und Brücknerstiege.

334. Kahlkopf.

Rath S. war ein ungerechter Richter, wie einige behaupten, und zeigte sich in dem Lusthause, das sich in seinem Garten im Mühlthale befand, nach seinem Tode. Da sollte er verwiesen werden, und wiewohl er dem ersten, der ihn verweisen sollte, sagte: er könne ihn nicht verweisen, weil er einmal drei Weizenähren auf dem Felde abgepflückt habe, so wurde er doch in's Anneckenbruch verwiesen. Dort erschien er Frauen beim Kronsbeerpflücken und wollte sie nicht an die Kronsbeeren lassen, die so schön roth waren, wie die Quitschen oder die Kirschen. Die Kinder riefen immer nach dem Tode des Rath S. »Kahlkopf, komm heraus!« vor dem Lusthause.

Katzensagen.

335.

(In Wernigeröder Mundart.)

Hört mahl tau, Liehe, eck will gieg (euch) mahl wat vortellen, wie et meck mahle gahn hat, wat eine wahre Geschichte is. Vor mehren Jahren harre eck ook nischt te daunen (zu thun), da dachte eck, du faste mahl nahn Wulbesklippen nahn Himbeeren gahn, eck stand gieg (ich stand euch) um Twelbe des Nachts ob, un wat harre gieg dat Ding te daunen? Geld harre eck ook nich, da steig eck öber de Muhre,*) wie eck ob der Muhre sat, da sag et uth, als wenn ob jenziet (jenseits) ein grother Körel ging, eck vorföhrte meck aber höllisch, eck steig aber doch runder. Wie eck ob den Graben kam, da sag eck keinen un höre keinen, da ging eck fohrt, eck war aber höllisch angst: wie eck vorn in Schweng kam, da war vor meck eine gefährlige grote schwarte Katte, Katts! sähe eck, wat deist denn du hier schon freimorgens? aber wat meinige denn? disse Katte bleif gieg stahn, un kucke meck

*) Um nicht dem Thorwärter das Aufschließen bezahlen zu müssen.

Digitized by Google

grot aan. Eck ging hen nahn Wulbesklippen, un plicke meck mienen Emmer vull Himbeeren, un da bund eck mienen Emmer tau, un bund gieg da en Strick umme, un da huckte eck mienen Emmer ob mienen Puckel, un ging na Hus, da wollet aber ſchon dieſter weren; wie eck na der Mennecken-lagerſtidde kam, da rauete eck erſt emal, da kam gieg ſaun groter ſchwarter Körel wedder; Donderwäder, dagte eck, kummet denn da ſchon wedder ſaun Spauck her? da war eck aber hölliſch angeſt, doch dachte eck, du geiſt dienen Behuf nahe, deck kann keiner wat dauen; wie eck gieg aber ob den Schwengskobb kam, da kucke eck meck ſaun betgen taur Siete, da war dei ſchwarte Kerel weg. Wie eck aber ſau midden in Schweng kam, da kucke eck meck ſau umme, da kam gieg wedder dei grote ſchwarte Katte gelopen un reip: S....., ware (warte) mahl, du ſaſt meck obhucken. Wat harre dat Ding gieg te daunen? eck gaf meck oppen Loop (auf den Lauf), et dure aber gar nich lange, buff ginket, da ſat meck diſſe Katte oppen Puckel, un eck moſte ſchlepen wie ſaun Eſſel; eck fong gieg an te bäen: Chriſti Blut Gerechtigkett, ſo ſei mein Schmuck und Ehrenkleid. Dat hulp aber alles nich, miene Katte bleif immer ſitten; eck dachte: du lieber Gott, wu wert et deck noch gahen? wie dat Bähen nich hulp, da fong eck an te flauken, da ſegge eck: Katte, deck ſchleit dat Donnerwäder doot, wenn eck deck noch lange ſchlepen mot. Buff ginket, da ſprung miene Katte meck vom Puckele runder un leip gieg in Kauborn rinder, un da war gieg en Wintſturm, dat war Gott im Himmel taun Erbarmen; da ging eck na Hus, un hebbe niſcht wedder ehört noch eſein. Zieh (ſieh) ſau hat et meck egahn, weil (als) eck bin nahn Himbeeren weſt; ſegget Liehe, wat dat te bediehen hat; drum ſegge eck hiete noch, dat et oppen Schwenge ſpeiken deit; ſau vehl will eck gieg aber ſeggen, dit is gieg keine natirlige Katte weſt, denn ſei war gieg ſau grot wie ſaun Kalf von en Verteljahre, dat kenn gie meck wahrhaftig gleben.

336.

Ueber den Wolfsklippen am Annekenſägemühlenbruche zeigte ſich ein Männchen von außergewöhnlicher Kraft. Wenn es den Fuhrleuten helfen wollte, ſo brauchten ſie das Holz

Digitized by Google

nur anzurühren und es ging von selbst auf den Wagen, und wenn die Pferde den Wagen nicht ziehn konnten, so spannte es sie aus und zog ihn mit der bloßen Hand. Das hatte es auch einst gethan, da bat es zum Lohn die Fuhrleute, daß sie im Westernthore vor Wernigerode nur in des Thorwärters Wohnung rufen sollten: »Kätzchen soll na Kätzchen komen na'n Annekenbrauk.« Das thaten sie auch, da sprang eine Katze vom Tische auf, worauf sie saß, ging gleich durch's Fenster und der alte S., der damals Thorwärter war, hat sie nicht wieder gesehen.

337.

Am Hohnebruch tanzten einst sehr viele Katzen. Es lud da wer auf, da rief eine Stimme: »Sag mal zu deiner Katze: Wenn se nich keime tau düssen Danz, sollt er kosten ören Hals.« Er bestellte es und hat die Katze, die sogar bei ihm geschlafen hat, nie wieder gesehen.

Sonst lautet die Bestellung auch: »Mietzken soll na Hänsken komen na'n Annekenbrauke!«

338.

Andre erzählen so: Auf dem Schierke war der Knappe in der Mühle immer den Morgen todt. Zuletzt wollte Niemand mehr dort Knappe werden, da meldete sich noch ein alter Knappe in den Fünfzigen, Peter Herm. Um 11 kommt, als er in der Mühle sitzt, eine Katze und setzt sich bei's Feuer. Er sagt: »Komm her, Kätzchen und wärme dich!« Da kommt die zweite von der Decke und die erste sagt zur zweiten: »Komm her, Kätzchen, und wärme dich, spricht Peter Herm zu mir.« Da kommen zwölf Katzen, setzen sich dicht an's Feuer und haben den Mühlknappen immer im Auge. Er haut zu und haut der ersten Katze eine Pfote ab. Da springen sie alle fort. Er steckt die Pfote in die Tasche. Dies ist die Meisterin aus der Mühle und sie ist nachher krank, ihr fehlt die eine Hand. Sie wird verbrannt an den Schnörkelklippen, die knorkeln immer zu. Vor der Hinrichtung sagte sie: »Heute wird ein warmer Tag!« Sie schlug in die Hände und lachte, das Feuer that ihr anfangs nichts.

Digitized by Google

Die Klippe, sagte sie, soll meine Wohnung sein. Sie hat leinen Gewand, dazu eine schwarze Mütze auf, die muß ihr erst abgerissen werden ehe sie brennt, da fliegt der Satan als schwarzer Vogel fort, da verbrennt sie erst. An der Schnörkelklippe soll sie ausgehauen sein und auch gesagt haben: die Klippe soll meine Wohnung sein.

339.

Auf der Hohne tanzen die Katzen zu Walpurgis.

Die Hohneklippen.

340.

Drei Fräulein besuchten die Hohneklippen am Brocken und verirrten sich im Gebürge. Über den Hohneklippen, die über dem Kaiserswerth liegen, trat ein Männchen zu ihnen und führte sie umher. Plötzlich verschwand es. Da kam eine Zigeunerin und sagte: wenn die eine einen Jäger heirathen wolle, so würde sie sie zurückgeleiten. Das wollte sie nicht, da verwünschte die Alte sie, daß sie drei Jungfern sein und bleiben, aber in Klippen verwandelt werden sollten. Das geschah. Ein Jäger, der hier einst auf den Anstand wollte, hörte ein Winseln. Er ging ihm nach und fand eine halbverweste weiße Jungfer. Auf seine Frage erzählte sie ihm das Geschick der drei Jungfern, führte ihn an die Hauptklippe, hieß ihn hinaufsteigen und herunterschießen, dadurch wären sie erlöst. Das that er, brach aber beim Herunterklettern von der Klippe den Hals. Es wurde ihm auf der Klippe ein Leichentext gemacht; auch wird die Klippe an jedem Johannistage von unbekannter Hand bekränzt gefunden, was aber eine sich um den Felsen schlingende und gerade um diese Zeit blühende Blume sein soll, und heißt die Kapellenklippe. Eine andre von den Dreijungfernklippen heißt die Bärenklippe. Manche nennen sie auch, ihrem Aussehen nach: die drei Käse.

Digitized by Google

341.

In eine Tanne an der Bärenklippe, die zu den Hohenklippen gehört, ist ein Pastor gebannt gewesen.

Die Dreikäse.

342.

Auf die Dreikäse am Brocken hat der Teufel ein Pferd gebannt.

343.

Einst wurde dort der Satan citirt und erhielt (als Opfer) ein Köhlerpferd.

344.

Einst machte der Teufel mit Jemand eine Wette, indem dem Satan versprochen wurde, daß ein fettes Pferd ihm gehören solle, wenn er es auf die Dreikäse brächte, bevor der Eigenthümer desselben drei Mal um die Dreikäse liefe.

Wunschsumpf.

345.

Bei den Dreikäseklippen am Brocken, nicht weit von der Jungfernklippe, ist der Wunschsee, Wunschsumpf oder Wunschbrunnen. Eines Mädchen von 18 Jahren Bruder wollte dort angeln, konnte aber keinen Grund finden. Am andern Tage nahm er ein Netz mit. Es ward im Wasser ganz schwer, war aber nichts wie Kieselsteine und Grand darin. Er warf es wieder aus und hatte ein Gerippe darin. Eine Stimme rief: Bei Sonnenuntergang wenn er zurückkomme,

Digitized by Google

solle er noch einmal einwerfen. Er that es, und hatte einen großen verdeckten Kessel mit einem Deckel im Netz. Sie ziehen ihn heraus und öffnen den Deckel, der Rauch daraus zieht sich um den See, da steht ein großer Mönch vor ihm, der nachher in einen Felsen hineinging. Der verlieh ihm, daß er Fische fangen sollte in allen Farben, diese sollte er in Elbingerode mit seiner Schwester an einen reichen Mann verkaufen. Wirklich gab dann der reiche Mann für drei von den Fischen eine Hand voll Goldstücke So ging's drei Tage lang. Der Mann ist der Satan gewesen und will nicht, daß in dem See noch Jemand fischt.

346.

Ein Holzhauer kommt an dem Wunschsumpfe vorbei und sieht ein schönes Haus, daran hängt eine Schnur mit Klingel daran; er klingelt, Niemand macht auf, er drückt auf den Drücker und kann nun selbst hinein gehen; im dritten Zimmer sitzt ein Mann, halb Mensch halb Stein, auf einem Stein in golddurchwirkter Kleidung. „Er ist zur rechten Zeit hier hereingekommen," redet er ihn an. „Hat er denn nichts winseln gehört? Ich war ein mächtiger Herr, meine Frau war eine Zauberin und hatte einen Köhler zum Liebhaber, ich habe den Köhler erstochen. Sie haut mir nun alle Nacht 37 Streiche." — Es wird auch erzählt: in den Wunschsee sei ein Köhler aus der Gegend hinter Clausthal verwiesen.

---

347. Die Brautklippe.

So heißt ein Felsen vor dem Hohnekopfe und den Hohneklippen. Er wird vom Volke alle Jahre am 1. Mai, wenn die Hexen den Brocken bekränzen, (andere sagen, wohl richtiger: Kurz nach Johanni), mit Blumen bestreut und bekränzt. Es wird dabei gesungen und dies soll sich aufs Heirathen beziehen. Bekränzt wird der Stein hauptsächlich von den „Beerengängerinnen", welche am Brocken Beeren pflücken, und bei diesen herrscht der Glaube, daß, wenn sie zum ersten Male im Sommer an diesem Steine

Digitized by Google

vorübergehen und denſelben mit Blumen ſchmücken, ſie das ganze Jahr Glück im Auffinden der Beeren haben werden. Rieſen verbanden ſich dort und der Fuß der Rieſenjungfrau drückte ſich in den Felſen ein. Man ſagt auch: es ſei bei dem Brautſteine Geld mit der ſchwarzen Katze verſetzt.

---

348. Das Brockengeſpenſt.

Alle Jahr zu einer gewiſſen Zeit läßt ſich das Brockengeſpenſt, eine Rieſengeſtalt, ſehen. Es vertreibt die Leute vom Brocken und iſt eine Frau.

Digitized by Google

Sagen von Schierke und Elend.

349. Der Schlosser am Brocken.

Es ist einmal ein Schlosser gewesen, der ist ausgewandert, und kömmt auf seiner Reise am Brocken vorbei. Hier begegnen ihm zwei Venetianer, die sind immer vor ihm hergegangen, und sind zuletzt vor seinen Augen verschwunden. Man hat sie Dreiviertel Stunden lang gesucht, aber nicht wieder finden können. Am andern Tage aber begegnen sie dem Schlosser wieder und sagen für sich hin: „O lieben Harzer, daß ihr diese Steine nicht besser benutzt, ihr werft häufig mit einem Steine nach einer Kuh, der mehr werth ist, wie die Kuh selbst!" Auch fragten sie ihn ob er mit wolle. Er sagte: wohin? Da antworteten die Beiden: nach Venetien. O! sagte der Schlosser, da tragen mich meine Beine nicht mehr hin. Da wollen wir schon was für thun, antworteten die Venetier; gehe du nur mit. Der Schlosser läßt sich beschwatzen, und die Venetier schicken ihn: er soll Schnaps holen. Wie er nun mit Schnaps ankommt, da wird der ausgetrunken und sie fangen an einzuschlafen. Wie sie aber aufgewacht sind, sind sie statt im Harzgebirge in Venedig gewesen.

Nach langen Jahren ist ihm aber der Aufenthalt in Venedig zuwider gewesen, und er hat sich entschlossen, wieder

Digitized by Google

nach dem Harze zu wandern. Wie er nun nach einem mehrjährigen Marsche in Schierke wieder angelangt ist, geht er in ein Wirthshaus unter eine honette Gesellschaft. Auf einmal steht er auf und sagt: Meine Herren, wenn ich keine Mittel finde, so bin ich schon in einer Viertelstunde todt, und frägt sogleich den Wirth: ob er kein Faß im Hause hätte, welches luftdicht verschlossen wäre; da sagt der: doch, er hätte eins; dasselbe muß er sogleich hergeben und der Schlosser schlägt sofort den Boden aus dem Fasse und kriecht hinein, läßt aber den Deckel wieder luftdicht aufmachen. Nicht lange hierauf kömmt eine Kugel angepfiffen und rollt auf dem Fasse hin und her, bis sie sich matt gelaufen hat. Da springt der Schlosser wieder auf, nimmt die Kugel, ladet sie in des Wirths Gewehr und schießt sie wieder nach Venetien, und sagt hierbei: „Du sollst mich nicht tödten, du sollst mich nicht tödten, du bist schon selbst in einer Viertelstunde todt!“ So wird von Schierke bis nach dem Oberharze erzählt.

Schierke und die Venediger.

350.

Weil das Schierke am Brocken liegt und die Venediger dort viel verkehren, so stehn sie, die ohnehin unwissend sind, zu dem Schierke in besonderer Beziehung und können nach dem Schierke schießen, besonders wenn Jemand etwas ausschwatzt; davon soll die Mordschlacke, eine kleine halbe Stunde vom Schierke, benannt sein.

351.

Einst kamen Venediger nach Schierke in die Hütte. Eben lag eine Kuppe im Feuer, da tröpfelte etwas darauf und davon zerbröckelte sie unter dem Feuer. Nun verfolgten sie die Venediger, als sie aber zurückkamen war das, was da zerbröckelt umhergeflogen war, nichts als Gold.

Digitized by Google

352. Der Erdgeist im Mönchenloche.

Es mähten zwei in Schierke, da kam Abends Jemand und fragte, ob sie ihn nicht nach dem Mönchenloche bringen könnten. Sie gingen mit bis zu dem Mönchenloche, welches immer voll Wasser steht. Dort sagte er, er wolle den Erdgeist kommen lassen, las in einem Buche und es kam Jemand, mit dem er sich unterredete. Der Erdgeist bezeichnete ihm einen Gang, wo das Erz stehen sollte. Der Fremde schlief bei ihm in Schierke auf der Bank, gab ihm am andern Morgen einen Zettel, den sollte er alle vier Wochen weiter legen, aus einer der vier Ecken in die andere. Er solle es aber nicht versäumen. Es stand darauf „Alles in Allem." Er versäumte es aber über die Zeit, da war sein Zettel verschwunden. Nach einer andern Erzählung ging nur ein Schierikaner, Namens O. mit nach dem Mönchenloche und als der Fremde zu lesen begann, „da war es als kämen die Klippen und die Bäume herunter."

---

353. Der große Mann.

Auf der Hütte in Schierke zeigte sich in der Ecke stehend oft ein großer Mann. Wenn ein Stück Eisen Nachts abgehackt war und es fiel in diese Ecke, so ließen die Leute aus Furcht es dort liegen.

Ein Hüttenmann in Schierke ging während der Arbeit in Schierke über's Wasser, da stand der große Mann aus der Hütte und warf ihn in den Sumpf.

---

354. Der Schmiedebrunnen.

Ein Hüttenmann in Schierke holte Wasser aus dem Schmiedebrunnen. Da stand ein Gespenst und er goß das Wasser wieder aus. Als er wieder nach der Schmiede kam war das Wasser, das sich noch in dem Kruge befand, Gold geworden.

Digitized by Google

355. Feuer in der Andreasnacht.

In einem Garten auf dem Schierke sieht man in der Andreasnacht ein Feuer brennen.

356. Der Kindtaufsvater von Schierke.

Ein Kindtaufsvater will einkaufen und ladet unterwegs den armen Sünder vom Galgen, der erscheint und ladet ihn wieder ein. Als er hin kommt, steht ein Tisch gedeckt unterm Galgen, und der arme Sünder ermahnt ihn am Galgen jedesmal ein Vaterunser zu beten.

357. Der Pferdekulk und der Kaisersumpf.

Aus dem Pferdekulk zu Schierke, wo die Pferde durchgeritten wurden, werden die kleinen Kinder, auch die Kälber herausgezogen. Eben so aus dem Kaisersumpf, welcher seinen Namen von der Kaiserwiese hat, die einem verstorbenen Manne Namens Kaiser gehörte.

358. Der Wehrsumpf.

Die Kinder werden in Elend aus dem Wehrsumpfe in der Bode geholt.

359. Elend.

Die Gegend von Schierke und Elend am Brocken soll einst viel von Räubern gelitten haben. Wo jetzt Elend steht, soll früher nur eine Sägemühle gewesen sein; da ist der Sägemüller einst von Räubern überfallen und zwischen das

Digitized by Google

Räderwerk geworfen. Wie nun die Räder angefangen haben ihn zu zermalmen, hat er ausgerufen: „o Elend, o Jammer!“ und daher hat die Stelle den Namen Elend erhalten.

Die Jungfrau von der Elendsburg.

360.

Im Elendsthale ist eine große Klippe, darin wohnt eine Jungfer, die zeigt sich zwischen 11—12 mit einem silbernen Schlüssel, wer daran rührte, bekam eine Ohrfeige. Einem Hüttenmann schenkte sie Knöpfe, er schüttete sie auf dem Schierke ins Wasser, da klimperte es und war Gold. Bei der Höhle oder dem Keller, worin sie wohnt, ist Wasser, in ihrem Keller Gold. Sie winkt und will erlöst sein.

361.

Wem die Jungfer von Elend ihren silbernen Schlüssel hin hielt, der sollte ihn mit einem Stocke hinnehmen. Das that ein Köhler, da öffneten sich durch den Schlüssel drei Thüren, dann kam er in eine Höhle, da standen gesattelte Rosse, dahinter lag Pferdemist. Er mußte sich davon mitnehmen, als er aber über eine Brücke ging, schüttelte er ihn ins Wasser, da klingelte er und war Gold. Nach andern hieß der Köhler „Hanmichel“ und die Jungfer legte sich zu ihm auf die Bank.

362.

Der verstorbene Spormann in Elend träumte, er solle nach der Elendsburg oder der Elendsklippe kommen, ging hin und holte einen Eimer voll Gold heraus. Davon, so erzählt man sich, ist das stattliche Gasthaus „zur deutschen Eiche“ erbaut. Es steht aber noch ein Eimer voll Gold in der Elendsburg.

Digitized by Google

363.

Ein anderer Spormann träumte, er ſolle einen Koffer voll Gold aus der Elendsburg holen. Als er hin kam, lag eine blutige Pferdelende da. Er fluchte, denn er meinte, ſein Traum hätte ihn betrogen; ſogleich war die Pferdelende verſchwunden und von dem Golde der Elendsburg bekam er nichts.

Digitized by Google

Sagen von Elbingerode und der Umgegend.

364. Die braunschweig-hannöversche Grenze zwischen Elbingerode und Hüttenrode.

Unweit des Rübelandes ist im Schwefelthale die braunschweigische und hannöversche Grenze, die zugleich die Grenze der Ortschaften Hüttenrode und Elbingerode ist. Auf der Grenze ist eine Quelle, die früher eine zu Braunschweig gehörige Papiermühle trieb. Ein Schweinhirt hütete die Schweine im Schwefelthale beim Rübelande, dabei wühlte eine Sau die oberste Seite einer Glocke bloß, die in der Erde verborgen war. Der Schweinhirt machte Anzeige von der Glocke, und da diese gerade auf der Grenze von Elbingerode und Hüttenrode lag, so kamen Elbingeröder und Hüttenröder darüber in Streit. Sie machten aus, wer am nächsten Morgen zuerst an Ort und Stelle wäre, solle die Glocke haben. Die Hüttenröder machten sich gegen die getroffene Abrede schon vor Mitternacht auf. Als sie die Glocke geladen hatten, hörten sie die Elbingeröder von Ferne kommen. Schnell jagten sie davon und verloren unterwegs den Lenz von der Axe, da steckte ein Hüttenröder schnell den Finger vor und das Rad schlug ihm den Finger ab. Darum heißen

Digitized by Google

die Hüttenröder jetzt noch „Stummelfinger" oder „Stumpeldumen" und „Klockendeif". Sie behaupten aber, daß die Elbingeröder zu spät nach Mitternacht ausgefahren wären und darum heißen die Elbingeröder „Langeschläfer."

Zum Wahrzeichen dieser Begebenheit ist an der Stelle, wo die Glocke ausgewühlt wurde, die Quelle entsprungen. Es ist schon versucht, ihr unter der Erde nachzugehen, aber man kann nicht finden, woher sie kömmt und doch ist sie so stark, daß sie die Papiermühle trieb, die ungefähr 1849 abgebrannt ist.

365. Musik am Pferdekopfe.

Vom Pferdekopfe zwischen Schierke und Elbingerode her kommt alle Jahr eine herrliche Musik und geht bis an den Teich am Mangelholz. Dies soll aus dem 30jährigen Kriege herrühren. Dort sollen vor dem Pferdekopfe auch alte Waffen gefunden worden sein.

366. Der Galgenberg bei Elbingerode.

Am Galgenberge steht Geld. Vier Männer beschlossen beim Solospiel es zu holen. Sie gingen hin und fingen an zu roden. Da kam zuerst Einer mit den Krücken, dann Einer mit der Molle und fragte, ob er den auf den Krücken wohl noch einholen könne. Darauf kommt Einer in einer Kutsche mit zwei Ziegenböcken und fragt, ob er den mit der Molle wohl einholen könne. Da sagte einer der Männer: „Ins drei Teufelsnamen über alles Gefrage!" und Alles war fort. Auf derselben Stelle ereignete sich die Geschichte vom Glockendiebstahl.

Digitized by Google

Das Elbingeröder Zwergloch.

367.

(In der Mundart von Elbingerode).

Hier ungene in Dale liet ne Klippe un da is et Quargeslock inne. Under den Locke liet ne Möhle, un da inne hat sollen ne Hochtiet sein. Alsau häbben se nu kein Geschirre da eben, wat da nu tau gehört tau dä Hochtiet. (Häbben Se denn Apptiet en Schnäppsken de drinken?*) Dat häbben dä Männke schon ewußt, un wie se nu obstat, da steit dat Gescherre da tau der Hochtiet. Wie dä Hochtiet vorbie is, da werden dei Lüte dat öwerdrissig, weil dei Männke da de vele Wirthschaft emackt häbben, un beklaen sick gegen en taugereiseten Herren, wu dat woll wäre, wu se dei Twerge wol los wörren. Da fänget dieser Herr an un secht: dei könnten se los wörren, wenn se nu herkömen un backten Brod wedder, denn sollen se ne Hand voll Kemmel nehmen un sollten den mank den Surdeig smieten, un wenn se kemen de Twerge un edten von den Broe, von nu an wörret taun Enne. Sein se**), un da sind se nich wedder ekommen.

368.

Die Zwerge von Elbingerode stellten besonders den Wöchnerinnen und den Kindern nach. Zwischen den beiden Mühlen bei Elbingerode soll früher ein Stein mit drei Kreuzen gestanden haben, zum Zeichen, daß dort die Zwerge der Kindermutter ein Kind abgenommen. Die Kindermutter wollte einst ein Kind zur Taufe bringen, da hatte sie ein Zwergeskind. Ein alter Vater der Erzählerin hatte den 7jährigen Krieg mit durchgemacht, der gab den Rath: sie sollte es schlagen, so bekomme sie ihr Kind wieder. Der bekannte Zwergspruch lautete in Elbingerode:

*) So unterbrach sich hier — es war am Morgen des ersten heiligen Ostertages 1855 — der Erzähler, ein armer Elbingeröder Waldarbeiter, indem er glaubte, den Sammler der Harzsagen bewirthen zu müssen.

**) Sehen Sie.

Digitized by Google

So bin ich doch so oolt,
Wie der Schimmelwoolt,
Dreimal gehackt und dreimal gekohlt.

Von den Kindtaufen holten die Zwerge Alles fort, wie sie denn auch Eheleute und Verlobte neckten. Eine Sechswöchnerin ging um Michaelis in ihren Garten, der voll von Haselnüssen war, am Berge unweit des Zwergloches. Da hörte sie ein Geräusch und eine Stimme sprach:

Härrst du nich bie't den brunen Duft un Valdrian,
Eck woll' met diek de Klange gan,
Et hinderste Enne soll vorne stahn.

Als die Zwerge auf einer Hochzeit in Elbingerode einst unsichtbar Alles aufgegessen hatten, kam am andern Tage zu der jungen Frau ein Zwerg und bettelte um die Ueberbleibsel von der Hochzeit, hatte aber nur seinen Spaß mit ihr. Der Zwergkönig Echwaldus hielt sich in einer Mühle bei Elbingerode auf.

369. Zwerge von Königshof.

In dem hannöverschen Orte Königshof bei Elbingerode waren Zwerge und Zwerglöcher.

370. Die weiße Jungfrau auf der Susannenburg.

Auf der Susannenburg war eine weiße Jungfer, die zog jede Woche Linien und hing Wäsche auf.

371. Papenberg.

Bei Elbingerode, nach dem Königshofe zu, ist der Papenberg. Dort steht ein Kranz auf der Wiese, wo eine

Digitized by Google

Kirche gestanden haben soll. Auch dort zeigt sich eine Jungfrau und zog Linien zum Wäscheaufhängen.

---

372. Prophezeiung.

Zum Nachtwächter in Elbingerode soll während des Tutens drei Nächte hindurch ein Mönch gekommen sein und ihm gesagt haben, er solle Folgendes bekannt machen: Im Jahre 1850 würde ein Blutbad werden, und 1851 solle ein so reiches Jahr sein, daß die Kinder auf der Straße mit harten Thalern trulen würden.

Digitized by Google

Sagen von Sorge und Vogtsfelde.

373. Wiechmannshauſen und der Schatz zu Vogtsfeld.

(In der Mundart von Vogtsfeld.)

Hier under unſen Huſe ſoll en Kelder ſien. Da hat denn dei Jude Wiechmannshuſen heimlich Geld emakt un in den Kelder ſtahn laten. Nu hât e noch en Collegen hat, dei hât Itzig eheeten. Wie nu dei Lûde derhinder kommen ſind, da is dei Itzig heimlich foort emakt un dei Wiechmannshuſen hât den Kelder mit den Gelle tauſmieten laten un dat Geld ook mit, dat ſe dat nich hât ſollt ſinnen. Un bis hûtiges Dages ſeen (ſagen) ſe, dat Geld ſteckt noch in den Kelder. Da mag dei Itzig nu na der Facterie in Sorge gan ſien un ſick da längere Tiet hebben opeholen, un hât da mal en betten de gut elewet un Wien ebrunken un mag da naacher eplatzt ſien. Dei Blautfleck is jetzt noch de ſein. Et ſpeuket da nu ok dervon, un denn huelen de Hunne. Düſſer Wiechmannshuſen dei is naacher ook eſtorben. Den hebben ſe wieder niſt konnt aafhebben, weil ſe doch dat Geld hebben nich konnt ſinnen. Na, nu is doch einmal dei Sage weſt, dat da dat Geld ſtecke, da hebben ſek mehrere Lûde deſamme maakt un hebben wollt den Schatz heben. Dat hât nu moſt de Nacht um twölwe ſien un denn hebben ſe nich dorft derbie ſpräken. Wo dei Schatz e legen hât, da mag immer en

Digitized by Google

blaues Füreken ebrennt hebben. Wie dei Lüde nu hebben aanefängt de graben, da mag nu dei Itzig un Wiechmannshusen, dei Gespenster ekommen sien. Nu hábben dei beiden Gespenster hábben nu 'n Galgen ebut. Nu hábben dei Lüde schon en Kessel vull Geld ehat un hábben den nu wollt heben. Nu fángt dat eine Gespenste aan un sácht: der mit den roden Kragen, der kimmt dererst an den Galgen. Da sácht e: »I so soste doch den dausenden Jammer krien,« un da geit et: kling! un da is alles verswunnen, dat Geld un dei Gespenster un Alles.

---

374. Kinder im Wehrsumpfe.

Die Kinder sitzen in Vogtsfeld im Wehrsumpfe in der Bode beim Wassermann.

Die Hüttenmännchen (oder: das Hüttenmännchen) zu Vogtsfeld und Sorge.

375.

Die Hüttenmännchen von der Neuhütte zwischen Sorge und Vogtsfeld saßen auf der Eisenwage und im Wasser am Hammerstock, wenn die Frauen einfüllen wollten. Eine Frau zu Vogtsfeld wollte Klinze (Klümpe, die auch Düwekens heißen) aufsetzen, da hüpfte das Hüttenmännchen auf der Ziege umher. Da ließ die Frau vor Schreck den Teich fallen. Man freute sich übrigens, wenn man es sah. In Sorge sagt man: es hatte einen grauen, in Vogtsfeld: es hatte einen grünen Rock, ein Schurzfell und ein Gesicht wie ein harter Thaler, Abends sah das aus wie Feuer. Das Hüttenmännchen wandelte an den Bergen umher. Am Weihnachtsheiligenabend, wo es sich besonders bemerkbar machte, ging es in der Schmiede wie zehn Gebläse (Blasebälge.) Ein alter Mann konnte von 12 — 1 dort in dieser Nacht währenddem nicht vom Flecke kommen. An einem Sonntag Abend hüpfet das Hüttenmännchen von einer Hammerwelle zur andern.

Digitized by Google

376.

Ein wirklicher Hüttenmann nahm vor Jahrhunderten den Spett (die eiserne centnerschwere Stange, womit das Eisen aus dem Feuer gebrochen wird) und schlug nach dem Geist, dem Hüttenmännchen. Diesen steckte es in's Feuer und man fand nur noch seine Beine, die daraus hervorguckten.

377

Das Hüttenmännchen saß auch einst im Kohlenmaße und sagte zu dem Kohlenmesser: »Es kuckt!« Der Kohlenmesser glaubte nicht, daß Jemand da wäre. Da sagte er: »Es kuckt net!« Da antwortete es wieder: »Es kuckt!« Der Kohlenmesser sagte: »Stich ihm ein Auge aus!« Da stach es ihm ein Auge aus.

378.

Das Hüttenmännchen erschien Sechswöchnerinnen. Man sagte den Kindern: Das Hüttenmännchen kommt und holt dich.

---

379. Der Erdgeist in Sorge.

In Sorge zeigte sich der Erdgeist oder das Hüttenmännchen, und dann war Nahrung genug da. Nachher ließen die Leute ihm aus Dankbarkeit rothe Kleidung machen, da weinte der Erdgeist und mußte fort und die Nahrung wurde schwächer.

---

380. Der Stein mit dem Kreuz am Tostborn.

Wenn man nach Silsheim geht, ist da ein Quadratstein, worauf ein Kreuz gehauen, auf dem Wege, gerade am Tostborn. Auf dem Steine saß der Teufel mit einem Sacke voll Geld. Andere sagen, da sei das Kind einer fremden Jüdin begraben.

Digitized by Google

381. Die Hütten auf dem Harze.

Auch in Sorge ſagt man, daß eine große Anzahl von Hütten auf dem Harze in Einer Nacht abgebrannt ſeien. Einige ſagen, der Teufel, andere Kaiſer Ottos Miniſter hätten das Feuer angelegt.

Digitized by Google

Sagen von Braunlage.

382. Der Wormsberg bei Braunlage.

An der östlichen Seite des Wormsberges, der etwa 3/4 St. von Braunlage nach dem Brocken zu liegt und nächst dem Brocken der höchste Gipfel dort ist, geht eine Treppe von hingelegten Ackersteinen hinauf. Auf der Spitze des Berges findet man jetzt zuerst das Signal von der neuesten Harzvermessung, daran vorbei führt jener steinerne Weg zu einem Steinhaufen. Diese Steine sollen jeder 2—3 Fuß groß und so hoch wie eine Stube übereinandergeschichtet sein. Es wurde mir erzählt, daß dort ein heidnischer Tempel gestanden habe, zu dem jener Steinweg den Berg hinangeführt habe.

Der Kappelfleck.

383.

Zwischen Wieda und Braunlage ist der Kappelfleck (Capellenfleck). Da ist früher ein gespenstischer Markt gehalten. Ein Fuhrmann fuhr dort durch, da hielten die Geister Markt. Er kaufte dort einen Zaum, als er nach Hause kam, hatte er den Zaum nicht mehr, aber das Geld, das er dafür gegeben hatte, steckte wieder in seiner Ficke.

Digitized by Google

384.

Ein Köhlerjunge kam auf den Markt am Kappelflecke, dem war gesagt, wenn einmal wo Markt sei, solle er sich einen neuen Zaum kaufen. Nun fühlte er, daß seine Taschen voll Geld waren und kaufte zwei Zäume. Am Tage aber waren es Lumpen.

385.

Einem alten Kantor huckte auf dem Kappelflecke ein Geist auf.

386.

Ein Köhlerpferd trat dort mit dem Hufeisen einen Koffer los, das Geld holte der Köhler nachher.

387.

Auf dem Kappelflecke ist ein Born. Ein Köhlerjunge sollte die Pferde suchen. Als er bei den Born kam, schwamm darauf eine große Glocke, die war ihm beschеert. Sie kam, daß er sie greifen konnte und er trug sie nach der Köthe. Sein Meister verlangte aber, er sollte sie wieder hintragen, das geschah auch, da that sie einen Kling, daß der Junge taub wurde. Nachher ist sie nicht wieder zum Vorschein gekommen.

388.

Einst sollte die Glocke auch ausgegraben werden, da kamen Mäuse, die waren vor eine Molle gespannt, und immer mehr. Die hintern fragten immer, ob die andern schon lange durch wären, die Leute antworteten endlich: nein. Da fiel die Glocke wieder hinein.

Digitized by Google

Achtermannshöhe.

389.

Auf die Achtermannshöhe sollte der Böse über Nacht ein Schloß bauen, dafür war ihm eines Mannes Seele verschrieben, die Steine wurden mit 100 Mäusen zusammengefahren. Dem Hahn stopfte der Teufel den Hals zu, damit er nicht krähen und den Tag verkünden könnte. Die Frau des Mannes aber, dem er das Schloß bauen sollte, erschreckte den Hahn, indem sie auf ihre Schürze schlug; da vermochte er doch zu krähen. Der Teufel brachte eben den Trittstein, der liegt nun noch da und ist ein breiter Stein; er befindet sich $^1/_4$ St. von der Achtermannshöhe. Das ganze Schloß auf Achtermannshöhe wurde also nicht fertig und die Seele des Mannes, der sich ihm verschrieben hatte, wenn er es zu Stande brächte, war gerettet.

390.

Es wird auch erzählt: die Steine auf der Achtermannshöhe brachte ein großer Mann mit Eseln dahin; oder auch: die Achtermannshöhe entstand durch die Sündfluth.

Die weiße Jungfer und das Gewölbe vom Königskruge.

391.

Die weiße Jungfer am neuen Schlosse, dicht beim Königskruge, eine Stunde von Braunlage, winkte Jemand. Dort sind eiserne Thüren, die unterirdische Schätze bewahren mögen.

392.

Am neuen Schlosse steht ein zinnerner Sarg voll Geld im Gewölbe. Eine Leiche (Sarg) mit 8 Trägern geht am Königskruge. Damit hängt auch die Jungfer zusammen, die am neuen Schlosse geht.

Digitized by Google

Huckepolte.

393.

Die Irrlichte heißen in Braunlage Huckepolte und ſind den Erdgeiſtern verwandt.

394.

Ein Erdgeiſt huckte an der »Ledderhecke« und auf dem Schmiedeberge. Ein Erdgeiſt rief einen Köhler.

---

395. Gänſedreck im Born am Haſelkopfe.

Am Haſelkopfe iſt ein Born, der Haſelköpfer Brunnen. Dahin mag wol ein Silbergang gehen. In dem Born ſoll Gänſedreck ſein, dies ſoll bedeuten, daß Silber dort wäre.

---

396 Graue Männchen in Braunlage.

In Braunlage waren früher graue Männchen (Zwerge.)

---

397. Des Räubers Höhle.

In einer Höhle in der Gegend von Braunlage war ein Räuber Germis (?). Auch von ihm wird erzählt, daß er Pferde gehabt habe, denen er die Hufeiſen verkehrt anſchlug.

Digitized by Google

Sagen der Grafschaft Stolberg.

Der Auerberg.

398.

Im Auerberge soll ein güldner Altar sein.

399.

Am Auerberge gruben die Venetianer Zinnober und »unterhöhlten dadurch den früheren Thurm, der viel höher war als der jetzige.«

400.

Jäger Ofenloch traf die Venetianer auf dem Auerberge und wurde von ihnen nach Venedig versetzt. Zuletzt erhielt er von ihnen eine gebratne Gans auf den Weg und mußte sich in einen Trog legen, da war er gleich wieder auf dem Auerberge. Mit den Seinen zerlegte er die Gans zum Abendessen und sie fanden darin statt Borstäpfeln Ringe, Gold und Edelsteine. Er hat aber das Loch, wo die Venetianer gegraben haben, nie wieder gesehen. Es ist die Stelle, wo jetzt der Thurm steht.

Digitized by Google

Eruna, Auerine, die weiße Jungfer.

401.

Eine Viertelstunde von Stolberg liegt der Klosterkopf, wo früher ein Kloster gestanden hat. Auf der Stelle, wo es war, steht eine Eiche. Von dieser Stelle soll die weiße Jungfrau ausgehn. Ein Mann fand dort Nachts um 12 frischen Pferdemist, der sich in Gold verwandelt haben würde, wenn er etwas darüber geworfen hätte. Die Jungfer geht durch die Wälder bis zu dem Holzkopf, der der Taubentritt heißt. Ein Knabe von sieben Jahren soll sie einst erlösen und bekommt dann zwölf Tonnen Goldes dafür, die am Klosterkopf verborgen sind. Sie sieht groß und hager aus, hat große gelbe lange Zähne und große lange Finger. An der Seite hat sie ein großes Bund Schlüssel hangen. Sie zeigt sich auch besonders im Stolberger Engelgäßchen.

402.

Vor zehn Jahren verbreitete sich das Gerücht, sie sei einer Jungfrau, Sophie Reinz, welche mit einer Frau Holz las, erschienen. Sophie Reinz soll in der Bildergalerie des Stolberger Schlosses sodann eine Dame der Familie als diejenige bezeichnet haben, welche ihr erschienen sei. Gewiß ist es, daß sie bald darauf starb. Wie hinter dem Mädchen, so rief sie auf dem Klosterkopfe auch hinter einer alten Frau her.

403.

Unter dem Klosterkopfe fließt ein kleines Wasser. Nahe am Wasser ist eine kleine Erhöhung, darauf steht ein Kreuz von rothem Sandstein, etwa zwei Fuß hoch. Unter dem Kreuz geht ein Gang herein, den die Mönche angelegt hatten und der nach dem Kloster führte. In diesen Gang wurden oft auf wunderbare Weise Jungfrauen hineingezogen, die dann niemals wieder ans Tageslicht gekommen sind. Zum Andenken an das Verschwinden der letzten Jungfrau soll das Kreuz gesetzt sein.

Digitized by Google

404.

Andere erzählen: Auruna (die auch Eruna heißt) war eine Klosterjungfer, hatte aber ihre Jagd am Auersberge und ihre Hirsche. Sie ging nach dem güldenen Altar, einem Felsen, wo schon mancher Demant geholt ist. Sie trägt ein Bündel Schlüssel. Der Liebhaber der Auruna ist mit 8 Trägern in einem zinnernen Sarge über die Sargwiese unweit des Chausseehauses gebracht. Nicht weit von der Sargwiese ist der Sägemühlenteich. Auruna verwünschte die Sägemühle und sie ist untergegangen. Sie geht über's Hainfeld nach dem Kirchberge.

405.

Es wird auch erzählt: Auf dem Auerberge, der jetzigen Josefshöhe, war schon früher ein alter Thurm, da kam eine Gräfin von Stolberg mit einer Tochter in Wochen. Weil diese nicht auf dem Schlosse geboren war, gehörte sie nach einem Gesetze nicht zur gräflichen Familie. Sie erhielt den Namen Aurine, wurde in's Kloster geschickt und Äbtissin im Kloster Gröningen auf dem Klosterkopfe vor der Stolbergischen Straße: Kaltes Thal. Aurine war aber streng und habsüchtig, entzog Vieles der Armuth und vergrub 12 Tonnen Goldes. Eines Abends wurden mehrere Mädchen geraubt, namentlich die Tochter eines Bäckers, ferner eine Braut aus dem Apel'schen Geschlechte. Es klopfte Abends am Polterabende an's Haus, sie ging hinaus und kam nie wieder, wie eine Frau aus dem Apel'schen Geschlechte, deren Mann in ihrer Gegenwart die Sage von der Aurine erzählte, selbst bestätigen wollte. Es ist das Haus, auf dessen Stelle jetzt die Mädchenschule steht. Das dritte Mädchen wohnte in der Stubengasse (am Wasser). Niemand wußte, wo diese Mädchen waren. Da fügte es sich, daß an einem schönen Sommerabende ein Handwerksbursche von Breitenstein nach Stolberg zu wanderte. Da sah er eine Leiche vom Kloster Gröningen her tragen, hörte auch das Geläut der Klosterglocken. Andächtig zog er seinen Hut vom Kopfe und ging der Leiche nach bis dahin wo sie eingesetzt wurde. Auffallend war ihm, daß zwar zwölf Mönche die Leiche trugen,

Digitized by Google

ſie aber nicht auf dem Kloſter begruben, ſondern weit davon auf dem Fahrwege. Später wurde nachgegraben und es war die zuerſt geſtohlene Bäckerstochter mit einem kleinen Kinde, beide waren aber lebendig begraben. Da wurde das Kloſter zerſtört und die Aurine verflucht. Sie iſt die weiße Jungfer.

406.

Ein weißes Spitzhündchen zupfte einen Holzhauer, Valentin Striegnitz, dreimal nach dem Forſtort Kümmelsrolle über dem ſogenannten Knüppelberge zu, und führte ihn, da er endlich folgte, auf das Kloſterköpfchen. Auf dem Kloſterköpfchen ſtand ſtatt des Hündchens die weiße Jungfer und ſprach: »Valentin, erlöſe mich!« Wies ihn auch an, mit einer Hacke 12 Tonnen Goldes loszuhauen, ehe dieſe nicht losgehauen und in drei Theile getheilt wären, könne ſie bei Gott nicht zu Gnaden kommen. Das eine Theil ſolle er haben, das zweite Theil die Armen, das dritte Theil das Waiſenhaus. Striegnitz ſollte jetzt die Hacke holen, ging aber nicht wieder hin. Da kam die Jungfer alle Nacht zu ihm vor's Bett mehrere Jahre hindurch, bis er ſtarb. Man hatte endlich die Thür verändert, um der Jungfer den Eingang zu verſperren.

407.

Die weiße Jungfer ſegnete die alte Frau Colditzen ein, die unweit des Kloſters ihren Mann erwartete.

408.

Weihnachten 1852 rief die weiße Jungfer mit furchtbarer Stimme in der Luft: »Hülfe! Hülfe! erlöſe mich!«

409.

Im kalten Thale, wo die Jungfer geht, ſang der Nachtwächter immer: »Ihr böſen Geiſter, packet euch,« deshalb drehten ſie ihm zuletzt den Hals um.

Digitized by Google

410.

Es wird auch erzählt: Die weiße Jungfer geht alle 7 Jahre nach den verborgenen Schätzen auf dem Klosterköpfchen.

411.

Andere sagen: Die Jungfer zeigt sich auch besonders um Johanni in der Grasezeit. Sie hat sich verwünscht, zeigt sich alle 7 Jahre.

412.

Am Andreastage kann das Geld der Jungfrau auf der Orgeswiese (Organistenwiese) gehoben werden.

Hunniskirche. Hunrot.

413

Bei Rodishain liegt die Hunniskirche.

414.

Auf dem Hunrot wohnten Hunen oder Riesen. Als sie vertrieben wurden, ward der Erdboden roth von Blut. Darum heißt es Hunroth.

415.

Die Hundskirche liegt auf dem Nußhain. Die Hunnen hatten dort einen Götzentempel, wird erzählt. Später wohnte auf dem Hunroth der Riesenkönig Hun, genannt Rolandi, der noch am Rathhause zu Nordhausen abgebildet ist. Dieser Rolandi in Nordhausen hatte vier Söhne. Alle waren starke Männer, davon steht einer in Mühlhausen, einer in Neustadt unter'm Hohnstein u. s. w.

Digitized by Google

Bielstein und Hainfeld.

416.

Zwischen Rodishain und dem Hainfelde bei Stolberg ist ein Bielstein. Es zeigen sich dort Bär und Hund. Zum Schäfer Hartung vom Hainfelde kam ein Hund und fuhr unter die Schaafe. Einem andern Schäfer ging's ebenso. Kein Schäfer darf jetzt in die Nähe des Bielsteins kommen. »Gott hat dort ein Zeichen gemacht wegen der Abgötterei, die dort getrieben ist.«

417.

Ueber dem Hainfelde liegt der Kirchberg, da soll die Kirche von Kleinschmiedehausen und Hainichen gewesen sein.

418.

Ein Mann hatte Früchte nach Nordhausen gefahren und kam mit dem leeren Wagen zurück. Ein kleines graues Männchen nahm die Pferde beim Zügel und führte sie wohin sie sollten. Es verschwand und so fanden sie das Hainfeld.

419.

Auf dem Hainfelde liegt ein Schatz, den wollten einst zwölf Männer heben. Sie kamen auch wirklich auf eine Braupfanne voll Geld und steckten schon die Hebebäume in die Rinken. Da ließ der Teufel zuerst einen Hasen mit drei Beinen vorlaufen. Dann kam ein Wagen auf drei Rädern, bespannt mit vier Ziegenböcken, und auf dem Bocke saß ein Mann ohne Kopf. Eine Ecke drauf, da kommt Steppen oder der Satan selber mit einem Pferdefuß und einem Menschenfuß, einer wassergrünen Hose und einem scharlachrothen Kleide; seine Augen blitzten wie Feuer. »Ja, sagte er, das ist gut, daß Ihr es habt. Ich muß aber Entschädigung dafür haben. Wenn ich den mit der rothen Weste (einen Ilefelder) haben soll, so will ich Euch den Schatz nicht mehr vorenthalten.« Da sagte der Ilefelder: »Ich will Dir

Digitized by Google

was .....« Da lachte der Böse höhnisch und der Kessel versank, die Hebebäume flogen in die Luft. So wird in Stolberg erzählt.

Georgine (Eruna), der Erdgeist oder die Jungfrau vom silbernen Nagel.

420.

Am Markte, im Kaufmann Kerst'schen Hause, wohnte ein Steiger, der suchte Silber, konnte aber nichts finden. Da erschien ihm zuletzt eine weiße Jungfer und fragte, was er da suchte. Er sagte es. Sie sprach, wenn er sie erlösen und ihr nicht vorhalten wolle, daß sie ein Geist gewesen sei, so wollte sie ihn heirathen. Er willigte ein. Sie hielt einen silbernen Nagel in der Hand und sagte, wo sie den silbernen Nagel einschlüge, solle er auch einschlagen. Sie schlug den Nagel ein unter dem Auerberge und der Schacht heißt noch: »der silberne Nagel,« ein Wegweiser weist dahin am Wege nach dem Auerberge (Josefshöhe.) Einst verunwilligte sich der Steiger mit seiner Frau und sagte: »O du erbärmlicher Erdenkloß! Dich hab' ich erst erlöst!« Seitdem gerieth der silberne Nagel in Verfall.

421

Andere erzählen: Die Jungfrau vom silbernen Nagel hieß Georgine. Ihr Nagel war 6—7 Zoll lang, die Silberader 7—8 Fuß stark. Sie stürzte sich zuletzt in den Schacht und man fand seitdem keine Erze mehr. Oft sahen die Bergleute den Berg- oder Erdgeist, welcher diese Georgine war, aber nur wie einen Schein, dann war sie wieder verschwunden. Als Fremde einst auf ihre Kosten das Bergwerk wieder aufnehmen wollten, hörten stolbergische Arbeiter eine wundervolle Musik in der Teufe. Sie gingen der Musik nach und fanden zwei tanzende Personen, die weiß gekleidet waren, und noch eine Mannsperson. Da sie sie aber genau ansehen wollen, verschwinden sie in einer Ecke, wo die starke Erzader wiedergefunden war. Dies wurde einem Stolberger Officianten gemeldet, der sprach: »O, ihr Thoren, was wollt ihr Fremden

Digitized by Google

diese Erze lassen? Laßt sie stehen für Stolberg.« Sie mußten diesen Gang wieder verschütten, nun finden sie aber keine Erze wieder. Die Bergleute behaupten, daß die Erze von dem Berggeiste insgeheim erhalten würden.

422.

Der silberne Nagel gibt seine Schätze nicht eher wieder her, als bis ein Rosenstock von 7 Ellen und ein weißer Sperling auf dem Schlosse zu finden ist.

---

423. Geisterkirche zu Stolberg.

In Stolberg wird die Christmette zu Weihnachten am Christmorgen um halb sechs Uhr sehr feierlich gehalten. Eine alte Frau stand des Nachts um 12 auf und meinte schon die Zeit verschlafen zu haben, um zur Christmette zu gehen. Sie machte sich also mitten in der Nacht auf, sah auch schon die Kirche erleuchtet, die unter dem Schlosse am Berge liegt. Die Thür stand offen, sie ging hinein und setzte sich in ihren Stuhl. Nach einer Weile drehte sie sich um, da sah sie mehrere Bekannte als Geister um sich sitzen, die vor Kurzem gestorben waren. Daran bemerkte sie erst, daß sie unter lauter Geistern saß und eilte aus der Kirche. Indem sie aus der Thür ging, wurde die Thür hinter ihr zugeschlagen. Die Thür faßte ein großes Stück von ihrem Mantel, der wurde sogleich durchgerissen und das Stück vom Mantel wurde am andern Morgen auf dem Altar gefunden.

---

424. Heidecke.

Die Frau eines Webers, der Heidecke hieß, war krank in Stolberg und er machte sich noch Abends nach zehn Uhr auf zu einem berühmten Doctor in Urbach. Zehn Minuten von Stolberg, auf der Schützenwiese, welche an den Antoniuskopf stößt, sah er ein Feuer, daran wollte er seine Pfeife anstecken, denn er meinte, daß es von Waldarbeitern

Digitized by Google

angezündet wäre. Er legte sich also eine Kohle auf die Pfeife, aber sie erlosch und die Pfeife brannte nicht an. So hob er eine andre auf, aber sie erlosch wieder. Da bemerkte er, daß es ein Goldstück geworden war, steckte das Stück bei und nahm noch mehrere zu sich. Als er nun fort wollte, war er von Geistern gehemmt und konnte nicht fort, hörte auch eine Stimme rufen: er solle mit dem Gelde der Armen, des Waisenhauses und der Kirche gedenken. Darauf ging er seiner Wege, und die Frau wurde geheilt. Er selbst lebte aber nur noch einige Jahre und erfüllte in dieser Zeit das Gebot der Geister. Der Kirche übergab er einen silbernen Kelch und eine silberne Kanne, die beim Abendmahle gebraucht werden und woran der Name Heidecke stehen soll.

425. Das graue Männchen

zeigt sich in den Straßen und in den Wäldern von Stolberg.

426. Die Uftrunger Butterhexen.

Eine Frau in dem zwei Stunden von Stolberg entfernten Dorfe Uftrungen nahm aus einer Dose mehrere Prisen und warf sie in das Butterfaß, dann hatte sie jedesmal reichlich Butter. Das sah eine andre, nahm ihr etwas aus der Dose und auch sie hatte sogleich reichlich Butter. Als sie aber ihre Butter nach Stolberg zum Verkauf tragen wollte und im Walde an den Berg kam, der der Kreuzstieg heißt und ein halbes Stündchen von Uftrungen entfernt ist, (es steht auf dem Kreuzstiege ein schönes Försterhaus), da trat ihr aus der dichten Waldung plötzlich ein Mann entgegen, welches der Teufel gewesen sein mag. Er fragte, was sie zu verkaufen hätte. Butter, antwortete sie. Nein, antwortete er, sie hätte keine Butter, sondern Kuhdreck zu verkaufen, griff ihr in den Korb, und warf die Butter an die Erde, welche auch wirklich Kuhdreck war. Seitdem heißen die Uftrunger Butterfrauen in Stolberg bis auf diesen Tag nur Uftrunger Butterhexen.

Digitized by Google

Entstehen der Räders-See

427.

Eine und eine halbe Stunde von Stolberg, eine halbe Stunde von dem Dorfe Stempeda, oder wie es dort gewöhnlich genannt wird Stempe, soll vor Zeiten ein Hüttenwerk gestanden haben, jetzt steht daselbst ein großer Teich, genannt die Räders-See. Ihr Wasser ist grün, die Fische darin sind ganz mit Moos bewachsen. Von dem Entstehn der See wird Folgendes erzählt: Ein Werkführer in dem Hüttenwerke legte breite Silberplatten zurück und verbarg sie unter die Dielen, so daß er sie ordentlich einlegte. Das that er nur, um das Silber wieder für den Grafen emporzuholen, wenn keins mehr vorhanden wäre. Aber die Magd bemerkte es und verrieth es. Wenn damals ein Bergmann nur Weniges gestohlen hatte, mußte er sterben, und darum wurde der Werkführer in Stolberg auf dem Markte vor dem jetzigen John'schen Gasthofe gerichtet. Dabei nahm er eine Semmel in die Hand und sagte: so rein und unschuldig als die Semmel wäre auch er, und so gewiß er unschuldig gerichtet würde, so gewiß würde das Hüttenwerk in dem Augenblicke untergehen, wo sein Kopf vom Rumpfe flöge, und nicht eher wieder zum Vorschein kommen, als bis drei Grafen geboren wären, von denen jeder der beiden ersten gewisse körperliche Eigenheiten hätte, und der dritte eine Haselruthe fände, die in Einem Schosse sieben Fuß hoch geschossen wäre. Alsdann müßte eine Wanne Goldes umgewandt werden, ehe das Hüttenwerk wieder in Gang käme. In dem Augenblicke, wo des Werkführers Kopf fiel, soll in der Hütte ein Mann, (welches die Erscheinung des Werkführers war) gestanden und das Triebrad mit Einer Hand eingehalten haben. Danach ging das ganze Werk unter Wasser, wie es noch jetzt zu sehen ist, und soll von dem versunkenen Räderwerke die Räder-See heißen. Ein Hallore und noch ein anderer Mann sollen hinein getaucht und auf ein Gebäude gestoßen sein, der Hallore auch einen Ring von einem Eimer mit emporgebracht haben, aber selbst für tausend Thaler wollte keiner zum Zweitenmale hinein, denn sie waren unten von Geistern gepeinigt. Der Hallore brachte eine Kachel mit herauf. Was die Ruthe

Digitized by Google

anlangt, so soll sie im alten Stolberg von Graf Josef gefunden, eine Hagedornruthe sein und in der Rüstkammer stehen. Er brauchte nur damit auf das Wasser zu schlagen und Alles hätte in alter Pracht wieder da gestanden.

428.

Der Schäfer von Stempeda erzählte, der Werkführer habe einen hohlen Zahn gehabt, den habe er jeden Tag mit Gold gefüllt und mit dem so angesammelten Golde habe er dem Hüttenherrn ein Geschenk machen wollen. Ehe er indessen das Gold dem Hüttenherrn übergeben konnte ward entdeckt, was er that, und er selbst gerichtet.

Die Hebamme und die Kinder in der Räder-See.

429.

In Rodishain, welches früher ein Kloster gewesen sein soll, war eine Hebamme, bei der klopfte es Abends nach zehn Uhr. Da stand eine Kutsche mit vier Schimmeln vor der Thür, sie mußte sich in die Kutsche setzen und die vier Schimmel fuhren in die Räder-See, wie auf einer Straße. Unten in der Räder-See fand sie mehrere Familien (Hütten- oder Bergleute, die das Geschäft der frühern Bergleute unterirdisch fortsetzten), auch eine Wöchnerin. Es ward ein Knabe geboren. Die Hebamme mußte sich drei Tage aufhalten, wurde reich beschenkt und ward ihr versprochen, so lange Rodishain stände, sollte dort keine Feuersbrunst sein.

430.

Andere erzählen Folgendes: »Die Hebamme hat der Geist von Pastors gelangt, die in Wochen waren.« Die Tochter von der Hebamme fand das Tuch ihrer Mutter an der Räder-See. Als Pastors Taufe hatten, haben auch die im Wasser getauft. Die Gevattern des Pastors und des Geistes tanzten auf der Wiese beim Försterhause. Sie hatten nur einen

Digitized by Google

kleinen buckligen Mann, der sich dazu erboten hatte, zum Musikmachen, es war aber, als wären es ein halb Mandel Musikanten gewesen. Der bucklige Musikant sagte: er müßte doppeltes Lohn kriegen. Da sagten die Geister: dann sollte er zwei Buckel haben. Da hatte er zwei Buckel. — Die Geister wünschten den Rodishaynern, daß kein Feuer aufkommen solle.

431.

Auch sonst wird erzählt, daß ein Zwerg oder Berggeist Rodishayn gewünscht habe, daß dort kein Feuer entstehen solle. Der Wunsch soll auch so gelautet haben, daß Rodishayn eher durch Feuer als durch Wasser untergehn solle. Man sagt auch, daß in Rodishayn keine Feuerspritze gehalten würde.

432.

Nach Andern sagte ein Weib: so gewiß wie ein Schloß in der Räder-See unterginge, so gewiß käme in Rodishayn kein Feuer auf.

433.

Aus der Räder-See werden Kinder geholt.

434.

Ein gespenstischer kleiner Junge saß vor der See.

435.

Räder-See ist grundlos.

---

436. Rodishayn und die Taterin.

Eine Taterin erwartete ihre Niederkunft, es wollte sie aber Niemand aufnehmen, nur die Rodishayner. Da wünschte sie, daß in Rodishayn niemals Feuer aufkäme.

Digitized by Google

437. Der tanzende Geist.

Alle 7 Jahre tanzt Einer bei dem Kreuze zwischen Stempe und Rodishayn mit dem dreieckten Hute.

---

438. Die Hebamme im Neustädter Teiche.

Im Reichenwinkel in der Neustadt in Stolberg wurde eine Hebamme gerufen und vor den Neustädter Teich geführt. Das Wasser schied sich vor ihr, sie mußte einer Wöchnerin beistehn und erhielt ein Knäuel Garn, davon konnte sie ihr ganzes Leben lang Strümpfe stricken.

---

439. Kinder aus dem Röhrenteiche.

Die Kinder werden in Stolberg aus dem Röhrenteiche oberhalb des Schlosses geholt.

---

440. Der alte Stolberg.

Auf dem alten Stolberg, einem Höhenzuge zwischen Stolberg und Nordhausen, steht die Grasburg. Eine Glocke ist auf dem alten Stolberg untergegangen. Eine Sau bezeichnete die Stelle, wo dies geschehen war.

---

441. Antoniuskopf.

Ein Waldkopf bei Stolberg heißt der Antoniuskopf. Mancher ist dort irregeführt.

Digitized by Google

442. Der Gaukler zu Stolberg.

In der Herrschaft Stolberg hat man einen Gaukler erzürnt und seine schwarze Kunst verlacht. Da baute und zauberte er einen lustigen und schönen Lilienstock auf den Tisch, rüstete sein Pferd, führte es an die Pforte und sprach: »Laßt mich und meine Kunst zufrieden, oder ich haue diesem Lilienstock den Kopf ab.« Da sie ihn nun noch mehr plagten, zog er seinen Dolch, hieb damit eine Lilie vom Zweige ab und fuhr davon. Nach einer Stunde fand man einen geköpften Mann im Stalle, der war todt und blieb todt.

---

443. Der Puterhahn in der alten Münze.

In der alten Münze zu Stolberg zeigte sich ein Puterhahn.

---

444. Der Wagen im Bach.

In der Stubengasse fuhr ein Wagen Nachts und verschwand in dem Bach.

Der Ziegenbock.

445.

Auf dem Knüppelberge zupfte vor etwa 42 Jahren ein schwarzer Ziegenbock zwei Kinder an den Kleidern und wollte, sie sollten einen Topf mit Unrath von kleinen Kindern nehmen. Beide Kinder versiechten und starben früh in Folge des Schreckens.

446.

Der Teufel, sagt man in Stolberg, reitet auf einem Ziegenbock.

Digitized by Google

447. Der Slowak im Zwilsberg.

Nach dem Zwilsberg hinter dem Stolberger Schloſſe ging früher immer ein Slowak (Venediger). Einſt bat ihn Jemand, ihn mitzunehmen, da ſagte er: er ginge jetzt drei Jahre im Dienſt eines Herrn, dem er alle Schätze bringen müſſe. Später wolle er ihn mitnehmen, wenn er die Schätze für ſich ſelbſt hole. Dieſer ſah ihn dann nachher auch in den Berg hineingehen, aber iſt ſpäter nicht wieder gekommen.

448. Die Venetianer

ſagten in der Grafſchaft Stolberg: der Stein, den man aus der Bach, der Luda, hinter der Kuh herwürfe, wäre oft mehr werth, als die Kuh ſelbſt.

---

449. Das Kuxloch.

Im Steinberge bei Buchholz liegt das Kuxholz. Darin ſind Gänge und Venediger gingen hinein. Unten im Kuxloche iſt Waſſer, wer darüber geht, findet jenſeits Gold und Silber. Im Kuxloche iſt ein großer Stein, der dreht ſich wenn man vorbei geht, und läßt den, der darin iſt, nicht wieder heraus.

---

450. Die goldene Schlange.

Einem Mädchen aus Petersdorf erſchien die goldene Schlange.

---

451. Der Bär von Breitenſtein.

Ein Bär entführte eine Frau aus Breitenſtein aus den Nüſſen, hielt mit ihr drei Jahre Haus und verſorgte ſie mit Wildbrät und Wurzeln. In ſeiner Abweſenheit wälzte

Digitized by Google

sie einst das Verwahrniß vor dem Loche ab und kam ganz verwildert nach Breitenstein zurück.

---

452. Der Geist in der Heimkehle.

Unter der Stadt Stolberg liegt eine Mühle, wo ein Müller wohnte, der mehr konnte als Andere. Als er begraben wurde, sah er zum Fenster heraus seinem eigenen Leichenzuge nach. Er wurde deshalb angeklagt und sollte verwiesen werden, machte aber dem Pater Vorhalte. Der entkräftete seine Beschuldigungen und sagte z. B.: mit den Stecknadeln, die er einmal wo habe hingenommen, habe er ein Altargedeck festgesteckt. Er wurde in die Heimkehle, welche 1½ Stunde von Stolberg, rechts vom Dorfe Rottleberode, am alten Stolberge liegt, gebannt.

Zwerge.

453.

Rings um Stolberg wohnten im Walde die Zwerge. Sie zogen zu ganzen Schaaren über der Stadt weg in der Luft mit einer wundervollen Musik.

454.

In den Taterlöchern zwischen Petersdorf und Rüdigesdorf wohnten Zwerge.

---

455. Der Teufelsschacht bei Strasberg.

Eine Viertelstunde von Strasberg liegt der Teufelsschacht, wo Eisen gegraben ist. Da arbeitete ein Strasberger Bergmann, dem Niemand gleich arbeiten konnte und so beschwerte

Digitized by Google

er sich, daß alle seine Kameraden faul wären. Jeden Lohntag (alle 4 Wochen) bekam er einen anderen Kameraden. Endlich aber wollte keiner mehr mit ihm arbeiten. Da meldete sich ein fremder Bergmann und sprach um Arbeit an. Er bekam sie, doch wurde ihm gesagt, er müsse mit einem Manne arbeiten, mit dem noch Niemand habe arbeiten können. Er antwortete: wenn ihm der könne gleich arbeiten, er könne jedermann gleich arbeiten. Am Morgen sagte er, er arbeite für 3 Mann. Der Fremde fing an zu fahren und hing den Karren an. Kaum hatte er eine Stunde gefahren, da war der ganze Vorrath, der schon seit einigen Monaten gelegen hatte, fort. Geh weg und lasse mich losbrechen, du kannst nicht genug loskriegen, sagte er zu dem Andern. Der Strasberger mußte den Karren anhängen, war aber nicht im Stande, so viel fortzuschaffen, als der Andere los bekam. So ging's einen ganzen Monat hindurch. Am Lohntage bekamen sie zusammen 400 Thlr. und 1 Pfennig. Sie schoben den Pfennig hin und her, der Strasberger warf ihn zuletzt in den Schacht, da fuhr der Fremde dem Pfennige nach. Dies war der Teufel, oft mußten die Bergleute unter ihm durchgehen, wenn er die Beine auseinander gespreizt hatte. Jetzt will diesen Schacht kein Bergmann mehr befahren, obgleich der Schacht sehr reichhaltig ist.

---

456. Der Schatz unter der Linde.

Zwischen Strasberg und der Josefshöhe liegt eine alte und sehr breite Linde, welche inwendig ganz hohl ist. Eine Erscheinung führte einst mehrere Männer unter die Linde und bedeutete sie, daß sie daneben an der Stelle, wo jetzt eine Grube ist, einen Schatz heben, aber dabei ja nicht reden sollten. Die Männer fingen an zu graben, stießen auch auf den Schatz und hatten ihn fast an's Tageslicht gebracht. Da erschienen ihnen auf einmal viele Geister, sagten, daß sie ein Opfer haben müßten und beriethen, welchen von den Männern sie nehmen wollten, einer aber sagte immer: den Rothlatz! den Rothlatz! Da rief der Mann, der den rothen Latz an hatte: „ich will nicht! ich mag nicht! nehmt euch einen an-

Digitized by Google

dem!" Sogleich war der ganze Schatz verschwunden und die Erscheinung ward nicht erlöst. Von jener Zeit rührt noch die Grube unter der Linde her und sie soll alles Mark und Holz aus dem Stamm in sich gesogen haben, so daß nichts als die Borke und die Zweige mehr von ihr dasteht.

Frauenruh.

457.

Als das Schloß Hohenstein zerstört wurde, erhielten die Frauen freien Abzug und die Erlaubniß, mitzunehmen, was sie auf dem Rücken forttragen könnten. Da trug die Gräfin vom Hohenstein den Grafen fort, welcher sonst hätte sterben müssen, ruhte mit ihm auf der Frauenruh und trug ihn dann weiter bis Nordhausen. Er soll nachher der Stammvater des jetzigen stolbergischen und roslaischen Grafenhauses geworden sein.

458.

Unweit des Hohensteins ist die Frauenruh. Dort sah die alte Deichmann aus Ilfeld die Frau Holle in einem weißen Gewande über die Wiese fliegen.

Digitized by Google

Abhandlungen und Zusammenstellungen.

A. Eine Pfingstbetrachtung*).

Was waren doch das vor zehn bis fünfzehn Jahren noch für andere Pfingsten als heute! Das Wetter war in der Woche vorher und zu Pfingsten selbst nicht immer so schön als diesmal, im Gegentheil, es war manchmal herzlich schlecht, aber wie munter sprangen nicht unsere „Peiasse" in dem Dreck umher, die sich auf den „Pfingstbieren" einfanden! was schadete es, wenn auch die Laubhütten, die man in den Dörfern aufgeschlagen hatte, einmal von Regen tropften? Die Gesichter darin sahen deshalb nicht minder vergnügt aus. Und wurde das Bier in der bekränzten Kanne, aus der man den Gästen den Willkommen zutrank, worin Adalbert Kuhn die Erinnerung an alte Trankopfer sehen will, dadurch schlechter, weil es hineinregnete?

Heute lacht die Pfingstsonne so herrlich, aber es ist stiller geworden zu Pfingsten und der laute Jubel ist mehr

*) Diese Abhandlung wurde Pfingsten 1853 geschrieben und erschien in Nr. 114 und 115 des Magdeburger Correspondenten von jenem Jahre. Da das Publikum in der Regel so manche Frage über das Wesen der Sage an die Sammler hat, so lasse ich sie hier wieder abdrucken, wobei man nicht verkennen wird, daß ein anderer Leser wenigstens einen anderen Zweck vor Augen hat, als die übrigen Abhandlungen und Anmerkungen dieses Buches.

Digitized by Google

und mehr verstummt. Man kann das alte Leben wohl noch finden, aber es will gesucht sein. So wollen auch wir es heute suchen, indem wir uns heute am Pfingstfeste nicht sowohl in einzelnen Schilderungen, als in allgemeineren Betrachtungen in den Geist des Volkslebens versenken, dem jetzt die literarische Welt mit seinen Sagen, Märchen und Gebräuchen um so mehr Aufmerksamkeit schenkt, je mehr das Volk selbst sich diesen Dingen entwöhnt.

„Wer kann es leugnen — sagte J. W. Wolf im Vorwort seiner hessischen Sagen (Göttingen, Dietrich) — daß die Grimmschen Märchen, wie die andern Sammlungen dieser Art bis jetzt schon von einem unberechenbaren Einfluß auf die Erziehung von Tausenden waren, welche ohne sie mit jenen modischen verschrobenen Fabrikaten eines ganzen Heeres sogenannter Jugendschriftsteller für's Leben verschroben worden wären? Fragen wir die neuen Sammler von Volksüberlieferungen wer ihnen die Liebe und Freude an diesen Ueberlieferungen ins Herz gepflanzt, sie werden alle auf den Grund hinweisen. Aber mit dieser Liebe und Freude ist noch eine andere verbunden, die an deutschem Wesen, die am Vaterländischen, und das ist ein größerer Gewinn als der wissenschaftliche, den wir aus diesen Traditionen ziehen. Sie haben die Erkenntniß des Tiefen und Sinnigen, was in unserm Volke lebt, sie luden Arm und Reich und Jung und Alt und Groß und Klein an eine und dieselbe Tafel, zu einer und derselben Kost, sie halfen den alten, fast erstorbenen Gemeinsinn wieder mehr wecken, sie waren ein Mittelpunkt, um den sich die Höchsten und Niedrigsten einten, und das werden sie mit jedem Tage mehr. Um sie, die Wundererfüllten, geschaart, lernte man das nüchterne Vernünfteln vergessen, wer ihren Geist in sich aufgenommen, den können die raffinirten Romane der neufranzösischen Schule nicht mehr befriedigen, denn arm und widerlich müssen diese Ausgeburten einer befleckten Phantasie und verdorbener Herzen erscheinen, sobald und wo unser Märchen die reinen bunten Schwingen seiner frischen duftigen Phantasie entfaltet, und im leichten Flug Sterne und Sonnen unter unsern Füßen erscheinen läßt, wenn die sinnige Sage ihre Aureolen um die Werke der Natur und der längst zum Staub zurückgekehrten Menschenhand spinnt, oder wenn der Schwank seinen kräftigen Tanz

Digitized by Google

tritt und jubelnd die alte Festfreude des Volkes an unsern Augen vorüberzieht."

Es ist wesentlich ein dreifaches Interesse, das wir an den alten Ueberlieferungen nehmen: zunächst ein rein literarhistorisches, zweitens ein ethisches und drittens ein mythologisches.

Die alten Ueberlieferungen bestehen genauer bezeichnet in Sagen, Märchen, Liedern und Gebräuchen. Unter diesen haben die Sammlungen der Gebräuche so eben erst begonnen. Eine Literaturgeschichte der Sagen könnte und sollte längst vorhanden sein und fehlt wohl nur wegen der ungeheuren Ausdehnung, welche sie gewinnen würde. Da das Verständniß jeder Sage an und für sich stets ihrer mythologischen Deutung vorausgehen sollte, so wäre ein solches Werk ein dringendes Bedürfniß und würde manchen wissenschaftlichen Fehlgriff verhüten. Eine umfassende Geschichte des Märchens besitzen wir von Wilhelm Grimm. Sie reicht jedoch nur bis zum Jahre 1822 und was seitdem an Märchen veröffentlicht wurde, überwiegt nach Grimms eigener Erklärung das frühere an Gehalt bei Weitem.*) Für das Volkslied fehlt es bekanntlich nicht an mancherlei literarhistorischen Arbeiten.

Was den ethischen Gehalt der alten Ueberlieferungen betrifft, so tritt dieser am Meisten bei den Sitten und Gebräuchen hervor, aber auch bei den Sagen und Märchen. Unter den Sagen eines jeden Ortes findet man eine oder mehrere, in denen der Betrug bestraft wird, besonders wenn er von Reicheren gegen Aermere verübt ist, z. B. von einer Gastwirthin, welche den Armen die Milch mit Wasser verdünnt verkauft. Nächstdem wird auch in sehr vielen Fällen überhaupt der Uebermuth des Wohlstandes bestraft, zumal wenn er zu einer Geringachtung der Gottesgaben, namentlich des „lieben Brodes" führt. Wo solche Sagen nicht an einem Orte heimisch waren, kann man bemerken, daß das Volk sie noch in neuerer Zeit dorthin verlegt, und an bestimmte Punkte, z. B. Teiche, Erdfälle u. s. w. geknüpft hat. Gegen gröbere

*) Bechsteins „Mythe, Sage, Märe und Fabel" (Leipzig bei T. O. Weigel 1854 und 1855) ist ein überflüssiges Buch, dem keinerlei Werth zugestanden werden kann.

Digitized by Google

Vergehen protestirt die Sage nicht so häufig: Verbrecher leben nicht in jedem Dörfchen, aber gegen die alltäglichen Sünden muß überall protestirt werden. Das Märchen scheint auf den ersten Blick weniger zu moralisiren als die Sage, allein man braucht nur näher hinzusehen, um zu bemerken, daß fast jedes Märchen einen bestimmten Fehler scharf aufs Korn nimmt und aufs Unerbittlichste, mit allen nur denkbaren Mitteln bei der Wurzel auszurotten sucht. Um ein kleines Vergehen zu strafen ist im Märchen Alles erlaubt, selbst Mord und Todtschlag, — es kommt ihm eben nur auf jene Einzelnheit an.

Unter den Gebräuchen muß man unterscheiden zwischen denen, die insgeheim ausgeübt werden und denen, die das Licht nicht scheuen und gleichsam öffentliche Handlungen sind. Alles was zu den „Sitten" und Gebräuchen im letzteren Sinne gehört, sollte unter den Schutz der öffentlichen Meinung gestellt sein, und namentlich sollten die Gebildeten sich nicht es zur Aufgabe machen, es da, wo es sich noch findet, auch wenn sie es nicht verstehen, zu zerstören. Viele dieser Sitten enthalten in der That ein gutes Theil der öffentlichen Sittlichkeit, wie das Volk sie von seinen Vorfahren ererbte. Dies gilt zum Beispiel zum guten Theil von den kirchlichen Sitten, deren Sammlung von meinem Vater H. A. Pröhle begonnen wurde. Aber auch diejenigen, welche dem Volke seine übrigen Sitten entzogen haben, trugen ohne es zu wissen und zu wollen dazu bei, daß dem Volksleben der feste Grund und Boden unter den Füßen hinweg genommen wurde, kaum zu gedenken der Poesie, deren es dadurch entkleidet wird. Zu den Tänzen wurden früher Lieder von hohem Alter gesungen, und es ist noch nicht lange her, daß diese durch Bierfiedler auf den Dörfern verdrängt sind. Die alten Volkslieder sind edel und großartig, wenn auch zuweilen derb; die späteren, die jetzt vorzugsweise in den Spinnstuben gesungen werden und die der Sammler wegen des Mangels an Poesie, der sie kennzeichnet, selten berücksichtigt, sind in Bezug auf ihren sittlichen Inhalt oft bedenklich. Wenn auch unverfänglich, doch in poetischer Hinsicht wo möglich noch nichtssagender sind die Texte der Lieder, welche jetzt aus unsern Liedertafeln, Singvereinen u. s. w. ins Volk eindringen. Man kann die Ver-

Digitized by Google

dienste dieser Gesellschaften wohl anerkennen, und doch vor ihren süßlichen Liedern von sich schnäbelnden Tauben, vor ihren in Musik gesetzten Speisezetteln u. s. w. einen höllischen Abscheu empfinden. Einsichtige Lehrer, welche solche Vereine leiten, sollten statt dieser übergemüthlichen Lieder dem jungen Geschlecht lieber eine Auswahl aus seinen alten Weisen wieder singen lehren.

Zu den Gebräuchen gehören die Spiele, besonders die der Kinder. Auch diese hat man jetzt zu sammeln und aufzuzeichnen begonnen. Wer sich von dem Werth unserer Ueberlieferungen überzeugen will, der braucht nur die Spiele, welche er an irgend einem Orte vorfindet, mit denen zu vergleichen, welche z. B. von müßigen Köpfen für die Fröbelschen Kindergärten erfunden sind. Wie einfach und doch wie mannichfaltig unter einander sind diese echten Kinderspiele, während es an Wahnwitz grenzt, wenn in jenen Fröbel'schen Spielen die Kinder z. B. das Gewitter nachäffen müssen. Dergleichen arge Verirrungen kommen in den volksthümlichen Kinderspielen nicht vor: ein von mir aufgefundenes Kinderspiel, dem offenbar ein alter Mythus vom Donar, dem Donnergott, zum Grunde liegt, natürlich ohne daß der Name des Heidengottes darin genannt wird, weiß nichts von solchem blödsinnigen Frevel und ist, wie heidnisch es auch von Haus aus ist, doch vollkommen für die Kinderwelt geeignet.

Wie bereits oben gesagt wurde, so gibt es auch bedenkliche Gebräuche, die sich der Oeffentlichkeit entziehen. Hierher gehört fast das gesammte Gebiet des Aberglaubens, wie er theils in bestimmten Handlungen, z. B. in der sogenannten Sympathie, den Besprechungen u. s. w. sich zeigt. Der Aberglaube, wo er sich im Volke noch findet, besteht zum großen Theil aus Bruchstücken der heidnischen Religion unserer Vorfahren, die wir zum guten Theil uns erst wieder aus ihm durch allerlei Schlüsse construiren müssen. Er darf daher, wo es sich nicht eben praktisch um seine Bekämpfung handelt, nur noch als ein Bestandtheil der Wissenschaft betrachtet und mit dem Auge des Historikers angesehen werden. In diesem Sinne kann man ihn bei denjenigen Ständen allerdings begreifen, wo man ihn im Zusammenhange mit einer Reihe anderer Vorstellungen und namentlich mit jenen Ueberlieferungen aus einer älteren Zeit antrifft, von denen bereits

Digitized by Google

oben die Rede gewesen ist. Aber ein schnurrig Ding ist es um den Aberglauben unserer gebildeten Stände, der sich an Einzelnheiten anklammert, die aus jenem Zusammenhange herausgerissen sind, z. B. daß ein Traum vom Zahnausfallen einen Todesfall in der Familie bedeutet. Ja, selbst unser Tischrücken und die berühmte Klopfgeisterei, welches Alles wir hier nicht untersuchen können: was kann es denn anders sein, als der Aberglaube, der des Urgroßvaters Sorgenstuhl hinausgeworfen hat und, um wieder Mode zu werden, sich mit seiner Gesellschaft am Mahagonitische zurechtsetzt. Es ist die Geschichte vom Mephistopheles im Faust, der den Pferdefuß abgelegt hat und als Cavalier erscheint, damit er sich nur wieder sehen lassen kann.

Ueber den mythologischen Werth der deutschen Sagen, Märchen und Gebräuche können wir nur kurze Andeutungen geben. Als unsere Vorfahren zum Christenthum übertraten, setzten sie zum Theil die Verehrung ihrer heidnischen Götter noch lange insgeheim fort; die Heidenapostel knüpften ihre Lehre auch wohl selbst an heidnische Vorstellungen und Gebräuche an, bauten Kirchen auf heidnischen Opferstätten (Bonifacius ließ aus der bekannten, von ihm gefällten Eiche eine Kanzel machen) u. s. w. Theils insgeheim als Aberglaube, theils auch mit dem Willen der katholischen Kirche wurden namentlich auf die Heiligen und die Mutter Maria zahlreiche heidnische Vorstellungen übertragen. So weit sie ein Bestandtheil der Religion selbst geworden waren, streifte die protestantische Kirche bei ihrer Begründung sie nachher von selbst ab durch ihr einfaches und sicheres Zurückgehen auf die Bibel. In den Marien-Cultus greifen z. B. nachweisbar da stets heidnische Vorstellungen ein, wo derselbe mit Quellen in Verbindung tritt, wie z. B. in dem Namen und den dazu gehörigen Sagen des ehemaligen Klosters Marienborn im Magdeburgischen. Weit verbreitet ist auch noch jetzt die Vorstellung von einem Opfer, das die Saale, Elbe, Bode und Holtemme auf den Johannistag verlangen, in Halberstadt herrschte oder herrscht sogar die schöne Sitte, den Johannisbrunnen auf diesen Tag zu bekränzen. Alles dies greift viel weiter (zu Johanni öffnen sich auch die alten Burgen und geben ihre verzauberten Schätze preis), als wir es in einem kurzen Aufsatze verfolgen können.

Digitized by Google

Wie trocken nun dem ferner Stehenden, gleich jeder anderen specielleren Wissenschaft, z. B. der Münz- und Wappenkunde, auch die deutsche Mythologie mitunter erscheinen mag, so wissen uns doch die Sammler der alten Ueberlieferungen, auf denen sie hauptsächlich aufgebaut ist, gar manches Drollige über die Erfahrungen zu erzählen, die sie dabei im Volke machten. Es kommt wohl vor, daß ein Schäfer vor Verwunderung einen hohen Satz in die Luft thut, wenn ein Universitätsprofessor von Göttingen, Kiel oder Tübingen sich ganz ernsthaft bei ihm nach einer Jungfrau erkundigt, die sich auf der nächsten alten Burgruine als Jungfrau mit Schlüsseln (weiße Frau) zeigt. „Herrje, glauben denn das Herrle solche alten Schnurrpfeifereien noch?" rief ein solcher einst dem Professor Meier zu. Auch mir sagte einst ein Knabe, den ich am Fuße des Hohenstems bei Neustadt nach einer solchen Jungfer fragte: Sie können dreist auf die Burg gehen und brauchen sich nicht zu fürchten. Jede Belehrung, daß das und das nicht glaubhaft sei, muß geduldig angehört werden, da der Sammler zu allererst den Bildungsstandpunkt, auf dem die betreffende Person steht, erforschen muß. Gewöhnlich findet es sich dann doch noch, daß ihre Aufklärung ein kleines „Aber" hat und daß sie wenigstens an diejenigen Sagen glaubt, die sie von älteren Verwandten gehört hat. Alles andere wird für Lug und Trug erklärt und vielleicht nur das geglaubt, was den Großeltern „selbst" geschehen sein soll. So kommt es dann freilich, daß viele unserer ältesten, schönsten und werthvollsten Sagen, die schon wegen ihres poetischen Gehaltes verdienten, fort und fort Gemeingut des Volkes zu bleiben, vergessen und dagegen die bloßen Spuk- oder Gespenstergeschichten erhalten werden. Doch werden viele ältere Sagen auch nur wieder erneuert und, weil man sie für historisch hält, stets von Zeit zu Zeit, ohne daß das Volk es merkt, in neuere Zeiten verlegt und an Personen geknüpft, die dem lebenden Geschlechte näher stehen. Namentlich werden von witzigen Personen, die durch ihren volksthümlichen Humor populär werden, zuerst Anekdoten und Schwänke (theils solche, die sie selbst ausführten, theils fälschlich ihnen zugeschriebene) erzählt, nach ihrem Tode aber werden ihrer Popularität wegen Bann- und Zaubergeschichten und zuletzt ganz alte Mythen aller Art auf sie übertragen. Aehnlich ist

Digitized by Google

es bereits mit dem alten Dessauer und mit Friedrich dem Großen ergangen und auch sonst habe ich vielfach Gelegenheit gehabt, zu beobachten, wie es der Humor ist, der die älteren Sagen umgestaltet und erneuert und an den sie sich bei der Erneuerung anheften.

Oft trifft man noch Menschen im Volke an, die für die Sammlungen alter Ueberlieferungen eine unerschöpfliche Fundgrube sind. Während diejenigen, welche nichts wissen als einige unbedeutende Gespenstergeschichten, auf die sie insgeheim meist großen Werth legen, sich oft lange zureden lassen, bis sie ihr Herz aufschließen, betrachten jene, welche Vieles und wahrhaft Gutes wissen, es oft als ein Glück, das ihnen widerfährt, wenn sie durch ihre Mitwirkung diese Dinge erhalten helfen sollen, freuen sich beim Erzählen ihres guten Gedächtnisses und haben für den poetischen Gehalt der Sagen und Märchen ein tiefes Gefühl. So erzählte ein alter achtzigjähriger Gerichtsbote zu J. im Harz einem jungen Manne, der mich beim Sammeln unterstützte, mit wahrer Freude eine Reihe der werthvollsten Sagen und bat ihn zuletzt dringend, ihn am Abende zu besuchen, damit er noch weiter fortfahren könne. Er begann auch am Abend sogleich mit großem Eifer weiter zu erzählen, wurde aber dabei von seiner Frau und seinem Sohne unterbrochen; sie schalten ihn wegen seines Aberglaubens, hießen ihn stillschweigen und machten es ihm durch Lärmen geradezu unmöglich, weiter zu reden. Was war der Grund dieser auffallenden Erscheinung? Der Alte erzählte unter Anderem von einem gespenstischen Schimmelreiter, der dort für den Geist eines verstorbenen Amtmanns gehalten wurde und im Felde umherritt und die Früchte beschützte*). Dieser Schimmelreiter hatte einst, wie wir später erfuhren, das böse Gewissen gespielt und ein unwürdiges Mitglied der Familie des Alten aus einem fremden Kartoffelfelde, in dem es hatte stehlen wollen, unverrichteter Sache hinweggejagt. Hinc illae lacrymae! Das war das Vergehen des Schimmelreiters, darum sollte er der ewigen Vergessenheit anheim gegeben werden! Das Gesindel hatte ihm die Kartoffeln

*) Der Schimmelreiter kommt in vielen Gegenden Deutschlands in Gebräuchen oder als Gespenst vor und ist eine Erinnerung an Wodan, unter dessen Obhut auch die Ernte stand.

Digitized by Google

noch nicht vergeben, um die es von ihm betrogen war; es schäumte vor Wuth, weil der Alte mit einem gewissen Respect von ihm erzählte und nahm dabei die Miene der Aufklärung an, während es sich vielleicht noch heutiges Tages blos aus Furcht nicht wieder in das Bereich des Schimmelreiters getraut, um Feldfrüchte zu stehlen! .... Wir geben diese Erinnerung an die Erfahrungen, welche in unserer Gegend selbst beim Sammeln gemacht wurden, als einen Nachtrag zu dem, was wir oben über den ethischen Gehalt der Sagen bemerkten. Leicht könnten wir diese Betrachtungen über die alten Ueberlieferungen noch fortsetzen, brechen indessen hier ab in der Hoffnung, daß vielleicht schon dies Wenige einen oder den andern unserer Leser, besonders solche, die dem Volke näher stehen, veranlaßt, der Sache selbst weiter nachzudenken.

B. Ueber die Zwerge in Familiensagen.

Der Vorberg, den man beim Besteigen der Harburg bei Wernigerode von Küster's Kamp aus überschreitet und welcher, ein Plateau bildend, „Rutsche fort" heißt, soll diesen Namen daher haben, daß der Teufel, entrüstet über die Aufrichtung eines Kreuzes auf dem Kreuzberge, welcher nördlich von der Harburg liegt, in der Absicht, dieses Kreuz und die Kapelle zu St. Theobald zu zerstören, die Burg, welche dem Berge den Namen der Harburg gegeben, von diesem fort geschoben und über das Plateau „Rutsche fort" auf den gegenüber liegenden Schloßberg transportirt habe; doch erreichte er seinen Zweck nicht. Kreuz und Kapelle blieben verschont, der Transport der Harburg aber auf den Schloßberg veranlaßte, daß von dem Grünstein-Dyk, welcher im Thiergarten hinter dem Eingange in diesen vom Schloß- und Theobaldskirchhof sich erhebt, eine bedeutende Partie da herausgerissen wurde, wo jetzt in demselben ein Steinbruch liegt.

Wir geben diese uns nachträglich mitgetheilte Sage zur Ergänzung der Sagen von der Harburg, wie sie gedruckt sind S. 50—53 unter Nr. 128—131 und 134; S. 55 Nr. 138—140; S. 60 Nr. 149.

Digitized by Google

Zunächst ist zu bemerken, daß hier die Fortrückung des Schlosses von der Harburg nicht einem Zwerge, sondern dem Teufel zugeschrieben wird. Wie jedoch der Teufel auch nach den von uns im Texte mitgetheilten Sagen auf der Harburg zu Hause ist, zeigt besonders Nr. 137, S. 55.

Der Name Rutschefort ist entstanden aus Rochefort*), welches eine Zeit lang als Besitzung zu Wernigerode gehörte. Jedoch ist der Name Rutschefort schon so lange vorhanden, daß er als eine bloße Entstellung nicht zu betrachten ist. Vielmehr weil die Sage vom Fortrutschen des Schlosses längst bekannt war, mag Rochefort in Rutschefort übergegangen sein. Interessant ist es, daß hiernach nun wirklich ein unbedeutendes Plätzchen an der Harburg den Namen Rutschefort erhalten hat.

Die Sage, wonach Zwerge das Wernigeröder Schloß erweitert und nach dem gegenüber liegenden Berge, auf dem es noch jetzt steht, versetzt haben, wird sich vielleicht ursprünglich mehr auf das innere Wachsthum des Geschlechtes, dem Wernigerode gehörte, als auf seine Wohnung bezogen haben. Ist auch diese Sage vielleicht nicht so entstellt, als ich früher glaubte, indem ja die Zwerge auch gleich den Kobolden gewiß Haus- und Herdgeister sind, sich also auch mit den äußeren Wohnungen edler Geschlechter, nicht blos mit deren innerm Wachsthum, beschäftigen mögen, so ist doch sicherlich auf den Verkehr der Zwerge mit der Burgfrau, den die Sage nur vorübergehend erwähnt, das Hauptgewicht zu legen. Von der Sage der Harburg abgesehen, erscheinen Zwerge in manchen neuern Familiensagen, aber eben so schon in der deutschen Heldensage als Personification der menschlichen Zeugung.

Nach dem Anhange des „Heldenbuchs" wußte der Zwergkönig Elberich, theils weil er nahe bei Kaiser Otnit's Vater und seiner Mutter, des Königs von Reußen Schwester, gesessen war, theils aus den Gestirnen, daß die Königin von ihrem Manne kein Kind empfangen würde. Es war ihm aber gar leid, daß sie ohne Leibeserben sterben sollten: denn

*) Spener, Historia insignium S. 767 sagt: „Ita notatur comitatus Rupifortius, seu Rochefort, nostris Rutschefort in Ardenna." Ebenda wird S. 769—771 ein von Karl V. ertheiltes Diplom abgedruckt, worin für Rochefort Rutschenfort gesagt wird.

Digitized by Google

er fürchtete, nach ihrem Tode böswillige Nachbarn zu bekommen, vor welchen die Zwerge, wie schon Wilhelm Grimm bemerkt hat, überall große Scheu tragen. Unsichtbar, mit einem Ringe, den er vorher an den Finger gesteckt hat und für diesen Augenblick mit übernatürlicher Stärke ausgerüstet, geht er in die Kammer der Königin uud überwältigt sie gegen ihren Willen. Dann sagte er ihr, wer er sei und warum er es gethan („durch des besten Willen"), und schenkte ihr den Ring. So ward Kaiser Otnit geboren. König Eligas von Reußen ward über seine Schwester einst gar zornig von Elberich's wegen: allein „do das Elberich befand, do bracht er sy mit synen Listen wider zu samen, das sy Freund wurden", was vielleicht ursprünglich von einem Streit der Königin mit ihrem Gemahl berichtet sein mag, wenn gleich andererseits dessen stillschweigende Zustimmung zu Elberich's Handlung auch bedeutsam ist. Nach dem Tode seines Vaters, des Königs Otnit, nahm Kaiser Otnit „eines heidnischen Königs Tochter, zu Rachaol gesessen", mit Gewalt, taufte sie und nahm sie zu seinem ehelichen Weibe. Aber der Heidenkönig, um sich zu rächen, sandte einen Riesen und sein Weib mit zwei bösen Würmern in Kaiser Otnit's Land. Den letzten dieser Würmer tödtete nachher erst Dietrich von Bern.

Wie Geburt und Tod, nach meinem Dafürhalten, in deutscher Mythologie und Sage in der Regel gemeinsam repräsentirt sind, so bezieht sich der Zwergring hier auf die Geburt. Aber der Ring des Zwerges Andvare (s. Wilhelm Grimm, „Die deutsche Heldensage", S. 385) bringt Jedem Tod, der ihn besitzt. Mit Recht knüpft daher unsere heutige Sage an den Zwergring, wie an den Nibelungenhort, das ganze Verhängniß (einer Familie).

Ueberhaupt aber werden wir nicht irren, wenn wir in dem Ringe, an den das Wohl einzelner Adelsfamilien geknüpft ist, und den Ahnfrauen dieser Häuser zum Lohn dafür empfangen haben sollen, daß sie Zwerginnen bei der Niederkunft beigestanden hatten, den Ring der deutschen Heldensage sehen.

Am bekanntesten ist diese Familiensage von der Familie Alvensleben; von ihr findet sie sich bereits in den „Deutschen Sagen" der Brüder Grimm.

Nachdem in S. W. Wohlbrück's 1819 erschienenen

„Nachrichten von dem Geschlechte Alvensleben und dessen Gütern" die Literatur der Sage aufgeführt ist, heißt es weiter: „In Zeiten der Kriegsgefahr hat die sichere Aufbewahrung des Ringes den alten Herren von Alvensleben manche Sorge gemacht. Einst ward er in einem Altar der Kirche zu Siepe unweit Calbe vermauert, ein anderes Mal wurde er nach Lübeck in sichere Verwahrung gegeben und eine Zeit lang war er dem Kloster Neuendorf anvertraut. Gewöhnlich bewahrte ihn in älteren Zeiten die Schloßkapelle zu Calbe, gegenwärtig befindet er sich auf dem Hause Erxleben schwarzer Seite. Einen ähnlichen, gleichfalls aus den Händen einer dankbaren Bewohnerin der Unterwelt unter ganz gleichen Umständen empfangenen Ring besaß und bewahrte ebenso sorgfältig die in ihren männlichen Gliedern im Jahre 1767 ausgestorbene mecklenburgische Familie von Negendank."

Da sich der Zwergring hiernach in dem Dorfe Erxleben zu befinden scheint, so möge folgende Sage hier Platz finden. Im Riesen, einem Walde zwischen Erxleben und Bartensleben, ist ein gar anmuthiger Spring mit herrlichem Wasser; dort erschienen zwei Frauen auf dem Wasserspiegel, schaueten den ganzen Tag über aus der Quelle hervor und blickten dumpf brütend vor sich hin. Diese Sage setzte mein Erzähler zu einem Herrn von Alvensleben in Erxleben in eine wunderliche Beziehung, indem er, die Sage erklärend, behauptete: Derselbe habe zwei Frauen sich als Gespenster auskleiden und Tag für Tag auf den Wasserspiegel setzen lassen, um die Vorübergehenden und besonders die Hirten von dem schönen Platze an der Quelle zu vertreiben. Ich vermuthe, daß die Sage ursprünglich eine tiefer liegende Beziehung auf die Familie Alvensleben hat.

Im neunten Abschnitte meines Schriftchens „Aus dem Harze" erzähle ich die Sage von der durch Zwerge verlangten Hülfe in Geburtswehen von der Familie Asseburg (Falkenstein). Dort empfängt die Burgfrau zum Lohne drei Kugeln von Gold und drei Becher von Glas. Wird hierbei der Leser sich an Uhland's Gedicht, „Das Glück von Edenhall", erinnern, so ist es eigen, daß einer der Becher zerbrochen sein soll, als um die Mitte des 17. Jahrhunderts zwei Junker auf das Wohl ihrer Mutter an deren Geburtstage ihn geleert

Digitized by Google

hatten, die noch an demselben Tage in ihrem Wagen sitzend von einem ausgetretenen Flusse verschlungen wurden, also im Wasser starben, wo den Zwergen nahverwandte Geister wohnen, nach einer Harzsage die Zwerge selbst. Nach den „Deutschen Sagen" der Brüder Grimm mußte eine Frau von Hahn der Frau eines Wassernixes unter dem Wasser beistehen.

Folgendes sei noch bemerkt. Nämlich erstlich, daß die Edelfrauen durch den Ring gewissermaßen als Schwanenjungfrauen (Valkyrien) gezeichnet werden; Wilhelm Grimm zeigte bereits in der „Deutschen Heldensage", wie man sich durch einen Ring in Thiergestalt verwandelte; auch die sogenannten Wolfsgürtel, welche Wehrwölfe umschnallen, gehören wohl hierher. Einen solchen Ring nun nennt Notker suanering, „weil die Verwandlung in einen Schwan wohl die edelste und häufigste war", bemerkt Wilhelm Grimm. Die Kette, woran in einer bekannten Sage der Schwan den Kahn zieht, auf dem der Schwanenritter kommt, der nach der Erzeugung eines der ersten rheinischen Geschlechter auf geheimnißvolle Weise wieder verschwindet, ist von Wilhelm Grimm schon dem Schwanenringe gleichgestellt, und ein mir erzähltes Kindermärchen von der Goldtochter und der Hörnentochter (Märchen für die Jugend, Halle 1854, Nr. 5) scheint dies zu bestätigen. Oft müssen auch die Ketten von verwünschten Jungfrauen abgerissen werden, bevor sie erlöst sind. — Zweitens sei bei Elberich noch an das Albdrücken erinnert, das seinen Namen bekanntlich von den Elben hat. Merkwürdig ist in dieser Beziehung die lebhafte Beschreibung von dem Besuche des Albs bei einer ältlichen Dame vornehmen Standes, welche mir in einem ältern Buche vorgekommen ist *).

*) Dafür, wie Zwerge überhaupt Gedeihen wirken, auch bei Feldfrüchten, vgl. Müller u. Schambach, Nieder-Sächs. Sagen, S. 366. In anderer Hinsicht vergl. noch für das Wesen der Zwerge „die Sprachvergleichung und die Urgeschichte der indogermanischen Völker" von A. Kuhn, in dessen Zeitschrift IV, 2, S. 109, auch S. 113.

Digitized by Google

C. Ueber einige Märchen und Sagen vom Hirsch.

In den Zweigen der Esche Yggdrasil, deren eine Wurzel zu der Unterwelt geht, laufen vier Hirsche und benagen ihre Knospen. Auch nagt der Hirsch Eikthyrnir an den Aesten des Baumes Láradhr, der in Valhöll steht.

Nach mannigfachen deutschen Sagen verlockt ein Hirsch in die Unterwelt, die bald ein Gott, bald eine Göttin beherrscht. Vergl. K. Simrock, Handbuch der deutschen Mythologie I, S. 374. Auch W. Müller, N. S. S. S. 379.

In der Wölsunga 34 erzählt Gudrun einen Traum, worin Sigurd durch einen goldenen Hirsch angedeutet wird. Vergl. Wilhelm Grimm, Heldensage S. 394.

Sehr bekannt ist seit Kurzem das Märchen vom goldenen Hirsch, das unter Nr. 54 in Prof. Meier's Märchen aus Schwaben (vergl. auch meine Kinder- und Volksmärchen Nr. 65, der Ziehhirsch) mitgetheilt und auf den nordischen Freir, den deutschen Fro, und seine Werbung um Gerda (in der Meier nur eine andere Form der mütterlichen Erde überhaupt, „der Nerthus bei Tacitus, die schon ihrem Namen nach mit Freirs Vater, Niördr, identisch ist" sieht) bezieht, eine Auffassung der etwas Richtiges zu Grunde zu liegen scheint, wenn schon wir den Vergleich des Mythus mit dem Märchen nicht bis auf Einzelnheiten, die doch zunächst nur als Schmucksachen betrachtet werden können, ausgedehnt haben würden.

Ich halte zu diesem Märchen, worin ein Hirsch von Golde hergestellt und dadurch die Prinzessin verführt wird, zunächst St. Oswaldes Leben, wo dieser einen Hirsch von zwölf Goldschmieden mit Gold bedecken läßt, mit deren Hülfe er auch die schöne Pamige entführt. Dieser Hirsch wird aber auch unmittelbar aus dem Pàradiese gesandt. (Siehe Simrock a. a. O. S. 53 und 55).

Der goldene Hirsch kommt aus einer Quelle und hängt mit einem Felsen zusammen. Vergl. auch meine Märchen für die Jugend Nr. 36, wo sieben Hirsche auf goldenen Ringen um die Hörner aus einer Klippe aus- und eingehen, die der Eingang zu einem verwünschten Schlosse ist. Einer der Hirsche ist eine verwünschte Prinzessin und heirathet einen

Digitized by Google

von sieben desertirten Soldaten, die ihnen in die Klippe nachgegangen sind. Eine merkwürdige Variante dieses Märchens ist mir neuerdings in Ilsenburg erzählt. Danach liegt das Schloß, wo hinein ein goldener „Hirschbock" die sieben Soldaten verführt, geradezu am Brocken. In dem Schlosse hört man nur ein Geräusch, und Speisen werden hineingesetzt; für die, welche an Flucht denken, werden diese Mittags zu Stein. Sie sollen sieben Jahr bleiben und in den Gärten keine Blume abpflücken. Die Prinzessinnen, welche sie erlösen sollen, erscheinen ihnen als sieben Schlangen. Schon sind sie halb Menschen, „wie Haiderauch", da mißglückt Alles durch Untreue und die Erlösung des „Hirschbocks" und der Schlangen glückt erst später sieben Musikanten.

Ein anderes Märchen vom goldenen Hirsch in der niederdeutschen Mundart von Ilsenburg ist von mir mitgetheilt in: „Die deutschen Mundarten. Eine Monatschrift für Dichtung, Forschung und Kritik. Herausgegeben von Dr. G. Karl Frommann, Vorstande des Archivs und der Bibliothek beim germanischen Museum." Nürnberg, 1855. 2. Jahrgang. März und April. S. 173—176. Danach verlockt ein Zauberer in Gestalt eines goldenen Hirsches einen Grafensohn auf der Jagd und nöthigt ihn mit nach seinem Zauberschlosse zu kommen. Bemerkenswerth ist, daß die Brockengegend die Heimath dieses Märchens ist. In derselben wird auch folgendes erzählt, was geradezu zur Erläuterung des eben erzählten Ilsenburger Märchens dienen kann:

Venediger verwandeln sich in einen Hirsch mit goldnem Geweih. Einst schoß ihn jemand, da lagen nur zwei Hörner da und statt des Hirsches standen zwei Venetianer da (es war am Scharfenstein am Brocken). Dort fließt ein röthliches Wasser, das sich in die Ecker ergießt.

Bei den drei Jungfern, welches drei Steine sind, die am Brocken, in der Gegend des Jacobsbruchs zwischen der Hohne und der Pleßburg liegen, und dort am Brückner stieg (vergl. S. 129) geht ein goldner Hirsch. Vor den Verfolgern ist er auf wunderbare Weise verschwunden.

Nach einer andern Erzählung verfolgen umgekehrt wie im Ilsenburger Märchen die Venediger den goldenen Hirsch.

Von der Kapellenklippe weg, wo früher ein Einsiedler

gehauſt haben ſoll, von der Landmannsklippe her (von wo die Bauern im Lande Holz hauen), geht ein goldener Hirſch nach dem Brücknerſtieg, geht bis an den gebohrten Stein, der zerſprengt iſt, und verſchwindet. Der Hirſch iſt ein Zwölfer, ſein Geweih blitzt wie klares Gold. Die Venediger haben dem goldenen Hirſch nachgeſetzt, um ihn zu fangen, und thun es noch. (Nach Andern dürfen ſie die ganze Gegend nicht mehr bereiſen). Wie genau der Brockenhirſch mit Goldgewinn und verzauberten Schätzen zuſammenhängt, zeigt folgende Sage. Ein Mann Namens H. in Haſſerode führte drei Fremde nach dem Brocken. Als ſie oben waren, ging er auf den für die Fremden erbauten Thurm, ſich umzuſchauen und ſah, daß die drei nach einem gewiſſen Flecke gingen, dort den Raſen aufdeckten und Päckchen herausbrachten. Er fand nachher richtig den Fleck und zeichnete ihn ſich. Von da holte er mehrere Bergleute aus der Altenau auf dem Oberharze. Sie ſtiegen in die Grube, wo die Fahrten ſechs bis acht Fuß hoch herausſahen. Alles war zugeſchloſſen und ſie ſahen, daß ſie nichts bezwecken konnten. Der eine Bergmann ſagte: ſie wollten das Brockenbuch noch einmal durchleſen, und während dem zeigte ſich ein Hirſch. Der eine Bergmann ſagte: der ſollte bald liegen, wenn er ſeine Büchſe hier hätte. Der andere aber ſagte: er ſolle nur den Hirſch gehen laſſen, hier im Buche fände es ſich, daß die Grube mit einem Hirſche verſetzt wäre.

Harzſagen S. 129—131 wird die Sage von einem aus Venedig mitgebrachten Hirſch in zwei Faſſungen vom Oberharze mitgetheilt; in der zugehörigen Anm. S. 268 bis 270 wird ſie dann zunächſt noch von dem hannöverſchen Harzorte Scharzfeld nachgewieſen und dann vorläufig ſchon in einer Faſſung aus Meisdorf im Selkethale (Unterharz) mitgetheilt.

Die Sage vom Förſter und den Venedigern wird auch, der Meisdorfer Faſſung am Aehnlichſten, vom Silberborn im Käſtenthal bei Thale erzählt. Indeſſen nirgends am nördlicheren Harze iſt ſie auch ſo verbreitet als am Brocken.

Zunächſt lehnt ſich auch insbeſondere dieſe Sage an den in dieſer Abhandlung ſchon erwähnten Brücknerſtieg. Dort, wo die kleine Holtemme entſpringt, ſoll eine Horde mit grünen Tannen belegt ſein, wie öfter an Stellen, wo Vene-

Digitized by Google

diger verkehren. Da trifft ein Jäger einen Zigeuner, der läßt Wasser in ein Sieb laufen, sie trinken dann, der Jäger schläft ein und liegt auf dem Markte in Venedig. Dort ist das Rathhausdach von Gold und Silber, ebenso sind die Dächer ringsum von Golde; ein kleiner Mann kommt, er muß mit ihm ins Haus gehen, bleibt ein paar Jahr bei ihm, trinkt wieder, geht auf den Markt und liegt endlich wieder auf der Stelle am Brücknerstieg.

Interessant ist das Vorhandensein eines Borns*), des Jägerbrunnens, an den jene Sage sich anlehnt. Eine halbe Stunde vor der Pleßburg, von der steinernen Renne aus, liegt der Jägerkopf, und am Jägerkopfe ein anmuthiges Thal, darin der Jägerbrunnen (Dreiviertelstunde vom Brücknerstieg). Neben ihm ist ein Jäger mit seinem Hunde in einen Felsen ausgehauen. Dieser Jäger war nach Venedig versetzt worden und die Jäger hatten ihm ein goldenes Halsband für seinen Hund machen lassen. Aus der Quelle sprudeln kleine gelbe Kugeln. Dorthin bestellten Venediger auch einen Hirten in der Johannisnacht. Ein Mann saß immer zwischen den Kühen, war dann wieder einmal fort und sagte endlich: Ihr Harzer seid zu dumm! Der Stein ist hier mehr werth, als die Kuh. Er gab ihm einen Stein, der war Gold, die nachher dort aufgelesenen Steine aber nicht.

Beim Jägerkopf und am Jägerborn unweit des Molkenhauses am Brocken traf ein Köhlerjunge Venediger. Sie wollten etwas aus dem Wasser ziehen. Sie gaben ihm zu essen und zu trinken. Er schlief ein und als er erwachte, war er in einem prächtigen Schlosse. Dort fand er die Venediger in anderer Kleidung wieder. Sie beschenkten ihn reichlich mit Gold, dann entschlief er und wurde wieder in seine Heimath versetzt.

In Elbingerode nennt man den goldenen Hirsch Kronen- oder Brockenhirsch, und sagt: Nicht jeder sah ihn. Der reitende Förster von Elend schoß ihn todt. Der Hirsch kam vor die Köthe der Köhler und hing mit den „Siebenkünstlern" (Venedigern) zusammen.

---

*) In Schierke sagt man: Der Jäger lag in Venedig vor einem Wassertrog.

Digitized by Google

In allen diesen Fassungen der Sage ist unverkennbar von Bergentrübung und von einer Fahrt in die Unterwelt die Rede. Besonders bemerkenswerth ist, daß vor jeder dieser Entrückungen durch Venediger gegessen und getrunken wird; wer mit Geistern Speisen genießt entsagt dadurch dem gewöhnlichen Leben, worüber man in den N. S. S. S. 373—389 vergl. W. Müller's Abhandlung „Zur Symbolik der deutschen Volkssage". Oft werden Schlangen verzehrt, welche auf die Unterwelt Bezug haben und Schätze bewachen*). Der Name Morgenbrodsthal**) und Morgenbrodstein am Brocken mag mit diesen Venedigersagen auch nahe zusammenhängen. Nach einer Sage trinkt der Jäger mit den Venedigern am Morgenbrodsteine. Den Markt von Venedig findet er mit lauter Goldstücken und harten Thalern ausgelegt. Er braucht sich blos zurück zu wünschen nach dem Morgenbrodsteine, und verkauft den erhaltenen goldenen Hirsch für „mehrere hundert Thaler."

In manchen Fassungen der Sage wird der Hirsch auf das Schloß Wernigerode geliefert. In Schierke wird folgendes erzählt:

Unter dem Brocken, südlich vom Königesbach, kam ein Jäger zu Venedigern, aß und trank mit ihnen und ward nach Venedig versetzt. In Venedig mußte er in einen Spiegel gucken, da sah er sich und seinen Hund noch am Königesbach. Danach wird wieder gegessen und getrunken, und er ist am Königesbach. Der Hirsch, den er sich hat aussuchen müssen, liegt neben ihm, und dieser ist nach dem Schlosse geliefert.

Es wird ferner erzählt von einem Jäger in Ilsenburg, der mehrmals einen fremden Mann verjagt habe bei einer bestimmten Verrichtung wie in der Fassung in den „Harzsagen"). Er ist dann auf die gewöhnliche Weise im Schlafe, gleich als würde er getragen***), nach Venedig ge-

*) Vergl. Harzsagen S. 242 und 243. Die Geschichte von den Venedigern, die Schlangen verzehren, wird in Braunlage vom Brocken erzählt.

**) Sagen vom Morgenbrodsthal s. oben S. 127—128, Nr. 328—330.

***) Ganz wie die Helden, z. B. Heinrich der Löwe, entrückt werden.

Digitized by Google

kommen und hat da einen kleinen silbernen Hirsch erhalten. Daher rührt der Hirsch im Stolberger Wappen.

Eine weitere Erzählung lautet: Der goldne Hirsch steht beim Grafen in Wernigerode; der Jäger war am Scharfenstein, von dem schon in dieser Abhandlung die Rede war (vergl. auch die Sagen vom Scharfenstein S. 115 und 116, Nr. 304—308) gegangen, sah in Venedig Vögel und das ganze „Gedierze" (Gethier) in Gold. Der goldne Hirsch stand nachher neben ihm.

Der goldne und der schwarze Hirsch gehen in der Sage ganz in einander über, wie folgende Sage zeigt, die zugleich zur Beurtheilung der Ilsenburger Sagen von Werth ist. Den Ritter von Ilsenburg besuchte einst ein anderer Ritter, der ihm einen schwarzen Hirsch von unvergleichlicher Schönheit mitbrachte. Davon erfuhr der Ritter zu Wernigerode und suchte den Hirsch auf jede Weise an sich zu bringen. Endlich stellte er sogar eine Jagd im Walde an, die Schützen wurden aufgestellt und der Ritter von Wernigerode stellte sich unten an's Stollenthal. Bald darauf kam ein schwarzer Hirsch aus der Dickung hervor, zog sich aber sogleich wieder zurück. Da trat eine Zigeunerin vor ihn und sprach: „Edler Herr, wenn Sie den schwarzen Hirsch lebendig haben wollen, so kommen Sie morgen mit zwei Leuten, dann werde ich ihn Ihnen übergeben." Der Ritter stellte sich mit zweien seiner Bedienten den folgenden Tag ein, die Zigeunerin war schon da. Der Ritter von Wernigerode bekam den schwarzen Hirsch, aber da rief eine Stimme: „Nun so nehmt ihn denn hin in des Teufels Namen!" Auch war der Ritter wirklich dem Teufel verfallen und wurde von ihm auf dem Schlosse geholt. In dieser argen Entstellung haben wir bereits eine deutliche Erinnerung an den mythischen Ursprung des Hirsches im Stolberger Wappen.

Mit der eben mitgetheilten merkwürdigen Sage ist folgende zu vergleichen: Als das Kloster in Himmelspforte noch stand, hatte der Abt einen ausgestopften Hirsch, dem er ein goldnes Gehörn hatte aufsetzen lassen. Er ließ ausſprengen, an der Pleßburg ginge ein goldner Hirsch. Ein Mann Namens R..... mußte ihn ziehen — man denke an den Ziehhirsch des Märchens — mit einem Ruck hin und her. Es hieß, der Abt habe ihn im Bann

Digitized by Google

und der Hirsch zeigte sich nur bei Klosterjagden. Einst kam ein Herr von Magdeburg, da zeigte sich der Hirsch zuerst beim Ohrenfelde. Dann trug R..... den Hirsch durch's Dickicht und der Magdeburger schoß R..... todt. Nachts schlief der Mann im Kloster, da kam erst ein Todtenschädel, dann kamen drei Geister mit Fackeln. Er schoß die Pistole ab, die Kugel fiel aber zu Boden, ohne zu treffen. Danach war er in einem Saal, wo zwölf Geister waren, darunter war der Abt. Er mußte schwören, binnen drei Jahren nicht zu sagen, was er gesehen. Nach drei Jahren kamen drei Geistliche zu ihm nach Magdeburg, händigten ihm einen Beutel mit Gold ein und sagten: Drei Tage möchte er noch schweigen, dann könne er alles verrathen. So that er es auch. -- Der Hirsch, der umhergezogen wird, braucht nicht nothwendig die schwankartige Abschwächung der Erinnerung an die Erscheinung des göttlichen Hirsches selbst zu sein, sondern könnte vielleicht selbst die Erinnerung an die Umführung eines auf einen Cultus bezüglichen Bildes sein.

Wenn wir bisher von den Hirschsagen der Grafschaft Wernigerode redeten, so theilen wir jetzt die der Grafschaft Stolberg selbst mit.

Michael Neander (1525—1595) sagt:

Mons dat Stolbergae muros, insignia cervus
Alter, jura comes, nomen et aera chalybs*).

(Lancher, das Wappen des Grafenhauses zu Stolberg. 1836, S. 11).

Vom Auersberge bei Stolberg wird die gewöhnliche Sage erzählt. Der Jäger ißt und trinkt mit einem Kroaten oder Slowaken, wie man dort die Venediger auch nennt**), liegt dann zu Venedig in einem Rennstein und muß sich wieder hineinlegen, um auf den Auersberg zurück zu kommen.

Am Auerberge gehn schwarze und weiße Hirsche. Einst wird ein Hirsch einen Grafen auf den Auerberg führen, dort soll er ihn schießen und wird dann die Schätze des Auerbergs heben. Ueberhaupt ist in Bezug auf Stolberg selbst fast

*) Der Stahl.
**) Vergl. Harzsagen, Vorwort S. XXIX.

Digitized by Google

immer vom schwarzen Hirsche, wie er sich im stolbergschen Wappen wirklich findet, die Rede*).

Säule und Hirsch im Wappen sind durch eine gelehrte Sage, die uns um so wichtiger wäre, wenn sie die Zusammengehörigkeit von Beiden bewiese, von Otto de columna hergeleitet worden. Man findet dieselbe nach ältern Quellen bei Spener a. a. O. S. 768. Wir führen die Sage hier so an, wie Zeitfuchs sie hat in den stolbergischen Historien (1717):

„Laurentius Peckenstein setzet in seinem Theatro Sax das 564. Jahr, mit der Gelegenheit, daß zu den Zeiten Iustini Minoris Otto de columna, aus einer adligen römischen Familia, die von der Säulen genannt, sich unter dessen Kriegsvolk, so wider die Thüringer und deren rebellischen König Hermenfridum, besser Erinfridus genannt, ausgeführt, vor einen Obristen brauchen lassen, und also thätlichen verhalten, daß durch seine sonderbare Mannheit nicht allein der Thüringer König gedemüthigt, und unter der Römer Gewalt hinwieder bezwungen, besondern auch zum Schutz der Sachsen vom Kaiser als ein Statthalter der Gegend am Harze hinterlassen. Dieser habe zur Zeit, als der Kaiser in Thüringen und auf'm Hause Scheidingen (an der Unstrut, welches das älteste in den Historien, sich aufgehalten, an dem Ort, da hernach das Schloß Stolberg hingebaut, einen schwarzen Hirsch ansehnlicher Würde und Größe angetroffen, solchen durch besondere List lebendig gefangen und dem Kaiser zugeschickt, sich auch damit so wohl verdient, daß ihm und seinem Nachkommen der ganze Strich und Ort Landes, darauf der Hirsch gefangen, auf etliche Meil Weges breit und lang, verehret, und er mit einem schwarzen Hirsch im Wappen zu führen begnadiget, auch zum Grafen und römischen Judice der Gegend eingesetzt und bestätiget worden. Müßte also schon dazumal gebräuchlich gewesen sein, die Wappen an gewisse Familien zu binden. Sollen aber, so viel man aus Spangenbergen und einem alten raren Mso.

*) In der Grafschaft Wernigerode findet man den goldnen und den weißen Hirsch als Namen für Wirthshäuser, beides ist mit dem schwarzen Hirsch ganz gleich bedeutend.

Digitized by Google

hat, die Landesherren zu Stolberg unter die sächsischen Richter gezählet, und nach P. Albini's Bericht sächsischen Ursprungs sein, so sind sie älter als Otto de columna, und haben die Ehre, daß sie unter den 12 Edlen Vierfürsten des sächsischen Reichs stehen, aus welchen zur Kriegszeit Herzöge und Könige erwählt worden." Mit dieser Nachricht stimmt nun ganz vorzüglich die Myth. S. 100 ausgehobene Stelle Witechinds von Corvei, wonach die Sachsen nach ihrem Siege über die Thüringer um 530 an der Burg Schidungen „ad orientalem portam ponunt aquilam, aramque victoriae construentes, secundum errorem paternum, sacra sua propria veneratione venerati sunt, nomine Martem, effigie columnarum imitantes Herculem" u. s. w. —

Wir wenden uns jetzt wieder zu der mündlich auf uns gekommenen Ueberlieferung. Es wird erzählt:

An der untersten Eiche bei der Pulvermühle, auf der Herrenwiese, nach Rottleberode zu, dicht an der Dywa soll der Hirsch geschossen sein durch Otto von der Säule, ersten Kammerdiener Kaiser Friedrich's. Als er zu Barbarossa zurückkam, sprach der: „Nun ziehe hin und baue Dich an, wo drei Gewässer (Luda, Wilda und noch ein anderes Wasser) zusammenfließen. Die Stadt hieß zuerst Stuhlberg, dann Stollenberg.

Ferner: Den schwarzen Hirsch fing ein Stolberger zur Zeit Kaiser Friedrich's am „alten Stolberg", welchen Namen noch jetzt eine stattliche Bergwand bei Rottleberode führt.

Ferner: Graf Botho fing den Hirsch im Zwilsberge, führte ihn dem Kaiser vor und ward der erste Graf zu Stolberg.

Ferner: Im „alten Stolberg" bei Rottleberode sagte ein Geist: man sollte Stolberg dahin bauen, wo es jetzt steht, und wo der schwarze Hirsch stände, sollte man den Markt hin bauen. Daher das Wappen.

Ferner: Ein weißer Hirsch blieb auf dem jetzigen Stolberger Markte stehen. Der Hirsch sagte: Hier auf dem Markte sollten sie Stolberg bauen. Ein Jahr darauf wurde „im 7jährigen Kriege" Stolberg eingeschossen und auf der jetzigen Stelle wieder erbaut.

Digitized by Google

Der schwarze Hirsch (erzählen Andre, immer in Stolberg selbst), zeigt sich bei Stolberg am Hainfeldsberg, ist ein Abstamm von Rolandi und Hun, nämlich eine verwünschte Tochter von Hun. Sie vergrub ein schweres Vermögen diesseit dem Hainfelde zwischen Stolberg und dem Hainfelde. (Hier greifen die oben mitgetheilten Sagen von Eruna ein). Man findet dort eine Telle (d. i. eine Senkung im Erdboden. Bei dieser Telle zeigt sich die Riesenjungfrau als Hirsch, Bär und auch als Mensch. Viele sind dort gesteinigt und ist ihnen die Mütze genommen.

Nun sagt zwar Lancher S. 20–22 Folgendes: „Das Stolberg'sche Wappen ist ehemals nicht ein schwarzer Hirsch, sondern eine umgekehrte Hand, bisweilen auch ein getheilter Schild. Hieraus schon ergibt sich, daß die Erzählung von dem schwarzen Hirsche, welchen Otto de Colonna auf dem alten Stahlberge gefangen und dem damals zu Scheidungen gewesenen byzantinischen Kaiser Justin II, 566—578, als ein rares Wildbrät verehrt habe, worauf ihm dieser die Würde eines Grafen zu Stolberg und zum Wappen einen schwarzen Hirsch in goldenem Felde ertheilet, ein Märchen ist. Das Bild stammt im Gegentheil aus viel späterer Zeit, kommt jedoch schon vor 1347 in Urkunden vor." Indessen verbürgen ohne Zweifel alle diese Sagen dem Stolbergischen Hirsch seinen heidnischen Ursprung, auch wenn er erst in einer verhältnißmäßig etwas späten Zeit in das Wappen aufgenommen ist, was dann wohl eben auf Grund der vorhandenen Sagen geschehen sein würde, wie ja auch auf Grund der Sagen das Bild der weißen Dame von Stolberg gemalt ist, das jetzt im Ahnensaale hängt.

Der würdige Prof. Günther Förstemann führt in seinen kleinen Schriften, Nordhausen 1855, Heft 1 an, daß auch die fränkischen Stalberge einen Hirsch mit ausgereckter Zunge im Wappen haben und nimmt dies als Verstärkung der Wahrscheinlichkeit dafür an, daß die harzischen Stolberge aus der Maingegend stammen. Dies wird, wie gesagt, nach unsren Sagen höchst unwahrscheinlich, denn es ist zu vermuthen, daß diese, vielleicht in einer weit älteren Form, die Aufnahme des Hirsches in das stolbergische Wappen veranlaßt haben, wenn gleich es auch möglich bliebe, daß die in Stolberg vorhandenen heidnischen Hirschsagen sich nur um

Digitized by Google

den etwa fremd hergekommenen Wappenhirsch gesammelt hätten.

Was die eigentliche mythologische Ausbeute dieser Untersuchung betrifft, so stellt sich die mit dem Hirsch in Verbindung stehende Jungfrau von Stolberg, auch die in eine Zigeunerin entstellte, mit dem Hirsch in Verbindung stehende Frau von Ilsenburg, wo sich ein Marienhof befindet, durch den Hirsch ungefähr zur Genovefa, über welche wir auf Zachers Artikel in Ersch' und Grubers Encyclopädie, 1. Sect., herausgegeben von M. H. E. Meier, 58. Theil, S. 219 bis 223 verweisen, worin es unter Anderm heißt: „Leo (der Genovefa aus dem Keltischen, durch Frau der Höhle*) erklärt) und Müllenhoff sehen in der Genovefengeschichte Bruchstücke jener weit verbreiteten Sage, welche, bei mehren deutschen Völkerstämmen wiederkehrend, bei Angelsachsen, Franken, Langobarden, Schwaben an die Namen der Stammherren, Sceaf, Offa, Schwanritter, Siegfried, Welf sich anknüpft, und über diese hinaus weist auf den gemeinsamen göttlichen Ahnherrn, auf Wuotan, aus dessen Verbindung mit einer Walkyrie jene Stammesherren entsprossen gedacht würden. Wir werden ihnen zustimmen, ja wir werden auf Grund einiger charakteristischer Züge, die sich merkwürdiger Weise in und mit der Legende erhalten haben, noch einen Schritt weiter gehen und in Genovefa nicht blos eine Walkyrie vermuthen dürfen, sondern die Herrin der Walkyrien selbst, die große Göttin der Zwölften, Frouwa." Hiermit ist im Allgemeinen auch die Göttin bestimmt, auf welche der Hirsch im stolbergschen Wappen weist, wenn gleich die stolbergschen Sagen vom Hirsch und von der Jungfrau uns zur nähern Bestimmung dieser Göttin selbst noch manches Licht geben dürften.

Ueber die Säule im stolbergschen Wappen kann auch meine Abhandlung de nominibus montis Bructeri et de fabulis quae ad eum mortem pertinent (Wernigerodae 1855) p. 36 et 37 verglichen werden. Was wir so eben S. 194 u. 195 beigebracht haben, zeigt deutlich, daß die Wappensäule

*) Also eine Hel. Der schwarze stolbergische Hirsch wird natürlich ganz besonders auf die Unterwelt weisen.

Digitized by Google

die sächsische Irmensäule ist. Interessant ist bei dem nahen Zusammenhange von Irmen- und Rolandsäulen No. 415 die Sage von Rolandi. Ob aber der nahe Zusammenhang zwischen Säule und Hirsch im Wappen ein bloß äußerlicher ist, oder möglicher Weise tiefer liegen könnte, darüber hier Untersuchungen anzustellen, würde uns, so wichtig es wäre, weit über die Grenzen, welche diese Abhandlung sich gesteckt hat, hinausführen. Jedenfalls steht die „Riesenjungfrau" auch zur Säule in Beziehung, das zeigt S. 196 oben.

Nachschrift. Herr J. Zacher hat die Güte gehabt, mir brieflich mitzutheilen, wie eine von ihm neuerdings noch angestellte etymologische Untersuchung über den Hirsch dahin geführt hat, daß das Hirschgeschlecht, einschließlich des Elennthieres, dem Vanencultus zugehört. Er wird Mehreres zur Vanenmythologie beibringen und kann den Beweis liefern, daß die taciteische Isis einen echt deutschen Namen hat. — Das Beste über den deutschen Hirsch überhaupt steht bis jetzt in Simrocks Bertha die Spinnerin. — Bei Kuhn und Schwartz S. 187 steht folgende Sage: „Weißer Hirsch verweist die Bergleute. Am Herzberge bei Goslar hat man einmal einen Schacht anlegen wollen, weil man vermuthet, daß dort noch viel Erze verborgen seien; da ist plötzlich ein weißer Hirsch erschienen und hat zu aller Staunen vernehmlich gesprochen, sie sollten abstehen von ihrem Bemühen, denn so lange noch das Erz im Rammelsberg unerschöpft sei, so lange würde ihr Unternehmen fruchtlos sein; und darauf ist er plötzlich, wie er gekommen, wieder verschwunden." Diese Sage zeigt wieder entschiedenen Zusammenhang des Hirsches mit Erzgewinn. Herzberg ist Hirschberg und dieser Ort, die Wiege des englisch-hannöverschen Königshauses, soll nach Harzsagen S. 181 einem Hirsch seinen Ursprung verdanken. In: Die Chorographie der Grafschaft Wernigerode, enthaltend Reden und Gedichte, welche bei dem 50jährigen Regierungsjubiläum des Grafen Christian Ernst 1760 den 11. December im Lyceum gehalten wurden, findet sich ein Gespräch von der Blasonirung des gräflichen Wappens, welches jedoch, obgleich jedenfalls unter Anleitung des bekannten Rectors Schütze verfaßt, für diese Abhandlung keine Ausbeute gibt.

Digitized by Google

D. Stellen am Harze, welche von Venedigern besucht sein sollen.

Schon in den Harzsagen, S. 49, 128, 223, auch daselbst Vorwort S. XXIX — XXXI, ferner in der vorliegenden Sammlung unter No. 157, No. 323, No. 327, No. 328 — 330 und besonders in der vorhergehenden Abhandlung ist von den Venedigern und von dem Glauben, daß an bestimmten Stellen des Harzes Gold ꝛc. zu holen sei, die Rede gewesen. Es scheint uns zweckmäßig, den Leser in den Stand zu setzen, diese Stellen möglichst zu überschauen. Wir folgen dabei einem in unserm Besitz befindlichen Büchlein in lang Duodez-Format mit ausgerissenem Titel*), worin sich S. 87 bis 137 folgendes findet: „DOCUMENTA oder Alte Urkunden und Nachrichtungen, wo hin und wieder im Römischen Reiche Gold- und Silber-Ertze, Gold-Körner, Wäschwerck, Seiffenwerck ꝛc. zu finden seyn sollen. Von einem der Orten wohlkundigen und erfahrnen Metallurgo im Anfang vorigen Seculi aufgezeichnet, und nach seinem Tode also hinterlassen, jetzo aber allen Liebhabern der Metallurgie und des Löbl. Bergk-Baues zu Liebe und Dienste, so gut als sie empfangen, und aus der undeutlichen Schrifft herausbringen können, zum öffentlichen Druck befördert durch J. A. L. G. J. S. H.“

In diesem Büchlein stehen S. 118—136 die betreffenden Mittheilungen über den Harz. Jedoch da S. 127—134 aus unserm Exemplare ausgerissen sind, so sehen wir uns genöthigt, auch einige Ergänzungen nach einer gleichfalls in unsern Händen befindlichen Abschrift wahrscheinlich eines Theils des Manuscripts, dem auch jener Abdruck folgt, vorzunehmen. Auf diese Art lautet der Bericht: »Nun hette von Böhmen, Schlesien und Hessen unterschiedliche Nachrichtungen, wo Silber, Amethisten, Saphir, Smaragde, Topasen ꝛc. zu finden, weil es aber weit entlegen, an theils Orten auch sehr gefährlich, solches zu bekommen, als habe selbige vor dießmal beiseite gesetzet und ausgeschlossen; sollte aber einer oder der andere solches zu wissen verlangen, kann er sich bei mir, dem Autore dieses Büchleins nur melden, alsdenn soll ihm mit schrifftlicher Nachricht an die Hand gegangen werden. Inzwischen

*) Nach der typographischen Einrichtung wohl aus dem Ende des 17., vielleicht auch aus dem Anfange des 18. Jahrhunderts.

Digitized by Google

aber ist vor's dritte der weltberühmte und von Gott mit allerhand Ertz und Metall gesegnete Hartz, und die alldort herumliegende Städte und Oerter hiebei zu fügen, vor nöthig zu achten, denn durch diese Wissenschafft und Nachricht wohl noch mancher ehrlicher dürfftiger Mann zu einem Stück Brod und guten Mitteln kommen dürffte, daferne er sich keinen Fleiß dauren lässet. Setze demnach zum Anfang desselben die Stadt Elbingeroda, so am Hartz lieget, da frage nach einem Berg, der Morgenland heisset, und gehe im tieffen Grund das Wasser hin-ufwärts, so findest du zwei Steinklippen, an derer einem ist ein Mönch gehauen,*) daselbst ist ein Stollen, da ist gediegen Goldertz inne, ein Pfund gilt gerne 112 Gülden, davon einsten ein Italiener Noth und Zehrung wegen 1 Pfd. zu Nürnberg um 106 Gülden verkaufft. Der Stollen ist mit Hürden bedeckt und vermacht, darum mußt du mit Fleiß suchen und aufräumen, so du ihn finden wilst.

Darnach gehe weiter am Wasser hinaufwärts, so findest du abermahls zwei Steinklippen und zwei Mönche daran gehauen, deren einer weiset dir mit dem Finger einen Platz an, da du gediegene Goldkörner finden wirst. Noch besser hinaufwärts ist ein gestümpelter Baum, dabei ist ein Steinhauffen, den räume hinweg, so wirst du einen Stein mit einem Ring finden, den hebe auf und suche, du wirst einen Fürsten-Schatz daselbst finden.

Hinter der Hartzburg in dem langen Thale stehen drei Tannen bei dem Wege, darunter ist ein Loch, in welchem eine Goldwäsche ist, die sehr gut und reich ist.

Wernigeroda. Wenn man von Wernigeroda den Bährenberg gehet, so kommt man vor zwei Sägemühlen, daselbst stehet eine Buche, die ist abgestümmelt, lehne dich mit dem Rücken daran, und siehe gegen Abend, so wirst du vier oder fünf Schritte von dem Baume ein Loch finden, darinnen schwartz Kohlenertz, welches Gold und Silber hält, enthalten ist. Es soll auch ein gelber Leimen darinnen sein, der Gold halten mag. Desgl. gehe von Wernigeroda nach dem grossen Brocken, nach dem Klosterberge, nach Triebenack [Drübeck] und halte dich auf die rechte Hand des Brockens gegen das Thal, so wirst du einen Baum finden, an welchem diese Zeichen B. 7. eingeschnitten stehen, drei Schritt davon findest du das Guth mit

*) Vergleiche Harzsagen S. 71.

Digitized by Google

Bohlen bedeckt, siehet aus wie Weitzen-Kleyen und ist Gold und Silber.

Brockenberg. Gehe hinter den Brocken auf die alte Strasse nach dem Morgenbrodsthale zu, in demselben Thale gehe hin, bis du wieder an zwei andere Thäler kommest, deren eines zur Rechten, das andere zur Linken lieget, bleibe du aber im mittelsten so lange, bis du an einen grossen Stein kommest. Zu demselben gehe und siehe dich um, so wirst du daran eingehauen finden einen Mönch, der eine Keilhaue auf dem Rücken hat, derselben Spitzen nach gehe den Berg hinauf, so wirst du eine Saalweide und nahe dabei ein Loch finden, mit Wellen oder Reissig und Rasen beleget, die hebe auf und suche darinnen, so findest du Körner, die sich pletzen oder schlagen lassen und sehr gut sind, die andern aber taugen nichts. An eben selbigem Orte findet man auch einen Mönch am Wasser in Stein gehauen, gehe an dem Wasser hinan und siehe dich um, so wirst du einen Ahornbaum, der einer Kertzen gleich ist, finden, drei aus einem Stamm. Daselbst sind in einem Wiesenplatz drei Löcher, die so aussehen, als hätten sie die Schweine gewühlet, darinnen findet man Körner, die sich breit schlagen lassen. Das Pfund soll 20 Gülden kosten.

Vom Kahlen-Königsberge, wenn du nach dem Bährenberge gehen willst, an der Mittagsseite nahe an dem Bährenberge ist eine Grube, da halte du dich links, so wirst du eine Buche finden, die ist so dick, daß man sie mit zwei Armen umgreifen kann, darinnen sind Zeichen wie Sternenkelche, da gehen ihrer viele zu und haben ihre Nahrung davon. Zum ersten ist eine Ansicht, das weiset mit der Nase darauf, in der Krümme hat sie 23 Wurzeln, eine nach dem Abend, die andre nach Morgen. Zwischen den Wurzeln ist die beste Urkunde, da findest du gediegen Gold, die Grube ist mit Dornen zugedeckt. Bei dem Königsberge rechts gegen Mittag ist ein Morast, da ist Zeug inne, das wie Lerchendreck aussiehet und ist eine Horde darüber geleget, daß man es nicht merket, das Pfund hält 6 Loth, man muß sich aber vom Königsberge herabmachen, wenn die Sonne am höchsten stehet.

Bei dem neuen Schloß stehet ein Mahlstein, an welchem das Regen- und Hohensteinische Wappen gehauen ist. Zwischen diesem Mahlsteine und dem Schlosse liegt ein unter-

Digitized by Google

hohlter Hügel, darin ist himmelblaues Erz, das gut Silber hält.

Ellrich. Wenn du von Ellrich auf die alte Eisenhütte gehest, da liegt unter der Glashütte eine Brücke, darüber kommst du in den Harz; gehe allda fort, so wirst du ein alt Mauerwerck, das verwachsen ist, finden. Davon halte dich zur linken Hand etwa zwei Acker breit, so wirst du zu einer Steinklippen kommen, an derselben gehe hin und so fortan, bis du für neun der Steinklippen hin bist, dann lehne dich an die letztere und siehe zur linken Hand, so wirst du etwa drei Acker breit davon wieder eine Steinklippen sehen, da gehe hinein, so wirst du eine Fichten finden, die mit Reisig zugedeckt ist, darunter ist ein Loch, in welchem gediegen Gold zu finden ist.

Von Ellrich aus gehe man nach dem kleinen Brocken, ehe man aber dahin kommt, muß man durch ein Thal, das Suppenthal genannt, da wird man finden ein Brustbild an einem Stein gehauen, einem Mönch gleich, der weiset mit zwei Fingern, und wo er hinweiset, da lehne dich mit dem Rücken daran, so siehest du einen Stamm, daran stehet ein Schlüssel, lehne dich mit dem Rücken an den Stamm, so wirst du zwei Saalweidenbüsche sehn, daselbst schlage ein und suche, so wirst du gediegene Silberkörner finden, so sich schlagen lassen. — Gehe ferner von dem Brustbilde gleich aufwärts nach der schwarzen Schluft, halte dich nach der linken Hand und habe gut Acht, so findest du ein Brünnlein, das lässet zwei Ströme von sich, schöpfe es aus, und du findest gediegene Körner, man muß sie aber durch ein Sieb waschen, ihre Größe sind wie Erbsen. Von dannen gehe wieder aufwärts in der schwarzen Schluft hinauf, du kommst dann zu drei Eichen, dazwischen sind Löcher wie von Schweinen gewühlt, darinnen ist Wasser, das mußt du ausgießen, und du findest gediegene Silberkörner. Nicht weit von diesen Eichen findest du einen Platz und in demselben ist ein Loch mit einer Hort bedeckt, welche wieder mit Moos und Laub bedeckt ist, das nimm ab und öffne das Loch, so findest du einen Silbergang und daneben einen Schlägel und Setzeisen; da kannst du abschlagen soviel du willst, hast du genug, so lege das Zeug wieder hinein wie du es gefunden, du mußt aber ohne Betrug damit handeln, sonst hast du kein Glück damit. — Gehe aus der

Digitized by Google

schwarzen Schluft über den kleinen Brocken, so kommst du an einen breiten Sumpf, der ist ganz wässerig, da findest du auch gediegene Goldkörner, du mußt sie aber mit einem Siebe von dem Schlamme reinigen.

Von der Neustadt aus ohnweit der Hartzeburg [vergl. oben] nach dem Schieferberge kommt man erstlich an ein Wasser, das die Kalbe heißt, davon gehe über die Ecker ein wenig unter das alte Mauerwerk, dann ferner über das weiße Wasser und gleich aufwärts nach dem Schieferberge, daselbst findest du schwarze Körner, die auswendig aber schön weiß und gediegen Silber und Gold sind, es ist da groß Gut vorhanden.

Von der Neustadt nach dem Nebelthale, welches bald auf voriges folgt, ist die Nürnberger Goldgrube, welche sie lange Jahre im Gebrauch gehabt, und soll 1 Pfund Ertz 100 Thlr. gelten. Ein wenig von selbigem Orte zur Rechten aufwärts ist ein guter Silbergang, bei diesen beiden Oertchen fließt ein Wässerlein, das heißt das kalte Wasser und ist nicht groß; zur linken Hand der beiden Gänge ist der Silbergang oben am Berge und der Goldgang unten am Thale.

An dem Haselbache steht auch ein Ertz, der Taubenkopff genannt, dessen Pfund 1 Thlr. gelten soll, ist nahe bei der Hartzeburg gelegen. Nicht weit davon ist auch ein Ertz, der schwartze Talck genannt, so auch gut Silber hält, stehet nicht weit vom neuen Schlosse.

Bei Braunlage ist ein Brunnen, darin ist gut Ertz. Man muß ihn aber ausgießen, so man es haben will. Gehe von demselben Ort etwa einen Musketen-Schuß weit vom Wege ab zur rechten Hand, so wirst du eine alte Kohlstätte antreffen, daselbst schlage ein, so findest du ein Eisen, das kostbare Eisen genannt, das hält Gold in allen Proben und ist leicht zu gewinnen."

Noch liegt uns in der oben bezeichneten Abschrift, wir wissen nicht woher entnommen, Folgendes vor, was sich auf das Weingartenloch (vergl. Harzsagen S. 203—207, und die Anm. S. 296—298) beziehen mag: „Wende dich gleich anfangs zur linken Hand, so wirst du eine Fünfe oder V finden, da steige in die Tiefe und gehe 12 Schritte fort, alsdann krieche zur rechten Hand hinein, so wirst du hinunterfahren in die Tiefe und wirst daselbst einen Stein antreffen, daran zwei Finger stehen; es ist auch ein Wässerlein daselbst, da

Digitized by Google

krieche auf dem Wäſſerlein fort, kannſt du aber nicht fort kommen, ſo ſteige den Stein hinauf und gehe gleich auf die linke Hand, da wirſt du in einen ſchmalen Gang kommen, gehe fort, und du wirſt graue Felſen antreffen, oben an denſelben wird eine 5 ſtehen, daſelbſt wirſt du gleich ein Loch vor dir ſehen, da ſteig hinab und wenn du hinein biſt, ſo krieche gleich zur linken Hand auf dem Bauche hinein über ein paar Häuſer lang, gefällt dir der Gang nicht und ſtoßen die Mauern zuſammen, ſo lehne dich mit dem Rücken daran und die 5 wird aufwärts weiſen; dann gehe gleich fort und du wirſt noch in einen ſchmalen Gang kommen und wird gleich am Ende daſelbſt ein Loch hinein gehen mit Steinen verworfen, da räume auf und wenn du ſolches gethan haſt, ſo krieche hinein von ohngefähr 3 Klaftern, da ſteht ein Bergmann, der mit der Bicke unter ſich weiſt, gehe dann fort ungefähr 5 Klafter, da begegnen dir 2 Bergmänner mit Grubenlichtern; fahre vorbei, ſie weiſen dich an die Seite, und gehe weiter fort und du wirſt in einen weißen Felſen kommen, worin ein rundes Loch ſein wird, da mußt du durch und kommſt dann wieder in die Weite; gehe darinnen fort und du wirſt dort an der Ecke einen Mönch ſtehen ſehen, eine Bicke in der Hand habend und nach einem Waſſer zeigend, und wenn du hinüberkommſt nach dem Waſſer ohngefähr ein gut Klafter breit, da werden Hölzer darinnen liegen; gehe hinüber, es wird zur linken Hand ein ſchwarzer Felſen ſtehn, der gemeiniglich — [hier hat die Abſchrift eine Lücke] ..... machſt du daran was los, ſo wird es hell glänzen, machſt du es mit dem Lichte ſchwarz, ſo wird es einen Schall von ſich geben: ich freſſe dich! Kehre dich aber nicht daran, ſondern gehe wieder auf die linke Hand und kratze ein wenig mit der Bicke, ſo wird ein Stein los fallen und ein eckiges Loch durchgehen, da mußt du durch und wenn du durch kommſt, ſo wird dort ein Mönch ſtehen, mit der Bicke unter ſich weiſend auf ein Erz, das Pfund für 30 Thlr.; wenn dir aber das nicht gut genug iſt, ſo gehe hinunter, ſchreite fort und du wirſt in eine Weite kommen, wo es wird ſo helle ſein als am Tage, da wirſt du einen güldenen Altar erblicken und die Felſen gediegenes Gold ſein; nimm nach deinem Gefallen und vergiß die Armen nicht.«

Digitized by Google

E. Der wilde Jäger und die Frau Holle.

Die Sagen vom wilden Jäger aus dem Sagengebiete, welches dieses Buch umfaßt, wie die von der Frau Holle u. s. w. ziehen wir vor so viel als thunlich in eigenen Abschnitten zusammenzustellen, anstatt sie nach der sonst von uns gewählten Folge nach den Orten mitzutheilen.

Bei der großen Wichtigkeit der Sagen aus der Grafschaft Stolberg ist es interessant, daß dort auch der wilde Jäger ganz besonders zu Hause ist.

In Petersdorf in der Grafschaft Stolberg erzählt man: Christus kam mit dem Kreuze vor eines Juden Thür, dort zu rasten. Der aber ließ ihn dort nicht ruhen, da sprach Christus, der seiner Kreuzigung entgegen ging: „Ich will ruhen und Du sollst wandern!" Von der Zeit an ziehen umher der ewige Jude, der ewige Fuhrmann und der ewige Jäger. Der ewige Fuhrmann zeigt sich in der preußischen Grafschaft unweit Hochstädt und ruft: „Har! Har!" wie Fuhrleute thun. Gastliche Aufnahme der Götter bei ihrem Umzuge über die Erde wurde von diesen belohnt, ungastliche bestraft. Dieser Gedanke hat sich demnach vielleicht auch an Christi Kreuzesgang angeheftet. Zugleich zeigt die vorliegende Sage, wie nicht allein die Sagen vom ewigen Jäger vielleicht, sondern auch vom ewigen Juden und ewigen Fuhrmann zusammenhängen mit Mythen vom Wandern nnd Fahren der Götter über die Erde.

Der wilde Jäger erscheint in Stolberg mit zwei Hunden, reitend auf einem kleinen Pferde ohne Kopf. Durch das Grumschlacht (? Grubenschlacken?), ein großes Hüttenwerk, ist er hindurch geritten und man hat die Fußtapfen seines kleinen Pferdes nachher gesehen.

Auch im Walde, welcher der Jenteich heißt und wo sich in katholischen Zeiten ein Fischteich befand, hauste er. Er erschien dort einer Frau.

Ein halbes Stündchen von Stolberg, links an der Allee nach dem Eichenforst, über dem Hunnenrodt (welches angeblich Hunnenrode bedeuten soll), liegt Hätschels Wiese. An einem bei dieser Wiese entspringenden Wässerchen zeigte sich ein braunes Pferd und ein Reiter ohne Kopf, welches

Digitized by Google

der wilde Jäger gewesen sein soll. An mehreren Stellen des Wässerchens haben sich auch kleine Kinder gezeigt. Man sah zwei mit einander nackend tanzen. Auf dem Hunnrodt (vergl. auch S. 160) sind zwei große Flecken, darin soll eine Riesenjungfrau und ein Riese begraben sein. Vor mehreren Jahren wurde dort gegraben, aber nichts gefunden.

Der wilde Jäger kam in der Grafschaft Stolberg von Rodishagen her und zog wie ein Hund über den herrschaftlichen Teich nach Rottleberode zu, über's Feld.

Andere sagen: Der wilde Jäger kommt von der Aue her und zieht über Rodishagen fort nach dem Eichenforst, jetzt einem bekannten Vergnügungsorte.

Der wilde Jäger hat 6 Hündchen (andere sagen 8—12 Teckelhündchen) bei sich, die haben Schellchen an. Mit ihnen zeigt er sich z. B. am Bäckersberge. Er ist grün gekleidet und trägt den Kopf unter'm Arm.

Köhler bei Wida, was bei Braunlage (vergl. S. 152–155) und Lauterberg (vergl. Harzsagen S. 197 bis 199, 295) liegt, hatten ein Reh und sprachen, ob's wohl einen wilden Jäger gebe. Da trat ein Jäger herein und entstand vor der Köthe ein furchtbares Hundegebell und Jagen. Plötzlich wird die Köthe aufgerissen, und zwanzig bis dreißig Jäger stehen da. „Alle guten Geister loben Gott den Herrn," sprachen die Köhler. Ich bin Hackelberg, zweifelt nicht an mir, sagte Einer der Jäger, ihr sollt alle Wochen ein Reh haben. Ich komme nur alle 50 Jahr. Der Köhlermeister gibt seine Hand, Hackelbergs Finger drücken sich ein. Im Nu ist Hackelberg umringt vom Jagdgefolge und geht gleich wieder in die Luft.

Ueber die Himmelpforte in der Grafschaft Wernigerode (vergl. S. 81—92) kam der wilde Jäger nach Veckenstedt zu und warf auf einer Wiese die Pferdelende herunter.

Die Geschichte von der Pferdelende und dem wilden Jäger soll auch vor Drübeck geschehen sein.

Vom Oberharze ist diese Sage bereits mitgetheilt Harzsagen S. 125 und nochmals S. 125; vergl. daselbst S. 12 und S. 268. Schwartz hat sie auf Blitz und Donner bezogen (vergl. W. Müller's Abhandlung „zur Sage von dem wilden Jäger", N. S. S. S. 420).

Im Bodethale hörte ich Folgendes vom wilden Jäger:

Digitized by Google

Er erscheint im Sommer, Mittags zwischen 11—12, und ruft Oháť; die Holzhacker halten dann in der Arbeit an.

Der wilde Jäger (sagt man zu Altenbrak im Bodethale), zeigte sich am Meisten im kleinen Mühlthale bei Altenbrak und zwar Aschermittwoch.

Auf dem Rübelande im Bodethale jagte der wilde Jäger auch. Er trieb Frauen aus dem Holze (vergl. Harzsagen S. 124) und warf Lenden herunter.

Verschiedene Sagen zeigen Zusammenhang des wilden Jägers mit dem Wasser (vergl. auch oben die Sage von Hätschels Wiese). Im Wasser zu Elbingerode jagt er alle 7 Jahr (wo er dann auch nach der Susenburg kommt), mit dem Kopf unter dem Arm, herauf und herunter. Sein Hund klafft.

Auch wird in Elbingerode erzählt: Der wilde Jäger zieht durch die Luft und verschwindet mit Hundegeklaff im Teichloche. Man sagt, daß die Kinder aus diesem Teichloche gezogen würden. Er patscht auch von der Mühle aus in Elbingerode.

Der wilde Jäger trank aus dem Jägerborn am Brücknerstieg. (Dies, wie auch daß am alten Stolberg, vergl. die Abhandlung über den Hirsch, der wilde Jäger zieht, zeigt den Zusammenhang der Sagen vom Hirsch aus Venedig mit dem wilden Jäger). Die dies erzählen, setzen hinzu: Der wilde Jäger fliegt in der Luft und hat einen Hund bei sich, der bellt immer.

Einst fragte der wilde Jäger irgendwo im Vorüberziehen: „Habt Ihr keinen Wagen mit 9 Mühlsteinen gesehen?"

Auf dem Berge um Goslar geht Nachts ein feuriger Mann und zeigt sich auch aus den Gebüschen. Der Aussage der Leute nach bezöge sich dies auf den wilden Jäger.

Der wilde Jäger träumte auch: ein Steinadler würde ihn nachher verzehren. Er wurde auch wirklich in den „Steinadler" zu Wülperode gebracht.

In Wülperode, in einem Zimmer des alten Amtes, liegt jede Nacht der Hund des wilden Jägers und schüttelt sich.

Als Nachtrag zu der Sage vom Hackelberg, welche Harzsagen S. 10—12 mitgetheilt und S. 245—248 be-

Digitized by Google

ſprochen iſt, ſtehe hier noch folgende Sage aus der Gegend des Hackels, welche Caspar Abel hat in ſeiner „Sammlung etlicher noch nicht gedruckten alten Chroniken" (1732) S. 86:

„Eyn Grave to Eghelen de reyt jagen an den Hart na Wiltwarcke, unde reyth uth in des Düvels Namen, unde ſprack, he wolde Wild vanghen, dat ſcholde ome noch GOt effte de Duvel weren, do he an den Hart kam, do bejegende ôme eyn ſwart wilt Swin, darvor vorferde ſick ſin Perd, dat ſe allbeyde ſtortten, unde bleven allbeyde dot, he unde ſin Pert."

Wir kommen zur Frau Holle, mit Bezug auf welche es ſchon von Wichtigkeit iſt, zu wiſſen, wo ſie überhaupt vorkommt.

Zu Buchholz in der Grafſchaft Stolberg ſagt man: „Frau Wulle kommt." Auch in Rodishayn in der Grafſchaft Stolberg iſt Frau Wulle bekannt. Eben ſo in Sorge. In Stolberg ſagt man: Die Wulle.

In Elbingerode ſagt man: Fru Rolle. Fru Holle kommt in Elend zu Neujahr.

Siehe auch in meinem Schriftchen: „Harzbilder. Sitten und Gebräuche aus dem Harzgebirge. Leipzig, F. A. Brockhaus, 1855" den 23. Abſchnitt: „Frau Holle; die Kinderbrunnen; der wilde Jäger; Stepke" (S. 76—78), wo ſich bereits weitere Nachweiſungen finden.

Fru Wulle, ſagt man irgendwo, kommt in einer beſtimmten Zeit, wo man aufhören muß zu ſpinnen.

Sagen von Kinderbrunnen ſtehen in den vorliegenden unterharziſchen Sagen unter Nr. 9, 10, 78, 242—245, 357, 358, 374. Vergl. auch J. W. Wolf, heſſiſche Sagen, S. 133, 210 und 211.

F. Frû Frêen, Frû Frîen, Frû Frêtchen.

Bei Kuhn und Schwarz, Nordd. Sagen, Märchen und Gebräuche, werden in dem Gebrauch Nr. 180 S. 114, (vergl. auch die zugehörige Anmerk. S. 518) die Namen Frêen, Frîen, Frêke genannt.

Digitized by Google

Mir wurde zunächst (in Ilsenburg) folgender Reim mitgetheilt:

Frû Frien
wolle gèren frien
un konne keinen krien,
da feng se an de schrien.

Auch ward in Ilsenburg erzählt:

Fru Frien wollte immer freien in Hölzern, verbarg sich Nachts vor Regen und Schnee in Höhlen; sie ging gleich über Berg und Thal, war nicht schön und konnte Niemand bekommen, sie reiste die ganze Welt nach einem Freier aus. Hatte sie jemand, dann war er wieder fort und sie schrie furchtbar. Besonders zeigt sie sich bei Bäumlers Klippe vor Ilsenburg. Sie ging vor Sonnenaufgang aus, tödtete einen Köhlerjungen, geht über Meineberg und Westerberg. Sie spukt bis heute und zeigt sich des Abends zur Zeit der Uhlenflucht.

Andere erzählen ohne einen Namen zu nennen, unter der Bäumlers Klippe her komme eine Frau im weißen Hemde und in einer weißen Mütze und verschwinde in Kalbogens Garten.

Ein Mann aus Ilsenburg ging Morgens im März ins Holz, früher als er gewußt hatte, daß es an der Zeit sei. Da begegnete ihm eine Frau in einer Haube und langen weißem Gewande. Er fragte, wohin sie wolle, und sie sagte: „Von hier nach der Haidewisburg," welche bei Goslar liegen soll.

Anfang Juli 1855 wurde die Frû Frien wieder von einem Burschen gesehen.

In Langeln sagt man Faßlabend: Jungens spinnt jue Dieße af, Süß kummet de Frûe Frêe Un kackt in de Heee.

Einen sehr verwirrten Bericht hörte ich zu Veckenstedt, wo man auch Frû Frètchen sagt, von Kindern und von einer steinalten Frau Bei der großen Wichtigkeit des Gegenstandes hebe ich dasjenige daraus, was noch den meisten Sinn gibt, hervor:

Frû Frêen ist im Himmel gewesen und wurde von den

Digitized by Google

Leuten um Rath gefragt. Sie hielt sich unter den Weiden bei Veckenstedt auf. Sie machte Musik, tanzte viel und fiel zuletzt ins Wasser.

Auch Märchen von Frû Frêen sind vorhanden. Ich theile zunächst eine Variante aus Ilsenburg zu dem Märchen: Horle, Horle-Wip (Märchen für die Jugend, Nr. 20) mit:

Ein armes Mädchen wollte sich vermiethen, ging deshalb näher und kam endlich auf ein königliches Schloß. Dort wurde sie gefragt, was sie denn könne. Sie sagt, sie könne Gold und Silber spinnen. Sie fragten: was sie zum Silber spinnen haben wolle, und sie sagte Roggenstroh. Sie hatte es aber nur aus Angst gesagt und konnte es nicht. Da klopfte es an die Thür und die Frû Frêe mit den groten Dume kam herein. Sie weinte und sagte, daß sie ihr Versprechen nicht erfüllen könne. Die Frû Frêe fragte: ob sie was zu leben hätte, und da aß sie Alles auf was da war, denn sie konnte sehr essen. Danach ging es immer hurr, hurr, hurr, und sie spann Alles auf. In der nächsten Nacht wollte sie wieder kommen. Das Mädchen sollte alles Essen aufheben und nun wollte sie das Gold spinnen. Auf dem Schlosse war große Freude. In der Nacht klopft es wieder und Frû Frêen kommt. Nun nimmt sie das Waizenstroh und spinnt das Gold. Sie ziehn sie ordentlich an und der Prinz heirathet sie. In der ersten Nacht aber nach ihrer Niederkunft kommt die Frû Frêen und sie muß das Kind hergeben. Deshalb wollte die Schwiegermutter den König aufhetzen, aber vergebens. Nachher bekam sie wieder einen Sohn. Da sagte die Frû Frêen, das Kind sollte sie behalten, und wenn sie rathen könne, wie sie hieße, so sollten sie ihr erstes Kind auch wieder haben. Damals stellte aber der König eine Jagd an und es fügte sich, daß er auch vor die Höhle kam, worin die Frû Frêen war. Da ging die Frû Frêen in der Höhle immer hin und her und sprach:

Hüte will ik bruen,
Morgen will ik backen,
Öwwermorgen will ik en kleinen Königssohnen haben,
Weil de jnnge Frue nicht weit,
Dat ik Pumpernelle heiß.

Pumpernelle war nämlich ihr Vorname, Frû Frêen ihr Zuname. Der König erzählte dies zu Hause und als

die Königin rathen mußte, sagte sie zuletzt den Namen Pumpernelle. Danach sagte sie auch, daß sie nun bald sterben müßte. Der König solle hinaus und das Kind holen, das Kind aber solle alle ihr Gold von ihr haben. Das Gold aber hatte sie in einem großen Kasten, und das Kind mußte mit goldnem Spielzeug spielen. Ihr Sarg stand auch schon da und der König mußte ihr Begräbniß besorgen.

Auch wird Folgendes erzählt: Es war eine Frau, die wurde Frû Frêen genannt, und wohnte allein im Walde. Sie war eine Hexe und hatte eine Pflegetochter. Die Alte näherte sich mit Spinnen und spann am Tage 15 Löppe mit ihrem dicken Daume, und sagte immer:

Hurre, hurre, hurr,
All wedder 'n Lob vull.

Ihre Tochter sollte dies auch lernen. Sie schickte sie in's Holz, daß sie sich eine „Wâseke" (Wase) holte und versprach ihr einen rothen Apfel, wenn sie heimkehrte. Den gab sie ihr auch. Nun sagte sie: „Meine Tochter, komm, nun will ich Dir das Spinnen lehren." Da setzten sie sich beide hin und das Kleine mußte immer sagen:

Hurre, hurre, hurr,
All wedder 'n Lob vull.

Die Alte hatte aber auch immer die Hand mit an dem Wocken, darum war es auch wirklich so, und war zu gleicher Zeit gehaspelt und gesponnen, und waren goldne Löppe. Das Mädchen wuchs nun und wurde groß, und es fand sich auch ein Freier dazu, der war ein Köhler, der ging zu der Alten in das kleine Haus im Walde. Die Junge bewog auch die Alte, daß sie ihre Einwilligung zu der Heirath gab, doch sagte sie: „so wie Du nicht spinnst, so habt Ihr kein Brod, denn Dein Mann wird faul werden und zuletzt nichts mehr thun wollen." Sie sollte aber ihrem Manne nicht sagen, wie sie es machte. So hatten sie Hochzeit, lebten ganz glücklich und verdienten viel. Auch bekamen sie zuweilen Besuch von der Alten. Einst erfuhr der Mann von der Sache, da beschuldigte er seine Frau der Hexerei und wollte sie fortjagen, doch geschah dies nicht, und er hat nur von der Zeit an selbst gearbeitet.

Digitized by Google

Anmerkungen.

Zu den Sagen von Thale und der Roßtrappe. (S. 1—8).

Hünen und Riesen im Bodegebirge. Nr. 1. 2. Bei den Riesen des Bodegebirges muß auch an den Namen Lupbode erinnert werden, jedoch wollen wir uns jedes Urtheils dabei enthalten und nur auf das verweisen, was Jacob Grimm, deutsche Mythologie, 3. Aufl. S. 492 und 493, wo zu dem Namen Lupberg unsere Lupbode nachzutragen wäre, wohl keineswegs mit der Absicht etwas abzuschließen beigebracht hat. Vielleicht ist die Lupbode nach der Art ihres Laufes (ungeschlacht rinnende, oder große Bode) genannt, wie man eine warme und kalte Bode hat.

Die Sage von der Roßtrappe. Nr. 3. 4. Vergl. Nr. 1 und 2 „Hünen und Riesen im Bodegebirge". Ferner Nr. 5 und 6 das Bärensdorf, und Märchen für die Jugend Nr. 29, besonders die zugehörige Anm. S. 226 bis 232. Alles dies betrachte man im Zusammenhange mit der deutschen Heldensage, auf die Beziehung der Roßtrappsage zu ihr deutet schon Jacob Grimm's Myth. S. 888 und 889 hin. Wer muß nicht bei dem Bärensdorfe an jene Aeußerung der Quedlinburger Chronik denken: „cantabant

Digitized by Google

olim rustici Theodoricum illum de Berne?“ Auch Folgendes ist hier nicht außer Acht zu lassen. Krieger (die Bodethäler im Unterharz von Johann Friedrich Krieger, Geheimen Hofrathe. Halberstadt, bei Helm 1819) sagt S. 62 vom Hexentanzplatze der Roßtrappe gegenüber: „Nach manchen Sagen und Chronisten, welche die Flucht der Heldin einer würdigern weiblichen Neigung der Liebe beimessen, tanzte dieselbe hier in triumphirender Stimmung, als sei es ihr Hochzeitstag, und daher entstand der Name des Tanzplatzes.“ — Vergl. auch Kuhn und Schwarz, Norddeutsche Sagen, Märchen und Gebräuche, 1848 S. 169 und 170: „Die Roßtrappe“ und die Anmerkung dazu S. 490. Der große Christoph (s. Nr. 5) ist schon von Finn Magnusen zu Thor in Beziehung gesetzt.

Das Bärensdorf. Nr. 6. 7. Vergl. die Anm. zu Nr. 3 und 4. „Der von Bären“ soll der Vater der Prinzessin genannt werden, deren Fuß sich in den Roßtrappfelsen eindrückte. Bei Kuhn, märk. S. Nr. 205 steht eine Sage von Bärenskirchhof bei Grimnitz, woran sich die Sage vom Tode des wilden Jägers (Hackelberg) knüpft. Aus Stübener, Denkwürdigkeiten des Fürstenthums Blankenburg (1788) S. 5 ersehen wir, was unserer Benutzung des Namens für die Mythologie keinen Eintrag thut, daß das Bernstorf (so schreibt er) historisch ist; es sei, sagt er, nach einem Bernd genannt.

Fahle Hölle. Nr. 8. In Krieger's Bodethälern, S. 81 heißt es: „Wie mehrere Harzörter, besonders im Blankenburg'schen, durch ihre Namen: Sonnenburg, Sonnenbreite, Sonnenfeld, Sonnenstein, Sonnenwald u. s. f. auf die ehemalige Anbetung der Sonne daselbst hindeuten, so ist es auch mit dem Sonnenberge unweit der Blechhütte der Fall, in dessen Nähe sich auch ein Valhalla, in der Volkssprache Valehölle genannt, befindet. Gleich dem Valhalla unterm Bielstein bei Blankenburg eröffnet sich auch dieses an einem anmuthigen freundlichen Orte u. s. w. Vielfältige Spuren von Menschenbegräbnissen finden sich hier.“ Die Echtheit des Namens Valhalla bei Blankenburg wird durch die Nähe des Bielsteins nicht verbürgt. Bielstein und Beilstein wird jetzt von Grimm, Wörterb. 1376 (beil) als Jagdwort („jagdplätze auf welchen das wild zu stand gebracht und erlegt wurde“) erklärt. Dies als Nachtrag

Digitized by Google

zu dem was Harzsagen S. 302—303 über Biel gesagt ist. Vergl. auch Stübener I, S. 198—200. Auch die Berghöhe, auf welcher das Schloß (Amthaus) Catlenburg liegt, heißt Bielstein. Vergl. auch Nr. 416 der vorliegenden Sammlung.

Die Siebenspringe. Nr. 11. 12. (So und nicht Siebensprünge ist zu lesen). Krieger sagt S. 86, daß neben den Siebenspringen 14 heidnische Grabhügel emporstiegen, von welchen man (1819) „bereits 4 geöffnet und aus denselben sechs schöne Urnen und andere, gewöhnlich mit vergrabene Geräthschaften der tausendjährigen Ruhe geraubt hat."

Der Mönchenstein vom Kloster Wendhausen. Nr. 13—18. Vergl. auch Kuhn und Schwarz S. 171, „Kloster Wendhausen." Von dem Spuk im Kloster Wenthusen redet auch Krieger S. 84—86: „Mönche und Nonnen besonders, sagt er, tummeln sich hier in nächtlicher Weile gar dreist umher." Was er von dem Stein bemerkt, zeigt deutlich, daß derselbe auf die Viehzucht Bezug hat. Vergl. zu 5.

Die Linde am Bodekessel und der Zwerg. Nr. 19. Bei Caspar von der Röhn tritt ein Zwerg auf, der den wunden Helferich durch eine Wurzel heilt. S. W. Grimm, Heldensage S. 216.

Nickelmänner und Wassermänner in der Bode. Nr. 21—23. Vergl. Kuhn und Schwarz 172 bis 175: „Der Nickelmann." Nr. 23. Die Sage von der Saale: „Nixe kämpften mit einander," E. Sommer, Sagen aus Sachsen und Thüringen, S. 7. Der Name Wassermann auch in Franken und Steiermark, s. A. Fries in J. Wolfs Zeitschrift für Myth. I, S. 29, und J. G. Seidl ebenda II, S. 25 f.

Die Zwerge im unteren Bodethale. Nr. 24. Für den Zwergkönig Ewaldus vergl. den Namen des Zwergkönigs Echwaldus, der in Elbingerode, also im oberen Bodethale, bekannt ist (Märchen für die Jugend, S. 231, auch Harzsagen S. 208). Nr. 26. Merkwürdiger Weise verkehren in Braunrode die Zwerge gerade mit einem Manne Namens Göddecke.

Digitized by Google

Zu den Sagen von Alten-Brak, von der Schönburg und von Treseburg.

(S. 9—12).

Zunächst ein Nachtrag:

Die Schönburg bei der Ludwigshütte, die zu Altenbrak gehört und nach Wendefurt zu liegt, soll früher ein Kloster gewesen sein. Von da geht eine Nonne aus, dann durch die Daxlöcher (einen Hartenwald, d. i. Eichenwald) zwischen der Hoppelnberger Gemeine und dem Grubenhai (welches Tannenwälder sind), dann durch mehrere Thäler, durch die Hassel, ein Wasser, wovon Hasselfelde den Namen hat, dann im Wildenhahn, welches Wiesen sind, herauf, und dann nach der Draburg, welche Daseburg geschrieben wird. Sie erscheint besonders Mähern, und wer ihr folgt, kann sie erlösen. Auf der Draburg soll eine Braupfanne voll Geld gestanden haben und nach Elbingerode geholt sein.

Kegelspiel auf der Schönburg. Nr. 33. Vergl. „Das Kegelspiel unter'm Hohenstein," Harzsagen S. 229.

Osterfeuer auf der Schönburg. Nr. 34. Ueber Ostern und die Osterfeuer vergl. Harzbilder S. 61—65.

Die Spük-Eiche. Nr. 38. So heißt ein Baum in der Gegend von Treseburg. Es spukte unter ihm, als ein Mann mit Mähl darunter ruhte.

Zu den Sagen vom Rübeland und der Baumannshöhle.

(S. 13—16).

Der schwarze Mann zwischen der Rapbode und der alten Burg. Nr. 41. Das Thal heißt: Mordthal, nicht Moorthal.

Hüttenkobolde. Nr. 43. 44. Vergl. Nr. 28—31, 297, 298, 375—379.

Geister in der Baumannshöhle. Nr. 45. 46.

Digitized by Google

Wie berüchtigt die Baumannshöhle am Ende des 17. Jahrhunderts war, zeigt S. 400 vom 1. Theil des theatrum poerarum, wo eine Hexe unter Anderm von „ihrem Vetter, dem alten Hansen aus der Baumannshöhle" einen Spruch gelernt haben will. — In seinen „Streifzügen durch die Literatur des Harzes", im trefflichen Programm der höhern Bürgerschule zu Aschersleben von 1854 hat der Oberlehrer Gustav Heyse S. 6—8 mit wohlthuender Gründlichkeit gezeigt, wie es nur ein grober literarischer Irrthum von lächerlichem Ursprunge ist, daß die Höhle ihren Namen von einem Bergmann Namens Baumann haben soll, der sie im Jahre 1670 zuerst durchkrochen; 1591 hatte Heinrich Eckstorm schon eine epistola de specu Bumanni, vulgo Bumannsholl geschrieben, wonach sie 1591 schon seit Menschengedenken berühmt war. — Der Buman (Buttemann, Buttmann) wird Myth. 475 als Name für einen Hausgeist aufgeführt. Eine Sage von der Baumannshöhle steht noch im 1. Bande von Geiger's Geschichten.

Zu den Sagen von Quedlinburg.

(S. 17—25).

Der Vogelheerd bei Quedlinburg. Nr. 47. Ueber Heinrichs I. Vogelheerde und Königswahl sollte diesem Buche die schon früher von mir angekündigte Abhandlung, welche die Waitz'schen Untersuchungen weiter führen wird, beigegeben werden, deren Abfassung jedoch, aus Mangel an Zeit, leider für jetzt nicht mehr möglich war.

Henrich der Vogler und die Stadt Quedlinburg. Nr. 48. Aus Abel a. a. O. S. 481—483. Wie Quedlinburgs Name von dem Hunde Quedel (um dies beiläufig hier zu den Harzsagen S. 21 und 22 zu der nach Quedlinburg übergreifenden Goslar'schen Sage zu bemerken), so wird der von Helmstedt von einem Hunde des Ludgerus, Helim, hergeleitet. S. Büsching's wöchentliche Nachrichten II, 192.

Das Ritterfeld. Nr. 49. Aus Abel a. a. O. S. 493.

Digitized by Google

Vom Kirchenraube. Nr. 50. Aus Abel a. a. O. S. 494—496.

Sanct Anna und die Mutter Gottes. Nr. 51. Aus Abel a. a. O. S. 498—499.

Das wilde Wasser auf dem Münzenberge. Nr. 56. Vom Münzenberge führte ein unterirdischer Gang nach dem Münchenhofe; pflichtvergessene Nonnen benutzten ihn zu Zusammenkünften mit den Mönchen. Sie spuken noch beim Münchenhofe an den Weiden und diese Weiden heißen deshalb die drei Nonnen.

Albrecht vom Regenstein und die Stadt Quedlinburg. Nr. 60. Vergl. meinen Aufsatz über den Regenstein im deutschen Museum von 1855. Aus Abel a. a. O. S. 501 und 502.

Zu den Sagen von Blankenburg und der Umgegend.

(S. 26—29).

Die Teufelsmauern. Nr. 62. 63. Vergl. Kuhn und Schwarz S. 170: „Die Teufelsmauer." Ein Felsen in der Teufelsmauer heißt der Großvater. (Vergl. dazu Myth. S. 153). Er könnte vielleicht nur nach seinem äußeren Ansehen benannt sein, das etwas Bequemes hat. Jedoch sind die Spuren von Donar im Allgemeinen auf dem Gebiete, welches dieses Buch umfaßt, ziemlich reichlich, weniger tritt er in den „Harzsagen" hervor.

Das Dorf Börneke. Nr. 69. Aus Stübener I, S. 420.

Zu den Sagen von Michaelstein, Heimburg und Benzingerode.

(S. 30—39).

Zunächst ein Nachtrag:

Aus dem Jagdhause der Heimburger Forst entführte der Teufel eine Prinzessin.

Digitized by Google

Evergodesrode, Volkmarſtein und Michaelſtein. Nr. 72. Aus Leuckfeld antiquitates S. 18—23. Die Sage von Volkmar und Michaelſtein hat auch Winnigſtädt bei Abel S. 491.

Michaels Bild. Nr. 75. Vergl. Kuhn und Schwarz, S. 171, »die Bildſäule des heil. Michael.«

Das Teufelsbad. Nr. 87. Zuſatz: Wer die Leichenzüge ſieht, erlebt den andern Morgen nicht.

Die Lauſehügel. Nr. 93. Die Erläuterung des Namens ergiebt ſich aus Harzſagen, Vorwort S. XXXIII und XXXIV. Vergl. de nominibus montis Bructeri p. 46. Vielleicht iſt hier auch der Name Lieſebergsgaſſe aus Nr. 227 des vorliegenden Buches herbeizuziehen. Ein »Leiſeberg« liegt unweit des rechten Ufers der Unſtrut, worüber der Weg von Freiburg nach Naumburg geht.

Die Heimburg brennt ab 1288. Nr. 96. Aus Abel a. a. O. S. 175. Nach Stübener I, S. 195 iſt Heimburg in Urkunden Hainburg und Hainenburg geſchrieben; dies wird auf den Hain, der noch jetzt Oſterholz heißt und der ſich ſo weit erſtreckt habe, daß die Heimburg urſprünglich in ihm gelegen, bezogen. Im Oſterholze iſt die Liſekenhöhle. An der Oſterwieſe ſoll ein Dorf Göddenhuſen gelegen haben. Hier ſchließt ſich an, was in den Anm. der Harzſagen, S. 284, ſchon über den Oſterſtein beigebracht iſt.

Bene cincta rota. Nr. 109. Die Nägel, 1½ Schock, wurden zu Oſtern an die Pfarre gegeben. Vergl. auch de nominibus montis Bructeri, p. 46.

Zu den Sagen vom Regenſtein.

(S. 40 u. 41.)

Der Name Regenſtein. Nr. 112. Aus Abel a. a. O. S. 41. — Herr Oberlehrer Keßlin zu Wernigerode hat in einer Vorleſung, die er im wiſſenſchaftlichen Vereine zu Wernigerode über den Regenſtein hielt, über den Namen Folgendes zuſammengeſtellt: »Was den Namen des Felſens betrifft, ſo bemerkt Stübner in ſeinen Denkwürdigkeiten des Fürſtenthums Blankenburg Folgendes darüber: Er bekam

den Namen Reinstein entweder vom Mangel der Bekleidung, weil er schon von Alters ein nackender, reiner Felsen war, oder von seiner Lage, nach welcher er theils ein Rainstein d. i. Grenzstein der Felder der in der Nähe gelegenen Dörfer, theils ein Felsen auf einem Rain d. i. auf einem langen und schmalen mit Gras bewachsenen Strich Landes zwischen den Aeckern war. Regenstein wurde er nur nach der von der oberdeutschen abweichenden, niederdeutschen Mundart genannt.

Diese Ansicht Stübner's scheint aber keineswegs die richtige zu sein. Die Schreibart Regenstein findet sich schon 1173 in einer Urkunde Kaiser Friedrichs I., in welcher Conradus comes de Regenstein als Zeuge genannt wird, auch anderweitig im 12ten Jahrhundert. Desgleichen wird Henricus comes de Regenstein in einer Urkunde vom Jahre 1512 genannt, welche von Leukfeld in seinen Antiquitates Blankenburgenses pag. 80 angeführt wird. Im Jahre 1197 schreibt der Graf Conrad selbst: Ego Conradus comes de Regenstein. Diese Benennung ist auch in den spätern Urkunden bei weitem die gewöhnlichere. Es ist also kein Grund vorhanden, die Form Reinstein für die ursprüngliche und einzig richtige zu erklären, wiewohl diese Zusammenziehung der Benennung Regenstein üblich und zulässig ist und in neuerer Zeit häufig gebraucht wird.«

Meine eigene Ansicht über den Namen Regenstein habe ich schon früher in der deutschen Reichszeitung, 1854, No. 41 ausgesprochen. Der Artikel ist folgender: »Der Name des Regensteins, dieser in einen Sandsteinfelsen bei Blankenburg gehauenen ehemaligen Ritterburg, hat zu manchen Vermuthungen Anlaß gegeben, da für Regenstein auch der Name Reinstein vorkommt. Der Regenstein ist weder ein Stein, auf dem es immer regnet, noch ein rein aussehender Stein: deshalb suchte man den Namen von Reihe abzuleiten. Man ging also davon aus, daß mehre Steine hier in derselben Reihe lägen, wobei man vielleicht an die Teufelsmauer dachte, und daß der Regenstein, der hauptsächlichste davon, deshalb vorzugsweise der Reinstein genannt sei. So will man auch in Harzburg den Namen des Elfensteins unweit des neuen herzoglichen Lustschlosses nicht von den Elfen herleiten, sondern da-

Digitized by Google

von, daß der Elfenstein der hauptsächlichste von elf in einer Reihe liegenden Felsen sei. Wenn dem wirklich so wäre, so wäre der Elfenstein zwar einer von den elf Steinen, aber darum noch kein Elfstein.

Mehr hat die Ableitung des Regensteins von Reihenstein für sich. Aus Reihe konnte allerdings Rege werden, wie Jeder weiß, der den plattdeutschen Dialekt kennt, und wie sich außerdem noch durch Analogien aus andern Dialekten, welche die historische Grammatik ergiebt, nachweisen ließe.

Allein auffallend bliebe es immer, warum dann bei der nun einmal schwankenden Schreibung neben Reinstein der Name Reihenstein — so viel wir wissen, gar nicht, und wenn überhaupt, doch gewiß nur selten, vorkommt. Ich erkläre deshalb den Namen Regenstein auf folgende Weise, durch die ich seinen Namen zugleich mit seiner großen Vergangenheit in Einklang setze.

Im Althochdeutschen heißt ragin, auch ragan, regin Berathschlagung, Rath. Man findet dies bereits in Grimms Grammatik angeführt, und Otto Abel hat schon weiter entwickelt, wie aus ragin, regin, dann rein geworden, wie davon herkommt Reginhard oder Reinhard, abgekürzt Reineke, der im Rathe starke, ein Name, welchen der Fuchs führt, dann Reginald oder Reinald, der Rathwaltende, dann auch Reginmar oder Reinmar, und wie manche andere Namen daraus entstanden sind.

Der Reinstein oder Regenstein ist also ein Raginstein, ein Stein, auf dem Rath gehalten wurde, ein alter Versammlungsstein.

Diese Versammlungen auf dem Regensteine waren in der ältesten Zeit jedenfalls religiöser Art, sie brauchen aber darum nicht bloß zu Opfern gehalten zu sein, sondern können namentlich auch Gerichtsversammlungen gewesen sein.

Daß der Regenstein ein heidnischer Gerichtsort gewesen sein mag, dafür spricht eine schon bekannte Sage, wonach man dort noch oft das Hämmern vieler Schmiede vernimmt. Diese Sage deutet auf Donar (Thor), den Gott des Donners, der Schmiede und des Gerichts, welcher auf dem Regensteine verehrt sein wird.

Der Regenstein wurde von einem der ältesten Grafengeschlechter des Harzes bewohnt, und die Grafen standen

Digitized by Google

überall dem Gerichte vor. Weit erstreckte sich das Gebiet der Grafen von Regenstein, und vom nahen Blankenburg wenigstens wissen wir, wie es einem weiten Gerichtssprengel vorstand.

Zu dem Worte moete s. das Bremer Wörterbuch; J. Grimm, deutsche Gramm., 1. Thl., 3. Aufl., S. 243; auch Benecke's ausführliche Anm. zu Z. 5331 des Iwein (2. Ausg. von Benecke und Lachmann) und Benecke's Wörterbuch zu Iwein unter ich muote.

Steine auf dem Regensteine. Nr. 113. Aus Behrens Hercynia curiosa, S. 162. Nach anderer Quelle, jedoch wenig abweichend, auch bei Grimm, deutsche Sagen, I., Nr. 109.

Zu den Sagen von Osterwieck und der Umgegend.
(S. 42—48).

Der Kobold. Nr. 119. Vergl. Nr. 296.

Der Welthund bei Stötterlingenburg und Lüttchenrode. Nr 120. Eine Sage von ihm aus Engelbostel und Hecklingen s. bei Kuhn und Schwarz S. 255.

Das beherzte Mädchen. Nr. 124. Vergl. Harzsagen S. 141—143.

Gottslohn. Nr. 125. Vergl. Müller und Schambach S. 227 und 228.

Zu den Sagen von der Harburg, von Wernigerode, Nöschenrode und Hasserode.
(S. 49—77.)

Zunächst ein Nachtrag:

Der Graf hatte erfahren, daß in der Stadt Wernigerode ein sehr geschickter Mann Namens O... .... wohne, den ließ er zu sich kommen und trug ihm vor, ob er nicht ein laufendes Wasser ihm auf sein Schloß führen könnte. Jener erklärte: Wollt Ihr mir die Verbrecher, die Ihr in Eurem Gefängnisse habt, losgeben, so will ich meine Kunst zeigen. Der Wunsch soll Euch gewährt sein, war die Antwort. Darauf machte O..... ein Verbündniß mit dem Satan, dem er seine Seele versprach, und fing mit seinen beiden Gefangenen die Wasserleitung an abzugraben. Sie hatten die Lei-

Digitized by Google

tung aber noch nicht ganz fertig, da ließ O..... dem Satan merken, daß er ihn betrügen wollte und dieser zerstörte den Bau selbst. Das hatte O..... nur gewollt. Durch diese erste Zurichtung hatte O..... sich so viel Kenntniß erworben, daß er eine neue Leitung machte und das Wasser glücklich oben auf das Schloß brachte. Dafür stellte der Graf O..... es frei, er könnte für seine Mühe sich entweder die sogenannte Charlottenlust, oder die Heidemühle, die zu jenen Zeiten eine Zwangsmühle gewesen ist, nehmen; O..... nahm die Mühle. Weil nun der Satan keine Tücke an dem O..... ausüben konnte, so stellte er das Wasser statt in der alten Stadt in der Neustadt herunter, dadurch verlor die Mühle so viel Wasser, daß er nicht fortwährend mahlen konnte, und der Mahlzwang ist von der Mühle genommen, weil er den Leuten ihr Getreide nicht immer mahlen konnte.

Ein zweiter Nachtrag:

Auf Tischler Ulrichs Wiese steht ein Schatz, der ganz Wernigerode zweimal wieder auferbauen kann.

Der Kreuzberg. Nr. 128. Sagen von der Harburg. Nr. 129—131. Der Berg, worauf die Harburg gestanden, hieß sonst Hartenberg, wie dieser Name in ältern Urkunden vorkommt, namentlich in einer des St. Sylvesterstiftes. Hart ist Wald und in vielen Ortsnamen am Harz, der ja ebenfalls seinen Namen davon hat.

Die Sage von Rutschefort ist, wie schon S. 183 angedeutet ist, in dieser Form spätern Ursprungs und zwar aus der Zeit, wo aus der Königsteinschen Erbschaft Rochefort an das Stolbergsche Haus kam und in den Gräflichen Titel mit aufgenommen wurde.

Die Königsteinsche Erbschaft fiel dem Hause Stolberg 1535 zu und zwar hiervon nur die Rochefortsche Herrschaft, worüber ein langer Prozeß mit dem Hause Löwenstein geführt wurde, der erst im Jahre 1755 endigte. Rochefort liegt im Luxemburgischen.

Nr. 129—131. Vergl. unsere Abhandlung über die Zwerge in Familiensagen und Kuhn und Schwarz S. 175 und 176. Der Kreuzberg (vergl. auch S. 182) soll ein Calvarienberg gewesen sein.

Digitized by Google

Nr. 128. Auch in Wallnußtöpfen wird Bier gebraut. Als das Zwergkind darüber an zu reden fängt, sagen die Leute: „So bist Du so klug und so alt!“ und prügeln es. Uebrigens vergl. Nr. 248, 293 und 368. Harzsagen S. 209. W. Müller und Schambach S. 133. J. Thaler „können auch in Tyrol Spuren von germanischem Heidenthume vorkommen?“ in Wolfs Zeitschrift I, S. 290.

Die Glockenblumen oder Pfingstrosen auf den Zwölfmorgen. Nr. 145. Die sogenannte Zwölfmorgenblume ist Trollius Europaeus Linné XIII, Kl. VI. Ordnung Kugelranunkel, sie findet sich auf dem ganzen Oberharze.

Die Zwerge von der Heidemühle. Nr. 149. Der Zwergname Trultram erinnert merkwürdig an den Zwergkönig Trutram (vergl. Harzsagen S. 259—260). Trolltram wird im schwedischen Liede von Torkar der Teufel genannt, von welchem der Hammer geraubt wurde (Mythologie S. 223).

Venediger im Bärenloche. Nr. 157. Vergl. die Abhandlung vom Hirsch zu den Venedigersagen. Im 15. Capitel des Froschmäusler tritt ein Alchymist aus Venedig auf, welcher gekommen ist, „Weil er vom alten Münch vernommen.“ Und ebenda heißt es im 16. Capitel:

„Die Stadt Venedig wird dergleich
Von solchen Künsten trefflich reich.
Da auch der Münch die Kunst gestohlen“ u. s. w.

Das Pferd von Nöschenrode. Nr. 158. Vergl. Nr. 159—161, 164. Kuhn und Schwarz S. 176 und die Anm. S. 491.

Reiter verschwindet im Teich. Nr. 165. Der eigentliche Name des Berges ist Hörstberg. In Niedersachsen bedeutet Horst (plattd. Host) ein einzelnes im Felde liegendes Gehölz.

Sage vom alten Wernigeröder Waisenhause. Nr. 166. Der Kaufmann Ludwig Meyer wird der Bäcker Meyer sein sollen auf der breiten Straße nahe am Markte, denn hier hat das frühere Waisenhaus gestanden.

Feuersbrunst. Nr. 167. 168. Die erste Wernigeröder Feuersbrunst, so weit unsre Geschichte reicht, war 1455 gewesen, im Sterbejahre des Grafen Botho, des ersten

Digitized by Google

Wernigerödischen Stolbergers. 1528, den 6. August, war die zweite unter Graf Botho dem Glückseligen. Darauf folgte die von 1751, um die es sich handelt. Die vierte große war 1847 am Sonntage Palmarum. S. Bericht über das der Stadt Wernigerode im Jahre 1847 widerfahrene Brandunglück und die ihr dabei zugewandte Hülfe, erstattet von dem Unterstützungsvereine. (Die Geschichte der frühern Feuersbrünste ist daselbst vom Pastor Friedrich und Oberlehrer Kallenbach verfaßt).

Unsere Sage meint, wie schon bemerkt; die dritte große Feuersbrunst vom 30. Juni 1751. Sie ging auf der breiten Straße nur bis an das Haus, welches jetzt von dem Kaufmann Fischer bewohnt wird, und nicht bis an das Hertzer'sche Haus.

An Fischers Hause ist ein Denkstein eingemauert mit folgender Inschrift:

Feralis incendii media in urbe die XXX. Junii circa meridiem anno MDCCLI infeliciter oborti plusque trecenta aedificiaconsumentis, terminum hic esse jussit propitius praepotensque Deus, cui grates laudesque sunt exsolvendae per saecula omnia.

Das Volk glaubte, daß Graf Christian Ernst das Feuer besprechen könne.

Der Bärenstein vor der Neustädter Schenke. Nr. 171. Die Neustädter heißen auch Hirschfänger. Nach Kuhn, Märk. S. Nr. 228 werden auch die Einwohner der Stadt Mohrin häufig, wenn sie in anderen Orten der umliegenden Gegend erscheinen, Bärenstäker genannt. Dies wird durch einen von Kuhn mitgetheilten Schwank, wonach die Mohriner gar keinen wirklichen Bären gejagt hätten, begründet. Der Neustädter Stein und die Wiederkehr der Sage selbst an verschiedenen Orten zeigt ihren echt mythischen Grund.

Der Ziegenbocksreiter, das Johannisthor und die Johanniskirche. Nr. 172. Auf dem Claushofe zeigt sich auch eine Ziege.

Das Hickemännchen. Nr. 173. (In Wernigeröder Mundart). Vergl. „Das Hickeding", Harzsagen S. 145 und 146 und die zugehörige Anm. S. 272—276.

Nächtliches Orgelspiel in der Kirche zu Hasserode. Nr. 174. Diese Sage und Nr. 196 zeigt eine

Digitized by Google

schwärmerische Rückerinnerung an eine frühere, gleichsam verloren gegangene Religion, welche man bei unserm norddeutschen Volke nicht suchen sollte.

Pastor Reccard. Nr. 179—180. (Zum Theil in Wernigeröder Mundart). So und nicht Reckhart, wie im Texte steht, ist zu schreiben. Joh. Phil. Reccard aus Wildungen im Waldeck'schen war 1733 Prediger zu Stapelburg, 1733 bis 1735 zu Wasserleben, 1735—1755 Diakonus und 1755 bis 1772 an der Johanniskirche zu Wernigerode, über welche S. 68 Nr. 172 zu vergleichen ist.

Unterirdische Gänge. Nr. 197. Der Name Rektorhof möchte irre führen, da der Rektor jetzt ein anderes Haus bewohnt. Der Hof heißt der „Rüdigersche Hof". Der Name Rektorhof ist dadurch entstanden, weil früher es einmal die Rektoratswohnung gewesen ist.

Der Brunnen bei der Himmelpforte. Nr. 215. Man sieht wie hier Sage und Geschichte sich mischt. Es ist Heinrich Horn damit gemeint, der das Salvatoris-Hospital im Jahre 1554 für 12 Arme stiftete. (Das Nikolin-Hospital ist viel älter, sowie auch die Nikolin-Kirche.

Zu den Sagen von der Mönchenlagerstätte, von der Himmelpforte, von Drübeck, Altenrode nnd Darlingerode.

(S. 78—98).

An Drübeck, Darlingerode und Altenrode knüpfte sich ein merkwürdiger Gebrauch des Umreitens der Grenze. Die Acten eines darüber geführten mächtigen Processes sind mir gütigst anvertraut worden und ich beabsichtige bald in einer Zeitschrift eine ausführliche Schilderung des höchst wichtigen Gebrauches zu liefern.

Die Prinzessin mit dem Schweinerüssel. Nr. 223. 224. Dies und Nr. 222 enthält die Quintessenz der Sagen des alten Klosters Drübeck am Fuße des Brockens, um welches, wie um Kloster Himmelpforte sich die mythischen Vorstellungen, welche luftig und genial den Brocken umflattern,

Digitized by Google

in dem Niederschlage einer Reihe von bäurischen und plumpen Sagen concentrirte. Im Ganzen lege ich auf Alles was in diesem Abschnitte von S. 78—105 steht sehr großes Gewicht, und bedauere, sie und die Ilsenburger Sagen hier nicht sogleich ausführlicher besprechen zu können. Das Schwein kennzeichnet die Prinzessin von Drübeck als Freyja, was auch mit den Untersuchungen über die Walpurgisnacht übereinstimmt. Unter den Hirten von Drübeck wird am Liebsten der Schweinhirt genannt, vergl. S. 86.

Der alte Kolbaum. Nr. 205. S. Märchen für die Jugend S. 236.

Die Zwerge am Butterberge. Nr. 228. Im Butterberge steckt auch Silbergeschirr.

Zu den Sagen von Beckenstedt, Wasserleben, Silstedt und Reddeber.

(S. 99—105).

Zunächst ein Nachtrag:

Beim Jungfernteiche zwischen Wernigerode und Silstedt soll ein weißer Hund sich zu Zeiten sehen lassen, welcher die Leute irre führt; ein Mann kömmt des Weges da herauf und ruht sich ein wenig an dem Teiche aus; nicht lange, da kömmt ein weißer Hund auf ihn zu, er will ihn mit seinem Stocke fortjagen, der Hund geht nicht vom Flecke; auf einmal war er verschwunden. Der Mann will seinen Weg nach Wernigerode antreten, läuft aber vergebens im Felde herum und kann den Weg nicht finden, so daß er nach mehren Stunden Umherirrens wieder nach Silstedt zurückkömmt.

Noch möge eine Anekdote, welche die Sagenbildung zur Erklärung von Namen betrifft, hier Platz finden. Ein vor 20 Jahren errichtetes Gebäude in Wasserleben heißt jetzt allgemein, sogar in Actenstücken, der Kater-Kumpen. Dieser Name entstand daher, daß Jemand von dem Gebäud sagte: »Dût is saune ole Kattekumbe» (Katakombe), wonach dann das Wort Katakombe in Katte-Kumbe und zuletzt gar in Kater-Kumpen

Digitized by Google

verderbt wurde. Man erzählt aber, als das Gebäude fertig gewesen, sei ein Kater daher gesprungen, dem habe man zugerufen: „Kater kumm!" und daher habe das Gebäude den Namen empfangen.

Von der Linde auf dem Stukenbergsanger zwischen Charlottenlust und Beckenstädt. Nr. 235. Im Acker des ehemaligen St. Viti-Holzes wurde nach gefälliger Mittheilung des Dr. Friedrich vor acht Jahren eine Framea von Erz gefunden. Das Vitsholz lag nahe der noch jetzt eine alte Weihsage grün erhaltenden Linde, die schon in mittelalterlichen Grenzbestimmungen die „alte Linde" heißt. — Schon früher wurde hier eine kleine Streitart aus Feuerstein gefunden, die durch Reg.-Rath Stiehler in Besitz Sr. Erlaucht des Grafen Botho gekommen ist.

Bericht vom heiligen Blute zu Wasserleben. Nr. 254. Aus Abel a. a. O. S. 328—330.

Zu den Sagen von Ilsenburg.

(S. 106—113).

Prinzessin Ilse. S. 256—286. Für die Ueberschrift ist, wiewohl das Volk jetzt Ilsensteinsjungfer sagt, dieser Name gewählt, da mir mitgetheilt ist, daß der Name Prinzessin Ilse nicht etwa nur von der neuern Poesie der Jungfer beigelegt, sondern noch vor nicht langer Zeit ganz gebräuchlich gewesen ist. So gebrauchen denn auch Kuhn und Schwarz die nämliche Ueberschrift bei Mittheilung der betreffenden von ihnen gesammelten Sagen (S. 176—179, vergl. die zugehörigen Anm.)

Der Schutzpatron des Ilsenburger Klosters war anfangs der heilige Petrus. — Vergl. unsere Abhandl. vom Hirsch. — Die Sage vom Ilsenstein wird jetzt von Tage zu Tage mehr verderbt, da ein schauderhafter Roman über denselben vorhanden ist, welchen ich durchgelesen habe, um desto leichter etwa daher stammende Fälschungen aus der Sage ausscheiden zu können. Noch übler hat es auf die Sage eingewirkt, daß in dem kleinen Ilsenburg ein Liebhabertheater vorhanden ist,

Digitized by Google

in welchem zuweilen ein nach dieſem Roman verfaßtes ſogenanntes vieraktiges Sagenſpiel: „Die Prinzeſſin Ilſe vom Ilſenſtein" aufgeführt wird. Perſonen dieſes lächerlichen Erzeugniſſes, in Folge deſſen mir Jemand ſagte, die Ilſenſteinsjungfer heißt: Theater, ſind: Prinzeſſin Ilſe vom Ilſenſtein; Schürer, genannt Tizmann, Köhler im Ilſethale; Beate, ſeine Tochter; — Bulko Ammerbach, Förſter im Eckerthale; Albert, ſein Sohn, Jäger; Daniel Markwart, Hüttenmeiſter auf dem Hohofen; Brigitte, deſſen Tochter; Chriſtoph Flach, Hohöfner; der Ur-Alte oder erſter Venetianer; mehre Venetianer, Geiſter und Geiſterſtimmen. Ort der Handlung im erſten Akt: die Köhlerhütte Tizmann's; im zweiten Akt: die Himmelspforte (Schatzgraben); im dritten Akte: der Hohofen und im vierten das Ilſethal mit dem Ilſenſteine im Hintergrunde; dazu Muſik des Hüttenmuſikkorps.

Zwerge, Mönche, graue Männchen. Nr. 294. Vergl. Kuhn und Schwarz, S. 180.

Zu den Sagen von Stapelburg und dem Scharfenſteine.

(S. 114—116).

Die Schlange auf dem Scharfenſteine. Nr. 306. Auf der hier ſehr nahen Harzburg zeigt ſich Harzſagen S. 5 und 6 der Baſiliſk.

Das Haus im Schimmerwald. Nr. 309. Eine Geſchichte aus dem Schimmerwalde (vom Eckernkrug) ſteht Harzſagen S. 12 und 13.

Zu den Brockenſagen.

(S. 117—136).

Die Mainacht. Nr. 310—314. Der Herenaltar. Nr. 315. Ueber die Sagen von der Walpurgis-

Digitized by Google

nacht muß auf die mehr erwähnte Abhandlung de nominibus montis Bructeri verwiesen werden. Vergl auch über Hexenglauben und Hexenfahrten Simrock S. 494—497. Müller und Schambach S. 177—179: „Die Walpurgisnacht.“ Myth. S. 552. Dr. A. Fries, Sagen aus Unterfranken, in Wolfs Zeitschrift I, S. 299. W. Crecelius, Auszug aus hessischen Hexenprocessen in Wolfs Zeitschrift II, S. 72. F. Wöste ebenda S. 84. Das in der Abhandl. de nominibus montis Bructeri erörterte ergänzen wir hier vorläufig nur durch einige abgerissene Notizen. Der 1 Mai war dem Philippus, Jacobus und der Walpurgis heilig. Die Nächte vom Montag zum Dienstag und vom Freitag zum Samstag sind besonders Hexennächte. (Prätorius Blocksberg S. 499. Die „Kräuterfrauen“ (Kräutersammlerinnen?) in der Gegend des Brockens scheinen bis Sondershausen hin als Zauberinnen und Hexen gegolten zu haben nach dem 1. Bande des Theatrum poenarum von 1693, S. 400. — Es wird erzählt und steht auch gedruckt, daß am Brocken am 1. Mai von den mit Gewalt zum Christenthum bekehrten Sachsen noch lange Abgötterei getrieben sei; als man diesen aufgelauert habe, hätten sie sich in Teufelsmasken verkleidet, um die Wächter zu schrecken und ungestört zu opfern. So sei der Glaube an die Hexenfahrt nach dem Brocken entstanden. (Vergl. auch Myth. 1007 und 1008). Diese Erklärung von dem Entstehen des Hexenglaubens erschien Göthe so anziehend, daß er ihr in „die erste Walpurgisnacht“ sogar eine dichterische Behandlung zu Theil werden ließ. — Kuhn, Märk. S. Nr. 234, handelt von dem Teufelssteine von Mohrin, auf dem der Teufel jedesmal in der Walpurgisnacht zum Blocksberge geritten ist. Vergl. ebenda S. 375. Eine versunkene Kirche tönt in der Nacht auf den 1. Mai aus der Tiefe herauf; Müller und Schambach S. 16. — Von der Reußenstube zu Netzschkau aus schrieb Karl Müller (dessen Leben und kleine Schriften, von C. A. Varnhagen von Ense, 1847, S. 114 und 115, am 1. Mai 1803: „Gestern Abend sitze ich also hier ganz allein bei meinen Büchern und einer Tasse leidigen Thees, als auf einmal der Kammerdiener hereintritt und mir sagt, ich möchte eilen, wenn ich die Hexen von dem andern Flügel des Schlosses auf allen Anhöhen wolle tanzen sehen. — — — Ich

ziehe also mit in die östlichen Zimmer, und — wirklich ein überraschender Anblick! — die ganze Kette der Berge war, so weit das Auge trug, mit schwebenden Reihen von tanzenden Fackelträgern besetzt. Hoch sprüheten die Funken in die Luft empor; laut tönte ein schallendes Halloh! in die Thäler herab. Immer ausgedehnter wurde der Feuerkreis, von dem wir das Centrum zu sein schienen; immer eine Ortschaft nach der andern deployirte und schloß sich an, bis endlich der Horizont von allen Seiten nichts als Feuerwogen zeigte. — — — Iphofen machte sich trotz der Finsterniß auf den Weg und, nachdem er mehrere Feldgraben übel und böse ergründet hatte, was fand er? eine unzählige Menge von Kindern, Knaben und Mädchen komisch vermummt, mit brennenden Besen, die sie jubelnd schwenkten. Das ganze Jahr lang sammeln sie die Besen dazu in abgelegenen Winkeln zu mehrern Dutzenden" u. s. w. Die Besen (vergl. über den Besenritt auch Myth. 1037 und 1038) werden im Allgemeinen eigentlich vielleicht knospende Reiser gewesen sein, sie sind Maien (Birken). — Der Hexenbesen kommt auch in Schweden vor (s. Horst, Dämonomagie II, S. 207. — Ein Mann band neuerdings ein Hirschgeweih auf und stellte so in der Mainacht den Teufel dar. — Walter Scott verlegt im Alterthümler die Geschichte von Martin Waldeck nach der Umgegend des Brockens.

Nr. 311. Dieselben Dienste wie hier das Drachenschwanz u. s. w. genannte Kraut leistet bei Sommer S. 58 der Gundermannskranz.

Köhler und Venediger. Nr. 323. 324. Johannisblume. Nr. 327. Vergl. „Die Springwurzel," Harzsagen S. 99 und 100. — „Nur in der einzigen Johannisnacht, in der Stunde zwischen elf und zwölf Uhr, blüht das Kraut Renefarre — Rainfarren — und wer diese Blüthe bei sich trägt, der wird dadurch den übrigen Menschen unsichtbar." Kuhn, märk. S. Nr. 191. Vergl. ebenda S. 330. Vergl. auch über Farn Myth. S. 1161. J. W. Zingerle in Wolfs Zeitschrift I, S. 330.

Der Wehrwolf am Brocken. Nr. 326. Vergl. Harzsagen S. 146 und 147. Kuhn, Märkische Sagen S. 375.

Wölfe am Brocken. Nr. 332. Vergl. die Sage

Digitized by Google

von der Wolfswarte auf dem Bruchberge (Harzsagen S. 127 und S. 268).

Vom Andreasberge unter der Waldschmiede. Nr. 333. Ueber Andreas in Ortsnamen s. Harzsagen S. 270 bei Gelegenheit der oberharzischen Bergstadt St. Andreasberg.

Katzensagen. Nr. 335—339. (Zum Theil in Wernigeröder Mundart). Vergl. Harzsagen S. 101 u. 102. Zu 338 vergl. Harzsagen S. 306, wo jedoch in die Anführung eines bekannten Büchertitels ein lächerlicher Druckfehler steht: der Roman von Brentano handelt nicht von Wehmüttern, sondern heißt: „Die mehreren Wehmüller." Ferner vergl. Sommer a. a. O. S. 57 und 58. Kuhn und Schwarz S. 202. Schambach und Müller S. 180. Zu Nr. 338 sei folgendes angemerkt.

Prätorius' Blocksberg, S. 330, berichtet nach Hildebrands Theurgie: „Da einsmals ein Knecht, Johann von Bremen, am Gemörde der Pferde gewartet und in einer Hütten ein wenig Feuers gehabt, kam eine Katze zu ihm, zu der sprach er: „Kätzlein komme her zu mir und wärme Dich." Da kamen eilends ein Haufen Katzen zusammen, und die erste that den Vortanz und die andern folgten und sangen unter dem Tanzen:

„Katzenthier,
Komm her zu mir,
Sprach der gute Johann von Bremen zu mir
Und wärme Dich.

Er war erstlich erschrocken, da er aus einer Katzengestalt Menschenstimmen hörte; als er aber einen Muth gefasset, hat er mit seiner Geisel umb sich gehauen und sie zerstöret."

Wunschsumpf. Nr. 345. 346. Ueber wunsch s. Myth. 126—132, 390 und 391, und Harzsagen S. 260. Simrock S. 209.

Die Brautklippe. Nr. 347. Eine ähnliche Bewandtniß hat es vielleicht mit dem Brautstein auf der Kolborner Haide, unfern dem Städtchen Lüchow. Von ihm wird bei Harrys, Volkssagen Niedersachsens, I, S. 60 und 61 eine Sage erzählt, wonach die ihn umgebende rothe Haide Brauttreue heißt, was aber mit dem Inhalte der Sage nicht recht stimmt. Wie in unserer vorliegenden Sage der

Digitized by Google

Fuß einer Jungfrau in die Brautklippe, drückte sich in die Jungfernklippe bei E. Sommer, Sagen aus Sachsen und Thüringen S. 18 der Fuß eines Burgfräuleins.

Das Brockengespenst. Nr. 348. Brockengespenst nennt man jetzt gewöhnlich eine berühmte Luftspiegelung am Brocken, von der man glauben mochte, daß sie die im Texte gegebene Sage veranlaßt haben möchte.

Zu den Sagen von Schierke und Elend. (S. 137—142).

Der Schlosser am Brocken. Nr. 349. Vergl. die Herzberger Sage in den Harzsagen S. 185.

Die Jungfrau von der Elendsburg. Nr. 362. 363. S. Märchen für die Jugend S. 234. Ich führe, ohne den etwaigen Zusammenhang mit dieser Sage ermessen zu können, hier folgendes aus Wächter, Statistik der im Königreich Hannover vorhandenen heidnischen Denkmäler an (S. 178 vom Amt Elbingerode):

„Heidnisch möchte hier vielleicht nur die sogenannte Elendshöhle im Elendsthale bei dem Eisenhüttenwerk daselbst genannt werden können. Sie ist nischenförmig in einen Bergvorsprung hineingehauen, aber so niedrig und eng, daß ein Mensch darin liegen, aber aufrecht schwerlich darin stehen kann. Lagerstellen fehlen gänzlich. Sagen über sie sind nicht vorhanden, man glaubt: ein Einsiedler habe sich darin aufgehalten." Der Name kehrt im Amte Bederkesa wieder, wo ein mächtiger Granitblock bei Groß Hein den Namen Elendsstein führt. „Die Sage will, daß die Camstedter, eifersüchtig auf den Bau eines hohen Kirchthurmes der Ringstedter, ihn fortgeschleppt hätten, um damit den Kirchthurm zu zertrümmern. Aber an seiner jetzigen Lagerstätte angelangt, sei der Stein elend, d. h. zu schwer geworden, und habe nicht weiter gebracht werden können. Deswegen heiße er Elendstein." (Wächter S. 76). In der Nähe liegt ein Hunengrab: Dansenstein.

Digitized by Google

Zu den Sagen von Braunlage.
(S. 152—155).

Der Kappelfleck. Nr. 383. 384. Vergl. Kuhn, Märk. S. Nr. 78: „Der Markt auf dem Kirchhofe zu Lehnin."

Achtermannshöhe. Nr. 389. Vergl. Kuhn, Märk. S. Nr. 196: „Der Teufelsdamm im Paarstein." Müller und Schambach S. 152—154.

Huckepolte. Nr. 393. 394. Vergl. in Nr. 252 die Namen Tückeboten (Kuhn und Schwarz S. 183 haben den Namen Tückbolde) und Dickepoten. Hucken heißt springen.

Zu den Sagen von Stolberg.
(S. 156—173).

Eruna, Aerine, die weiße Jungfer. Nr. 401 bis 412. Zusammensetzungen mit run s. in Förstemanns altdeutschem Namenbuche, 1. Band, Personennamen, 7. Lief. 1062. Sie hängt, jedoch offenbar nach der Sage, durchaus nicht als eine historische Person, in weißem leinenen Gewande auch auf Schloß Stolberg. 406. „Wenn ich meinen Bruder Valentin mitnehmen soll, so will ich mitgehen" sagt Harzsagen S. 4 Jemand zu der Jungfrau von Harzburg.

Hunniskirche, Hunrot. Nr. 414. Vergl. Kuhn und Schwarz, S. 229: „Die Rolandssäulen. Mündlich aus Nordhausen."

Georgine (Eruna), der Erdgeist oder die Jungfer vom silbernen Nagel. Nr. 420—422. Vergl. Nr. 401—412. Daß Eruna hier als „Erdgeist" auftritt ist höchst eigenthümlich und bemerkenswerth. Der Name Georgine ist Mißverständniß, zu dem der alterthümliche Klang des weiblichen Namens Anlaß gibt. Brachte man mir doch sogar eine angebliche Lebensgeschichte der Jungfrau; es war die der Gräfin Aurora von Königsmark, von Cramer.

Digitized by Google

Geisterkirche zu Stolberg. Nr. 423. Vergl. Nr. 117. Harzsagen S. 77—79. Zur Geisteskirche ist auch schon zu vergl. Thietmar, in den Geschichtschreibern der deutschen Vorzeit III, S. 13 und 7.

Die Hebamme und die Kinder in der Rädersee. Nr. 429. Vergl. z. B.: „Die Kindbetterin im Gohlitzsee," Kuhn, Märk. S. Nr. 81.

Antoniuskopf. Nr. 441. Für den Namen Antonius vergl. Harzsagen S. 241.

Der Gaukler zu Stolberg. Nr. 442. Aus Goëtia vel Theurgia, 239. Wenn der Gaukler gerade einem Lilienstocke den Kopf abhaut, so ist zu vergl. in meinen geistlichen und weltl. Volksliedern (Aschersleben, Focke 1855) Nr. 5, Strophe 10, und die in der zugehörigen Anm. angeführte Abhandlung von Koberstein.

Die goldene Schlange. Nr 450. Ich theile hier noch einiges andere von Schlangen mit. Wenn man dem Schlangenkönige die Krone abschneidet, wächst sie des Nachts wieder an. — In Darlingerode wird erzählt:

Leute, die schon etwas mehr waren, hatten eine Tochter, die hatte viel „Vorschläge," sollte aber nichts annehmen. Sie ging in's Holz und holte Gras, dabei schlief sie ein und eine Otterschlange kroch ihr in den Hals. Da wurde ihr so miserabel, sie konnte nicht essen und nicht trinken, und ihre Eltern glaubten, sie wollte in Wochen. Da wollten die Eltern sie erhängen, ihr Vater ging mit ihr spazieren und steckte vorher einen kleinen Strick in die Tasche. Sie will sich ein Bischen ausruhen und schläft ein, er läßt sie schlafen und macht unterdessen die Zurüstungen, um sie zu erhängen. Da kommt aus ihrem Munde eine Schlange und sechs Junge. Da fängt der Vater die Jungen und danach weckt er seine Tochter, geht mit ihr nach Hause und erzählt seiner Frau, daß sie nicht schwanger wäre, sondern Schlangen im Leibe gehabt hätte. Nachher erzählten sie's der Tochter, da ekelte und graute sie sich so sehr, daß sie nach einigen Tagen starb. —

Es war eine arme Frau, die ging mit dem Kinde im Korbe Heidelbeeren suchen und ließ es im Korbe stehen. Nach einiger Zeit ging sie hin ihm die Brust zu geben, das Kind schlief dabei ein und ließ von der Brust ab und die Mutter schlief auch ein. Da kam eine große, große Otterschlange

und sog an ihrer Brust. Leute, die dazu kamen, mußten ihr ihr Kind abnehmen, sie aber rapte die Schlange in die Schürze und ging damit nach Haus, denn die Schlange ließ von ihrer Brust nicht ab. So ging sie mit der Schlange zum Schlangenfänger, der sagte: wenn sie geschwind sein wolle, so wolle er ihr helfen. Wenn er auf der Pflockpfeife pfiffe, so kämen die Schlangen zusammen und sie spränge dazwischen. Aber dann müßte sie rasch zur Thüre hinaus sein. Als er zum ersten Male pfiff, blieb die Schlange ruhig sitzen, da pfiff er noch einmal, da that sie einen Sprung und sprang zwischen die andern Schlangen. Kaum war die Frau zur Thür hinaus, da sprang die Schlange ihr nach und mit einem furchtbaren Satze gegen die geschlossene Thüre. Die Frau aber starb doch bald darauf vor Schrecken und Ekel.

Frauenruh. Nr. 457. 458. Vergl. „Die Frauenruhe," Kuhn und Schwarz, S. 230. Die Sagen vom Hohenstein (bei Neustadt) stehen übrigens schon Harzsagen S. 228 und 229.

Zu Abhandlung A.
(S. 174—182).

S. 174 lies in den drei letzten Zeilen: „wobei man nicht verkennen wird, daß sie andere Leser, wenigstens einen andern Zweck vor Augen hat, als die übrigen Abhandlungen und Anmerkungen dieses Buches."

S. 175, Z. 23 v. o. lies „auf die Grimm," statt „auf den Grund."

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Digitized by Google

Druck von B. Angerstein in Wernigerode.

Digitized by Google

Digitized by Google

14 DAY USE
RETURN TO DESK FROM WHICH BORROWED

LOAN DEPT.

RENEWALS ONLY—TEL. NO. 642-3405
This book is due on the last date stamped below, or
on the date to which renewed.
Renewed books are subject to immediate recall.

JUL 11 1970 06

RECEIVED TO SEP 14 70 -12 PM 62

SEP 28 1970 72

JUN 16 1971

LOAN AHC
INTERLIBRARY LOAN

OCT 3 1974

UNIV. OF CALIF., BERK.

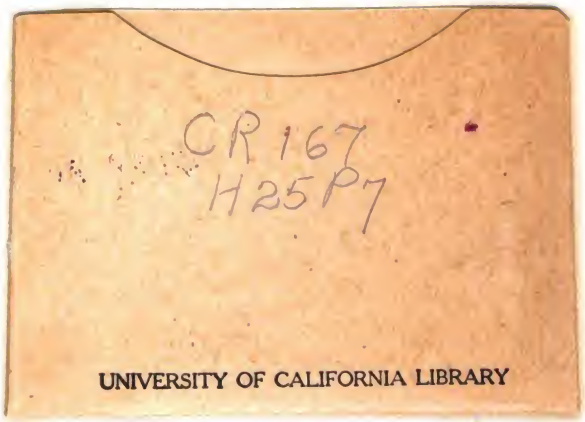
JAN 30 2000

LD21A-60m-3,'70
(N5382s10)476-A-32

General Library
University of California
Berkeley

Digitized by Google

YB 21421



Digitized by Google

Digitized by Google